

# *DER* *ZÜNDFUNKE*

111

**Das Gaslaternen-Journal**  
Magazin für historische Beleuchtung  
und verwandte Themen

Nummer 111 \* Ausgabe 11/12-2023 \* Jahrgang 16 \*  
15,00 € \* 10. Dezember 2023

Ausgabe

111

Am 13. Dezember feiert Schweden den Lucia-Tag. Die Feiern symbolisieren Licht inmitten eines dunklen Winters. Wir wollen den 13. Dezember zum Tag des Gaslichts erklären. Genießen lässt sich das im sanften Schein der Gaslaternen wie hier. Bild Nico Wolf

**ProGaslicht e.V.** - Verein zur Erhaltung und Förderung des Gaslichts als Kulturgut



# INHALTSVERZEICHNIS

Herzlich willkommen	3
Mit Gaslicht fotografiert – Neustadt an der Weinstraße	4
→ <b>Augsburg</b> – 175 Jahre Gasbeleuchtung	5
→ <b>Gelsenkirchen</b> – Die Stadt der 1000 Feuer	15
Stadtgeschichte	15
Die Geschichte der Gasversorgung	27
Die Geschichte der Gasbeleuchtung	31
Die Straßenbahn in Gelsenkirchen	45
Galerie der Gaslaternen von Gelsenkirchen	49
Graf Koks	80
→ <b>Greiz</b> – Gaslaternen leuchten wieder	81
→ <b>Düsseldorf</b> – Gibt die Stadt ihre Identität auf?	83
→ <b>Chemnitz</b> – Gaslaternen-Abriss trotz Denkmalschutz	87
Internationaler Gaslichttag	89
→ <b>Prag</b> – Laternenanzünder wieder unterwegs	91
Und hier noch was Gutes zum Schluss	92

## INTERNATIONALER TAG DES GASLICHTS



Seiten 89/90

## FROHE WEIHNACHTEN



Gesehen in Berlin. Bild Andy Köppler

## GELSENKIRCHEN

Die große Reportage über die Geschichte der Gasbeleuchtung



Ab Seite 15

Impressum \* **DER ZÜNDFUNKE** \*- Das Gaslaternenjournal des Vereins ProGaslicht e.V.

Bilder Titelseite: Nico Wolf, Rückseite: Thomas Schmitz

Redaktion: Bettina Raetzer-Grimm \* Tel.: 03379-312220 \* [www.progaslicht.de](http://www.progaslicht.de) \* Gestaltung: Bettina Raetzer-Grimm \*

Erscheinungsweise der Printausgabe: 6 Ausgaben im Jahr \* Bezug der Printausgabe gegen einen Kostenbeitrag von 38 € pro Jahr. Vorkasse.

Bankverbindung: ProGaslicht e.V. \* Berliner Volksbank \* BLZ 100 900 00 \* Konto-Nr. 217 131 1007 \*

**IBAN: \*.DE96 1009 0000 2171 3110 07.\* BIC: \* BEVODEBB \***

Verwendungszweck: Zuendfunke Abo <Bitte Lieferadresse angeben>

\* Wenn Sie Anzeigen schalten möchten, kontaktieren Sie uns bitte \* Auflage der Printausgabe nach Bedarf \*

V.i.S.d.P.: Bettina Raetzer-Grimm \* Druck: wir-machen-druck.de



# HERZLICH WILLKOMMEN ZUR 111. AUSGABE

Liebe Leserinnen und Leser,

Nach Erscheinen des letzten „Zündfunken“ erreichten uns zahlreiche Zuschriften unserer Gaslicht-Community. Frust, Zorn und Verzweiflung machten sich Luft. Die Ereignisse in Düsseldorf und anderswo haben doch einige unter uns sehr aufgewühlt. Keine Ausgabe unseres Journals machte weniger Spaß als die letzte, nicht bei der Herstellung und erst recht nicht beim Lesen. Es beschleicht einen das Gefühl, wir erleben die gezielte Zerstörung eines historischen Industriedenkmals.

Diesmal möchten wir unseren Lesern etwas mehr Freude bereiten. Wir berichten unter anderem über die Gasbeleuchtungen in Augsburg, Greiz und Gelsenkirchen. Dazu schauen wir auf die Laternenanzünder von Prag. Da die dunkle Jahreszeit auch stets von traditionellen Lichterfesten geprägt ist – wir denken dabei an Weihnachten, St. Martin, das jüdische Chanukka-Fest oder das in Schweden gefeierte Fest der heiligen Lucia – kam uns eine Idee. Warum nicht einen Tag des Gaslichts feiern?

Im Hinblick auf den Tag der heiligen Lucia denken wir, dass der 13. Dezember ein gutes Datum ist, um an unser Gaslicht zu denken. Mit der Gasbeleuchtung, anfangs noch mit offenen Flammen, später als Gasglühlicht, zog im frühen 19. Jahrhundert die moderne Zeit bei uns ein. Gaslaternen bedeuteten Fortschritt und Aufbruch. An Strom dachte zu dieser Zeit noch niemand. Grund genug also, diesen Tag des Gaslichts zu feiern. Mehr dazu auf unserer neu gestalteten Webseite. Aktuelles findet sich diesmal am Schluss der Ausgabe.

Wir wünschen unseren Lesern frohe Weihnachten und ein gutes, ein gesundes neues Jahr.

*Bettina Raetzer-Grimm und die ZÜNDFUNKEN-Redaktion*





MIT GASLICHT FOTOGRAFIERT  
NEUSTADT AN DER  
WEINSTRASSE 1967



*Blick in die Metzgergasse (1960er Jahre) mit einer Gasaufsatzleuchte Modell 52 von GICS.  
Bild Deutsche Fotothek df ab 0105200*



# AUGSBURG

## 175 JAHRE GASBELEUCHTUNG IM DER FUGGERSTADT

Augsburgs Gasbeleuchtung feiert Geburtstag! Vor 175 Jahren brannten in Augsburg die ersten Gaslaternen. Drei Jahre zuvor, am 2. August 1845, wurde seitens des ersten Bürgermeisters Richard Anton Nikolaus Carron du Val (1793-1846) die Einführung der Gasbeleuchtung bestätigt, bis dahin hatten 655 Öllaternen für spärliches Licht in der Stadt gesorgt. Am 15. Mai 1847 schloss die Stadt Augsburg mit Baron August von Eichenthal einen 30-jährigen Vertrag, in dem die Stadt, ohne irgendwelche Herstellungskosten zahlen zu müssen, 335 Gaslaternen bekam. Zur Durchführung dieses Unternehmens wurde eine Aktiengesellschaft, die Augsburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft gegründet. Im Jahr 1848 wurde die erste Augsburger Gasanstalt vor dem Jakobertor errichtet, sie erzeugte „Leuchtgas“ aus Kohle. 360 Öllaternen wurden durch 335 Gaslaternen ersetzt. Nach Nürnberg war Augsburg die zweite Stadt in Bayern, die eine Gasbeleuchtung einführt.

Die Stadt am Lech hinkte der Entwicklung etwas hinterher. Die erste öffentliche Gasbeleuchtung wurde 1814 in London eingeführt. Die Beleuchtung verbesserte sich technisch recht schnell, England war Vorreiter der Entwicklung. Von der britischen Insel ging schließlich der Siegeszug des Gaslichts, damals noch mit flackernden Flammen, nach Kontinentaleuropa und die übrige Welt aus. Die altbewährte Öllampe verschwand allmählich aus den Straßen. Die vollständige Umrüstung Augsburgs auf Gasbeleuchtung war im September 1864 abgeschlossen.



Viereckige Gaslaterne in der Augsburger Innenstadt (um 1880). Bild unbekannt/Slg. PGL

Insgesamt 631 Gaslaternen sorgten von da an für die Beleuchtung der Stadt. Mit einigen der bedeutendsten Gaslampenfabriken besaß Augsburg für seine fortschrittliche Ausstattung die besten Voraussetzungen.

L.A. Riedinger Maschinen und Bronzewarefabrik beispielsweise war einer der größten Namen der Branche. Die typische Augsburger Gaslaterne war sechseckig und wurde von der Firma des Unternehmers Ludwig August Riedinger produziert. In den ersten Jahren nach Einführung der Gasbeleuchtung standen viereckige Gaslaternen auf den Straßen, leider ist über diese frühen Modelle kaum etwas bekannt.



Sechseckige Riedinger-Laternen auf Gusskandelabern oder Wandkonsolen. Bild unbekannt/Sammlung ProGaslicht



Ludwig August Riedinger (1809-1879). Bild Xylographie



Der Augustus-Brunnen in Augsburg,  
erbaut zwischen 1589 und 1594.  
Der römische Kaiser Augustus gilt  
als Stadtgründer Augsburgs.



Der Augustusbrunnen mit Gaslaternen im Vergleich: Oben viereckige Modelle (ähnlich dem Nürnberger Modell), Bild um 1880; unten sechseckige Gaslaternen (Bauart Riedinger), nach 1908. Rechts ein Rundstahl-Fahrleitungsmast der Straßenbahn mit Gussapplikationen sowie zwei Auslegern mit Riedinger-Gaslaternen. Die Gaslaternen um den Brunnen herum waren in den 1930er Jahren bereits verschwunden. Bildquelle unbekannt





Die Regelung der Gasbeleuchtung in den öffentlichen Straßen richtete sich in Augsburg nach witterungs- sowie monats- und jahreszeitbedingten Richtlinien. Auch die Leuchtkraft der Gaslampen war vertraglich festgelegt: Sie sollte der Helligkeit von 13 Wachskerzen entsprechen. Bis das Entzünden der Leuchten dank technischen Fortschritts automatisch ablief, kümmerten sich allabendlich die städtischen Laternenanzünder darum, dass die Straßen in hellem Schein leuchteten.

Zehn Jahre nach Einführung der Gasbeleuchtung (1858) besaß die Stadt 499 Gas- sowie noch 115 Öllaternen. Im Jahr 1864 brannten 631 Gaslaternen in Augsburg, nachdem die letzten Öllaternen abgeschafft worden waren. Im Jahr 1876 wurden erstmals 1.000 Gaslaternen gezählt. Im Jahr 1888 (40 Jahre nach der Einführung) waren 1.211 Gaslaternen in Betrieb. Erste Versuche mit Gasglühlicht (Auer-Brenner) fanden 1892 statt, drei Jahre später wurde das Gasglühlicht offiziell eingeführt, die Zahl der Gaslaternen stieg von 1.330 auf 1.925 Stück. 50 Jahre nach Beginn der Gasbeleuchtung (1898) wurden 1.983 Gaslaternen betrieben. 1899 war die komplette Umstellung auf Gasglühlicht abgeschlossen, gleichzeitig überschritt man die Anzahl von 2.000 Gaslaternen.



*Lagepläne der ersten beiden Augsburger Gaswerke. Das Gaswerk I an der Bauhofstraße (später Johannes-Haag-Straße 7a) nahm seinen Betrieb im Dezember 1848 auf. Stilllegung am 31. Dezember 1915. Das Gaswerk II befand sich in der Badstraße 5. Stilllegung im Januar 1916. Bildquelle Gaswerksfreunde Augsburg*



Im Jahr 1907 übernahm die Stadt Augsburg die zwei privat betriebenen Gaswerke und somit auch die Gasbeleuchtung. 1913 besaß die Stadt 2.517 Gaslaternen, die mit Zündrohren der Firma Kilchmann ausgerüstet waren. Nachdem 1915 das Monopol der Augsburger Gaswerke endete, welches ausschließlich Gas als Beleuchtung erlaubt hatte, durften erstmals auch elektrische Leuchten zur Beleuchtung eingesetzt werden. Auch hier war Augsburg relativ spät dran. Das neue Gaswerk Augsburgs entstand im Stadtteil Oberhausen, die zwei alten Werke wurden stillgelegt.



*Teleskop-Gasbehälter I des Gaswerks Oberhausen, Am alten Gaswerk 18. Erbaut 1910-1913, außer Betrieb im Jahr 2001. Bildquelle Gaswerksfreunde Oberhausen*





Blick in die Untere Maximilianstraße, hinten der Perlachturm (1930er Jahre). Eine Gasaufsatzleuchte der Bauart Köln auf recht hohem Gusskandelaber. Unten Riedinger-Laternen (um 1910). Bildquellen Postkarten/Ausschnitte



Im Jahr 1933 waren noch sieben Laternenanzünder im aktiven Dienst. Die Umstellung der Augsburger Gaslaternen vom Handbetrieb zur Gasdruckfernzündung war aber längst im Gange. Drei Jahre später wurden alle Gaslaternen mit Druckwelle gezündet und gelöscht, die verbliebenen Laternenanzünder bekamen andere Aufgaben. Im gleichen Jahr wurde die erste Hauptstraße der Stadt elektrisch beleuchtet.

Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges sorgten in Augsburg 2.747 Gas- und 1.507 Elektroleuchten für Licht auf den Straßen und Plätzen. Nach 1945 waren viele Straßenleuchten zerstört, der Wiederaufbau dauerte einige Zeit.

Bis in die 1950er Jahre hinein hatte die Gasbeleuchtung immer noch ein zahlenmäßiges Übergewicht gegenüber der mit Strom betriebenen Beleuchtung (Ende 1954: 2.510 Gasleuchten und 2.229 Stromleuchten).



Im Herbst 1956 begann man mit der Einführung moderner Gasreihenleuchten, bis 1963 stieg die Zahl der Gasreihenleuchten auf 123 Stück. Es handelte sich um das Modell Bamag U13H mit neun Flammen. Aber es begann wie in allen anderen Städten auch eine extreme Ausweitung der elektrischen Beleuchtung.

Im Jahr 1964 standen 2.243 Gaslaternen 6.503 elektrischen Laternen gegenüber. 1969 gab es 2.099 Gasleuchten, allerdings auch schon 8.099 elektrische Leuchten.

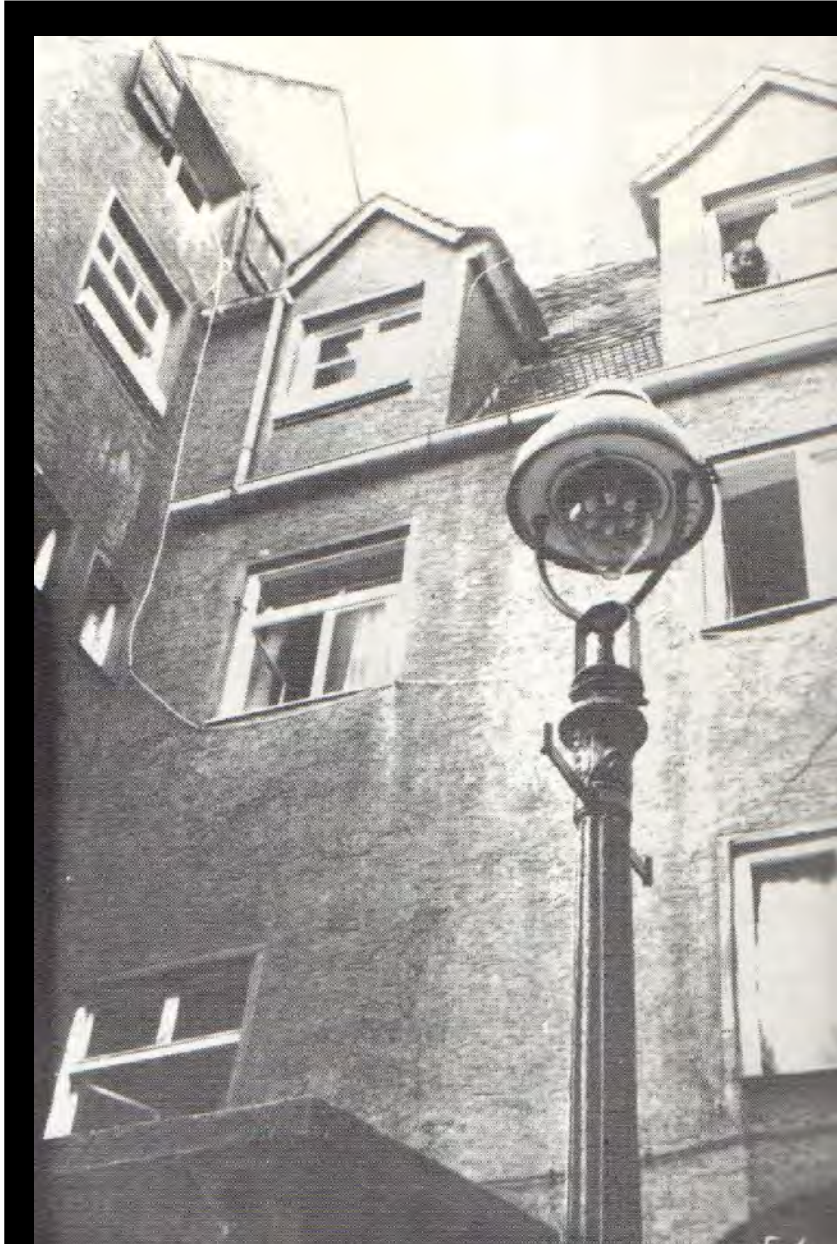
Mitte der 1970er Jahre begann das traurige Kapitel der Demontage

SCHWABISCHE LANDESZEITUNG  
NR.: 254 VOM 1.11.1956



Ein neuer Leuchtentyp wurde an der Rosenaustraße aufgestellt. Peitschenleuchten, die im Gegensatz zu den bisherigen allerdings mit Gas gespeist werden, haben die alten Laternen abgelöst. In jeder der 38 Leuchten befinden sich 9 Glühkörper. Bilder (2): Glässel

Bericht über die Einführung der Gasreihenleuchten.  
Quelle: Gaswerksfreunde Augsburg



Sechsfammige Gasaufsatzleuchte im Bauernanzgässchen (um 1960). Bildquelle Augsburger Blätter 1/1975

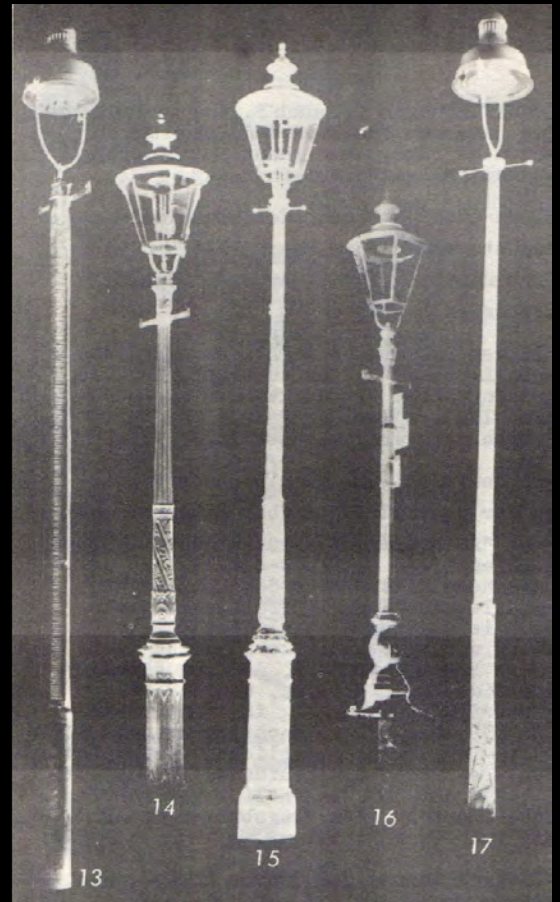
nahezu aller Gasleuchten, die letzten 668 Gasleuchten wurden zwischen 1975 und 1977 elektrifiziert, viele andere verschrottet. Eine Ausnahme machte die Stadt nur bei der Sozialsiedlung Fuggerei. Dort brennen bis heute sechs Gaslaternen der Bauart Riedinger – bis auf die in der Ochseingasse sind es Nachbauten – und tauchen die abends verschlossene Siedlung in einen sanften Gaslicht-Schein. Gezündet werden sie durch eingebaute elektronische Schaltgeräte.

Ansonsten existieren aber unabhängig von der Abschaffung des Gaslichts einige weitere Gaslaternen. So auf dem Gelände des ehemaligen Gaswerks Augsburg-Oberhausen, August-Wessels-Straße 30. Die Gaswerksfreunde Augsburg e.V. betreiben dort in Zusammenarbeit mit den Stadtwerken Augsburg acht Gaslaternen, darunter Aufsatz-, Ansatz- und Reihenleuchten von GICS und Pintsch-Bamag. Zwei weitere private Riedinger-Gaslaternen auf Gusskandelabern befinden sich seit Juli 2016 in der Hirschstraße 84. Eine der Gaslaternen ist von der Straße aus gut zu sehen. Sie werden elektronisch gezündet.

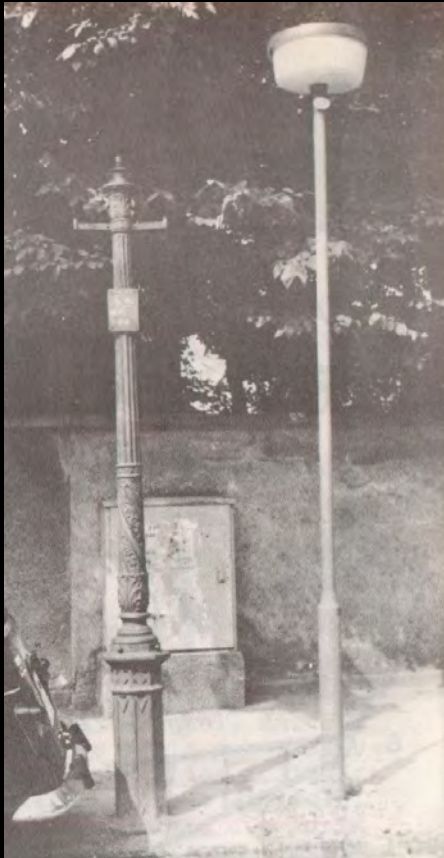


Riedinger-Gaslaterne in der Fuggerei.  
Bild Oliver Fröhshütz





Im Jahr 1975 erschien im Rahmen der Reihe „Augsburger Blätter“ eine Reportage über die Augsburger Gaslaternen und deren beginnender Abriss. Bilder daraus zeigen Laternenmodelle, Maste und Kandelaber sowie Wandhalterungen. Unten die Aufnahme einer enthaupteten Gaslaterne, daneben das neue elektrische Modell. Interessant sind auch die Ausführungen dazu, die wir auf der folgenden Seite zitieren. Sie könnten genauso von heute stammen. Quelle Augsburger Blätter 1/1975



GASLATERNEN ROMANTIK oder mehr

Der große Umbruch:

Den Augsburger Gaslaternen hat die letzte Stunde geschlagen! - Seit über einem Jahr sind die Stadtwerke eifrig darum bemüht, Zug um Zug die Kra der gewohnten Städtlicher zu beenden. Stadtviertel um Stadtviertel vollzieht sich die "Umrüstung" der Straßenbeleuchtung von Gas auf elektrisches Licht.

Bereits jetzt sind der gesamte Industrie- und das Bahnhof- und Bismarckviertel erledigt; die Umbaumaßnahmen im Stadtjäger- und in der Mathildenstraße (s. Bild 1, 2, 3 u. 5) sind in der Gaslicht ohne Zukunft Alt und Neu in der Mathildenstraße



## AUGSBURGER BLÄTTER, AUSGABE 1/1975 – AUSZUG –

Den Augsburger Gaslaternen hat die letzte Stunde geschlagen! – Seit über einem Jahr sind die Stadtwerke eifrig darum bemüht, Zug um Zug die Ära der gewohnten Stadtlichter zu beenden. Stadtviertel um Stadtviertel vollzieht sich die „Umrüstung“ der Straßenbeleuchtung von Gas auf elektrisches Licht. ...

Auch die Altstadt blieb bisher nicht verschont. ... Während in den Randzonen die Gaslaternen total abgetragen werden, experimentiert man in der Altstadt damit herum, die Elektrizität in die alten Laternen zu zwingen: Gas raus – Strom rein!

Die Augsburger Beleuchtungsexperten ersetzen mit beachtlichem städtebaulichem Einfühlungsvermögen das Gaslicht durch eben die gleichen Peitschenlampen, die auch in den Randbereichen hauptsächlich verwendet werden. ...Peitschenlampen in ihrer edlen Schlichtheit – bundesdeutsches Einheitsmodell – streng funktionsgerecht, mit Leuchtstoffröhre, ohne überflüssige Schnörkel. ...

Die Stadtwerke jedenfalls rechneten seinerzeit dem Augsburger Stadtrat vor, dass die Umrüstung des Gaslichtes auf Strom zwar zehnmal so teuer wie die Umstellung auf Erdgas kommen würde, die erheblich höheren Ausgaben sich aber in einem guten Jahrzehnt amortisiert haben würden. Die weitere Wartung des elektrischen Lichtes komme billiger. Ob diese Kalkulationen tatsächlich aufgehen, bleibt dahingestellt ... aber abgesehen davon: Sind Gaslaternen eine derart unzeitgemäße Straßenbeleuchtung, dass man sie mit einigen technokratischen Bemerkungen und Kostenprognosen aus der Welt schaffen kann? Sind sie nur kostspielige Nostalgieobjekte für Romantiker oder eben doch mehr? ...

In Augsburg weiß man offensichtlich weder Laternen noch das vorhandene Gaslicht zu schätzen. Vielmehr wird stur nach (unverbindlichen) DIN-Vorschriften elektrifiziert. Die dabei verwendeten (elektrischen) ... Lampen erscheinen viel zu grell und wären eher für Flutlichtanlagen geeignet. Durch ihren ungünstigen grün-violetten Frequenzbereich ist die Sehausbeute für das Auge trotz höherer Lichtstärke geringer; es wird lediglich geblendet.

...

Gerade im Bereich Hunoldgraben oder auch Kitzenmarkt installierten die Stadtwerke mit ihren ...Lampen eine wahre Lichtorgie; es bleibt kein dunkler Winkel, kein bizarrer Schatten. Teilweise wurden die erheblich stärkeren Elektrolampen auch noch in engeren Abständen gesetzt. Alles in Allem ein Altstadtsupermarkt, in dem Nostalgie zum Ausverkaufspreis an den Mann gebracht werden soll. Bleibt noch die Frage, was mit den ausrangierten Laternen geschieht. Ein Großteil vergammelt auf Bauhöfen, wenn nicht gar auf dem Schrottplatz. Einige andere verschwinden als Protzobjekte hinter privaten Hecken und Zäunen. In ihrer Bezuglosigkeit wirken sie dort mehr als lächerlich. Auf jeden Fall beweist dieses sogenannte „Liebhabetum“, dass Gaslaternen auch von dem heutigen Menschen durchaus als etwas Individuelles und Wohnliches betrachtet werden. Für die Allgemeinheit stehen diese Reize bald nicht mehr zur Verfügung, falls nicht im letzten Augenblick eine Wende herbeigeführt wird!

Laternen sind keineswegs nur „Städtische Straßenbeleuchtung“. Sie sind vielmehr charakteristisch für das jeweilige Stadtbild. In Augsburg besitzen sie darüber hinaus eine bekannte industrielle Tradition. Allgemein sind Kandelaber ein Element von wesentlicher stadtgestalterischer Bedeutung. In Verbindung mit historischer Baustruktur bilden sie eine geradezu denkmalwürdige Einheit (Ensembleschutz). Gaslicht ist eine, der Altstadt gut angepasste Beleuchtungsart und in seiner Wirkung durch elektrisches Licht nur unvollkommen zu ersetzen.

Romantische Gaslaternen – klare Konturen, blendfreies Licht, deutliche Schatten ...

*Kurt Pfeiler*



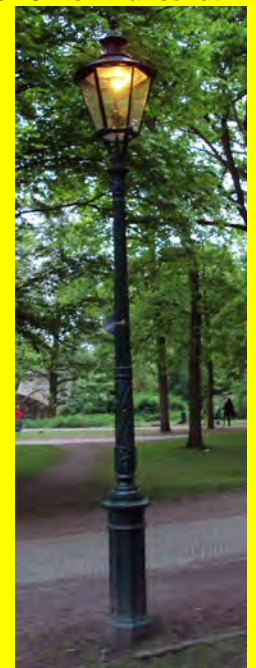
## GASLICHT IN AUGSBURG HEUTE



Riedinger-Gaslaternen an Wandbefestigungen in der Fuggerei. Bildquellen nicht bekannt/facebook



Drei von insgesamt acht Gaslaternen auf dem Gelände des Gaswerks Oberhausen (von links); rechts Riedinger-Laterne in der Hirschstraße; unten links temporäre Gaslaterne beim Marktsonntag in Augsburg-Oberhausen; in der Mitte private Riedinger-Laterne in der Hirschstraße; rechts im Berliner Gaslaternen-Freilichtmuseum. Alle Bilder Oliver Frühschütz





**Quellen:**

Auszug Gesellschaft für Gasindustrie in Augsburg (Seiten 116-118) und aus der Festschrift „Augsburg in kunstgeschichtlicher baulicher und hygienischer Beziehung“ (Seite 60-61) von 1902; Dissertation „Augsburg von Gründung des Augsburger Gaswerkes im Jahre 1848 bis zur Uebernehmung desselben durch die Stadt Augsburg im Jahre 1907“ von Hermann Raff; Jahresberichte Stadtwerke Augsburg; Augsburger Blätter, Jahrgang 1, Heft 4 (1975)

Näheres und weitere Bilder unter <http://www.gaswerk-augsburg.de>

Bettina Raetzer-Grimm



LUMIÈRE TRIPLE 50% D'ÉCONOMIE

**BEC AUER**

BREVETÉ

S.G.D.G

SE MÉFIER DES CONTREFAÇONS



Imp. CHARLES VERNEAU 114, Rue Oberkampf, PARIS

BEC  
N° 1 14 FCS

Exiger la Marque de Fabrique  
★ S.F. AUER ★

BEC  
N° 2 16 FCS

Werbung für das Auer-Gasglühlicht und Warnung vor gefälschten Auer-Produkten (um 1895). Quelle Ara Kebapcioglu



# GELSENKIRCHEN – STADTGESCHICHTE, GASVERSORGUNG, GASBELEUCHTUNG UND 1000 FEUER

## EIN PRODUKT DES INDUSTRIEZEITALTERS

Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts war das Gebiet um Gelsenkirchen herum ein dünn besiedelter Landstrich mit etwa 6.000 Einwohnern. Abgesehen von einigen Handwerkern in den Kirchdörfern Gelsenkirchen und Buer ernährten sich die Menschen mehr schlecht als recht von der Landwirtschaft. An die Vorgeschichte der Industriestadt erinnern heute nur noch einige Baudenkmäler wie Schloss Horst, Schloss Berge, die Burg Lüttinghof sowie einige Überreste bäuerlichen Lebens. Als gegen Mitte des 19. Jahrhunderts im hiesigen Gebiet Kohle entdeckt, die Gegend durch die Köln-Mindener Eisenbahn verkehrsmäßig erschlossen wurde und schließlich auch allmählich die technischen Probleme der Kohlegewinnung gemeistert werden konnten, begann die Industrialisierung der Region. Kohle und Stahl – die Montanindustrie – bestimmten fortan das Schicksal des Raumes. Aus den zwei Dörfern Gelsenkirchen und Buer und den kleineren Gemeinden, an deren Namen die heutigen Stadtteilnamen erinnern, wuchs eine Industriegroßstadt heran, die zeitweise die bedeutendste Kohlestadt Europas war, nahezu 400.000 Einwohner aufwies und den Beinamen »Stadt der tausend Feuer« erhielt.



*Wappen und Flagge von  
Gelsenkirchen*

## DIE VERLEIHUNG DER STADTRECHTE

Im Jahre 1875 wurden der Stadt Gelsenkirchen die Stadtrechte verliehen. Das heißt, eigentlich nur einem Teil der Stadt, die heute diesen Namen trägt – und zwar der »Landgemeinde Gelsenkirchen«, seit 1868 Verwaltungssitz und Hauptort des Amtes Gelsenkirchen: »Auf den Bericht vom 22. November d. Js. will Ich der im Kreise Bochum gelegenen Gemeinde Gelsenkirchen die Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 hiermit verleihen und zugleich genehmigen, dass die genannte Gemeinde fortan auf dem Provinzial-Landtag von Westfalen im Stände der Städte vertreten werde«, verfügte am 29. November 1875 Wilhelm I., König von Preußen, seit 1871 auch Deutscher Kaiser. Die neue Stadt Gelsenkirchen, zu jenem Zeitpunkt wenig mehr als 11.000 Einwohner zählend, war geschaffen! Trotz einer mittelalterlichen Vorgeschichte – erstmalig wurde Gelsenkirchen um 1150 urkundlich erwähnt – ist die heutige Stadt also tatsächlich und in erster Linie ein Produkt des Industriezeitalters.

## INDUSTRIALISIERUNG UND RUHRBERGBAU

Von den Hellwegstädten und Teilen des Ruhrfergebietes abgesehen war das Gebiet beiderseits der Emscher zu Beginn der Industrialisierung überwiegend dörflich-agrarisch geprägt. Den verstreuten Klöstern, Herrensitzen, Kirchdörfern und Bauernschaften fehlte nicht zuletzt auch eine einheitliche Verwaltung. Das Vorkommen von Steinkohle war die Voraussetzung für die Industrieansiedelungen. Nachdem 1849 in Mülheim erstmals die Erz-Verhüttung mit Ruhrkohlenkoks gelungen war, folgte aufgrund der günstigen Konjunktur, der durch den Eisenbahnbau angestiegenen Nachfrage und der Standortvorteile die Eisen- und Stahlindustrie dem Bergbau. Wenig später traten noch die Glas- und die chemische Industrie hinzu.

Der Bergbau und die Eisen schaffende Industrie hatten für das Ruhrgebiet die Rolle von ökonomischen Leitsektoren. Der Aufschwung des Ruhrbergbaus selbst war zurückzuführen auf die gestiegene Nachfrage nach Kohle, einerseits verursacht durch die Ausbreitung der Dampfmaschinen und Eisenbahnen und andererseits begründet im gesteigerten Bedarf nach Eisen und Stahl, zu deren Herstellung Kohle bzw. Koks in großen Mengen benötigt wurde. Der Bergbau, die Eisen- und Stahlindustrie und die Eisenbahnen standen also in einem Verhältnis sich gegenseitig stimulierender Wirtschaftszweige, deren Boom einen montanindustriellen Wirtschaftsraum schuf. Dort entstanden neue Städte, die mit den Dörfern, deren Namen sie führten, kaum mehr etwas gemein hatten.

Von den alten Baufeldern im Ruhrfergebiet, wo die kohleführenden Schichten zu Tage treten, dehnte sich der Bergbau »schubhaft« nach Norden aus. Diese Nordwanderung des Ruhrbergbaus wurde zum entscheidenden strukturverändernden, raumbildenden Faktor für das Ruhrgebiet. Im Raum der späteren Stadt Gelsenkirchen, der schwerpunktmäßig zur Emscher-Zone gehört, aber im Norden in die Vestische Zone übergeht, erfolgten die ersten Bohrungen nach Kohle in den 1840er Jahren. Die Suche nach dem »schwarzen Gold« erfolgte auch hier von Süden nach Norden, das heißt zunächst erfolgten Mutungen südlich der Emscher. Um 1840 war der Landwirt Ludwig von Oven (um 1800-1860) auf dem Wiehagen in Gelsenkirchen bei der Bohrung nach Steinkohle fündig geworden.





Gegen Mitte der 1840er Jahre setzte in Gelsenkirchen geradezu ein „Mutungsfieber“ ein; bereits 1850 war fast das ganze Gelsenkirchener Gebiet südlich der Emscher in Grubenfelder aufgeteilt und verliehen. In Buer, zu dieser Zeit noch ein Ackerbürgerstädtchen im Range einer preußischen Landgemeinde, begannen die Bohrungen nach Kohle 1846.

Ein wesentlicher Standortfaktor für den Bau von Schachtanlagen und die Industriensiedlung war dann der Anschluss des Dorfes Gelsenkirchen an die Köln-Mindener Eisenbahn. Der Bahnhof wurde etwa 700 m südlich des Dorfes am 15. Mai 1847 eröffnet. Die Verbindung zwischen Dorf und Bahnhof wurde zur Hauptgeschäftsstraße und zum Standort

der wichtigen Einrichtungen wie Post, Geschäften, Restaurants usw. An der Bahnlinie siedelten sich die neuen Industriebetriebe verkehrsgünstig an. Als in Rotthausen 1853 der erste Schacht abgeteuft wurde, begann der Bergbau auf gegenwärtigem Gelsenkirchener Gebiet. Wegen technischer Schwierigkeiten konnte die Dahlbusch genannte Zeche (*Bild unten*) aber erst 1860 eine regelmäßige Förderung aufnehmen. So wurde die Zeche Hibernia, in der Nähe des neuen Bahnhofs gelegen, im Juni 1858 zur ersten fördernden Gelsenkirchener Zeche.

Den ersten Zechen südlich der Emscher folgten rasch weitere Schachtanlagen. Die Schachtanlagen im Süden Gelsenkirchens wurden bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges erheblich erweitert und machten Gelsenkirchen zu einer der bedeutendsten Kohlestädte Deutschlands: Im Jahre 1897 förderte im Stadt- und Landkreis Gelsenkirchen eine Belegschaft von 30.112 Bergleuten, etwa ein Zehntel der Bergleute der preußischen Monarchie, etwa ein Zehntel der Gesamtproduktion des Staates Preußen.

Um die Jahrhundertwende rückte der Bergbau weiter nordwärts in die Zone des Vestischen Landrückens vor und durchschritt damit das Bueraner Gebiet. Die nördlichste Zeche des Ruhrgebiets war lange Zeit Nordstern bei Horst, die damals noch südlich der erst später umgeleiteten Emscher lag. Der Bau von Zechen im Norden erfolgte erst seit den 1880er Jahren. Wegen der nach Norden mächtiger werdenden Mergelschicht war der Bergbau dort finanziell risikoreicher. Und dort engagierte sich nun auch besonders der preußische Staat, nicht zuletzt um Einfluss auf die Preisbildung der Ruhrkohle zu gewinnen. Es waren aber wohl auch die enormen Kosten des staatlichen Eisenbahnnetzes und der Aufrüstungspolitik, die den preußischen Staat bewogen, sich nach einer lohnenden Einnahmequelle bzw. nach einer Möglichkeit zur teilweisen Deckung des Eigenbedarfs an Kohle umzusehen.



Ab 1902 erwarb Preußen unverritzte Grubenfelder in Gladbeck, Buer, Marl, Dorsten und Waltrop und die Gewerkschaft Vereinigte Gladbeck mit zwei Doppelschachtanlagen, die 1911 zum Steinkohlenbergwerk „Im Vest Recklinghausen“ vereinigt wurden. Auf dem großen staatlichen Kohlenfeld wurden in Buer noch vor dem Ersten Weltkrieg die Doppelschachtanlagen Bergmannsglück, Westerholt und Scholven errichtet. Als der preußische Staat ab 1904 die Mehrheit der Hibernia AG, die zwischen den staatlichen Feldern über erhebliche Abbaurechte verfügte, erwerben wollte, wehrte sich das im Kohlsyndikat organisierte Bergbau-Kapital, weil es, nach den öffentlichen Debatten nicht ganz zu Unrecht, umfangreiche staatliche Einflussnahme auf den Steinkohlenbergbau befürchtete. Erst während des Weltkriegs wurde der Streit in 1917 im Kontext verstärkter staatlicher Eingriffe in die Wirtschaft beigelegt, als Preußen den Aktienbesitz der Hibernia erhielt.



## DIE ENTWICKLUNG DER EISEN- UND STAHLINDUSTRIE

Seit den 1850er Jahren erfolgten zahlreiche Gründungen von Hochofen-, Stahl-, Walzwerken und Gießereien. Bereits bestehende Unternehmen expandierten. Hinzu kamen Bergbauzulieferer. Zunächst konnte die Eisen schaffende Industrie auch regionale Vorkommen von Raseneisenerzen und Kohleneisensteinerzen nutzen, die vorübergehend mehr als ein Viertel des Eisenerzbedarfes deckten.

Nach dem Ende der „Gründerkrise“ folgten weitere Unternehmensgründungen. Die wichtigsten und größten Werke vereinigten als „gemischte Werke“ die verschiedenen Produktionsstufen. Integrierte Hüttenwerke mit umfassenden Produktionslinien setzten sich später mit den Flusstahlverfahren und der Arbeit »in einer Hitze« durch und gliederten sich auch eigene Hüttenzechen durch Zukauf an. Den Kern der Eisen- und Stahlindustrie bildeten die Hochofen-, Stahl- und Walzwerke, denen auch Betriebe der eisenverarbeitenden Industrie (Stahlbau, Maschinenbau, Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie) angegliedert wurden. Die fünf größten Unternehmen der Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebiets produzierten vor dem Ersten Weltkrieg etwa 30 % des deutschen Rohstahls und Roheisens. Im Ruhrgebiet wurden 1913 42,5 % des Roheisens im deutschen Zollgebiet erzeugt. Klangvolle Namen in Gelsenkirchen waren:



◆ „Schalker Puddel- und Blechwalzwerk Gewerkschaft Grillo, Funke & Co“ (1866),  
 ◆ „Puddlings- und Walzwerk, Drahtzieherei und Drahtstiftfabrik Boeker & Comp“ (1870),  
 ◆ Gussstahlwerk „Munscheid & Co“ (1874),  
 ◆ „Gewerkschaft Schalker Eisenhütte“ (1886),  
 ◆ „Schalker Gruben- und Hüttenverein AG“ (1886),  
 ◆ „Küppersbusch und Söhne“ (gegr. 1875, Serienproduktion ab 1883),  
 ◆ Rohrleitungsflanschenwerk „W. Geldbach OHG“ (1903) und  
 ◆ „Bergbaumaschinenfabrik Glückauf“ (1908).

Da sich im Ruhrgebiet der Bergbau und die Eisen- und Stahlindustrie miteinander verbanden, entstand hier der für die ganze Region typische montanindustrielle Komplex, der zu einer erheblichen Erweiterung der Ruhrindustrie und der Angliederung zahlreicher Nebenbetriebe zur Weiterverarbeitung der Kohle an die Schachtanlagen führte. Für Gelsenkirchen war bedeutsam, dass hier vor allem auch Fettkohle gefördert wurde, die sich besonders zu Verkokung eignet. Dies führte zum Aufbau zahlreicher Kokereien sowie weitere Anlagen zur Nebenproduktgewinnung. Bei dem Verkokungsprozess entstand auch das Kokereigas, das für vielfältige Zwecke genutzt wurde. Zur Silhouette des Ruhrgebiets gehörten deswegen auch die Gasometer.

Im Jahr 1872 siedelte sich mit der „Aktiengesellschaft für Chemische Industrie“ in der damaligen Gemeinde Braubauerschaft das erste Chemieunternehmen an. Als ein erstes Unternehmen aus der Glasbranche entstand schon 1874 die „Glas- und Spiegelmanufaktur AG Schalke“. 1925 kam die „Deutsche Libbey-Owens Gesellschaft für maschinelle Glasherstellung AG“ (Delog) hinzu. Im dünn besiedelten Gelsenkirchener Raum hatten zu Beginn der Industrialisierung keine Menschen gelebt, die über das technische Wissen oder das Kapital verfügten, um die Steinkohlenvorräte auszubeuten, also Schachtanlagen zu errichten. So wurden die ersten Zechen auf Gelsenkirchener Gebiet von technisch erfahrenen und kapitalkräftigen holländischen, belgischen, französischen und britischen sowie irischen Bergwerksunternehmern gegründet. Das Ruhrgebiet erhielt damit »Entwicklungshilfe« aus den westlichen Nachbarländern, deren Industrialisierung bereits weiter fortgeschritten war.





Friedrich Grillo. Quelle Portal  
Rheinische  
Geschichte/Stadtbildstelle Essen

## FRIEDRICH GRILLO

Friedrich Grillo kann wohl als eine der damals erfolgreichsten Gründerpersönlichkeiten des Ruhrbergbaus bzw. der Schwerindustrie im werdenden Ruhrgebiet und insbesondere in Gelsenkirchen gelten. Friedrich Grillo stammte aus einer wohlhabenden Essener Familie. Er wurde am 20. Dezember 1825 geboren und übernahm nach einer kaufmännischen Ausbildung das Geschäft der Familie, eine Eisenwarenhandlung. Er gründete und organisierte zahlreiche große Bergbau- und Industriegesellschaften. Allein im vormals unbedeutenden Dörfchen Schalke gründete er 1863 die Zeche Consolidation, 1866 das Blechwalzwerk „Grillo, Funke & Co“, 1868 die „Gewerkschaft Graf Bismarck“ mit der gleichnamigen Zeche, 1869 eine Draht- und Hanfseilerei, 1871 ein Drahtwalzwerk, die „Schalker Eisenhütte“, den „Schalker Gruben- und Hüttenverein“ („Schalker Verein“), den „Schalker Verein für Kesselfabrikation“, die „Aktiengesellschaft für Chemische Industrie“ und die „Glas- und Spiegelmanufaktur“.

Wichtige weitere Gründungen außerhalb Gelsenkirchens erfolgten zum Teil gleichzeitig mit den Schalker Gründungen: Die „Bergwerksgesellschaft Neu-Essen“ 1855, der „Magdeburger Bergwerksverein“ bei Wanne 1856, die Zeche Herkules bei Essen 1857, die Zeche Centrum bei Wattenscheid, die Zeche Caroline bei Dortmund, der Bergwerksverein König Wilhelm bei Borbeck 1870, die Gewerkschaft „Unser Fritz“ bei Wanne 1872, die Gewerkschaft „Friedrich der Große“ bei Herne 1870, die Gewerkschaft „Victor“ bei Rauxel 1871, die Gewerkschaft „Gneisenau“ bei Dortmund 1882, die Gewerkschaft „Courl“ bei Hamm und im Bereich der Eisen- und Stahlindustrie außerdem noch die „Dortmunder Union“, die „Henrichshütte“, das „Eisenwerk Horst“ bei Steele und die „Dortmunder Hütte“. Die bekannteste Gründung, die Friedrich Grillo mit der Berliner Disconto-Gesellschaft als Finanzinstitut koordinierte, war die „Gelsenkirchener Bergwerks AG“, die aus der von Grillo organisierten Verdrängung ausländischen Kapitals aus dem Ruhrbergbau hervorging. Auf Friedrich Grillo gehen auch einige wichtige Einrichtungen der Infrastruktur des nördlichen Ruhrgebiets zurück. So schuf er in Schalke ein Gaswerk für die Gasversorgung der Industrie und die wachsenden Gemeinden und gründete, zunächst vor allem im Interesse der Industrie, das „Wasserwerk für das nördlich-westfälische Kohlenrevier“ (später „Gelsenwasser“).

Im Unterschied zu zahlreichen anderen Unternehmerpersönlichkeiten des Ruhrgebiets blieb Friedrich Grillo seinen Unternehmensgründungen nur relativ wenig verbunden. Er verfolgte nicht zielstrebig ein einziges Werk, sondern stürzte sich immer wieder in neue Gründungen und (Finanz-)Transaktionen, was auch die große Anzahl seiner Gründungen erklärt. Friedrich Grillo war also stärker „Finanzmann“ und Spekulant und als solcher Unternehmensgründer, als dass er „Unternehmenslenker“ im eigentlichen Sinne war. Friedrich Grillo interessierten vorrangig recht kurzfristige Spekulationen und die damit verbundenen Gewinne. Neben den Technikern sowie den Baumeistern und Ahnherren großer Konzerne steht Friedrich Grillo für einen dritten Typ von Unternehmerpersönlichkeiten im Ruhrgebiet, der erstaunlich denjenigen ähnelt, die in der Gegenwart dem share-holder value nachjagen. Friedrich Grillo starb am 16. April 1888.

## BEDARF AN ARBEITSKRÄFTEN

In den ersten Jahren der Industrialisierung genügten den entstehenden Zechen und der Eisen- und Stahlindustrie die Arbeitskräfte, die aus der näheren Umgebung kamen. Schon im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts reichte die Nahwanderung jedoch nicht mehr aus. Deswegen zogen die Werber der Zechengesellschaften in den Osten des 1871 gegründeten Deutschen Reiches, um verarmte Bauern, Landarbeiter und Tagelöhner anzuwerben. Bis zum Ersten Weltkrieg kamen auf diese Weise zahlreiche neue Arbeitskräfte aus den deutschen Ostprovinzen, vor allem aus Ost- und Westpreußen, aber auch aus Zentral-Polen, damals überwiegend ein Teil des Russischen Reiches, nach Gelsenkirchen (später als sogenannte „Ruhr-Polen“ bezeichnet). In Gelsenkirchen siedelten sich auch viele Masuren aus Ostpreußen an.



Polnische Arbeitskräfte waren im Ruhrgebiet gefragt.  
Bildquelle unbekannt/Ruhrmuseum

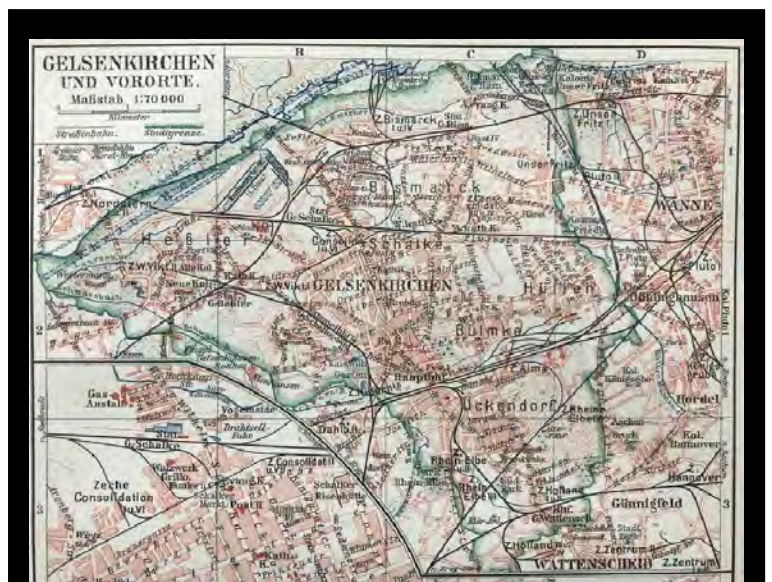


KOMMUNALE NEUORDNUNG



Gelsenkirchen-Schalke, Industrieanlagen am Schalker Markt (1920er Jahre). Bild Sammlung Karlheinz Weichel

Die Gemeinde Gelsenkirchen, die 1843 noch 653 Einwohner gezählt hatte, war mit dem einsetzenden Kohlenbergbau rasch gewachsen. Zu Beginn der 1870er Jahre überschritt die Bevölkerung der Gemeinde bereits die 10.000-Marke. Bei Erreichen einer solchen Einwohnerzahl konnten nach der entsprechenden Kommunalverfassung nun die Stadtrechte beantragt werden, wobei allerdings auch „städtisches Leben“ in der Gemeinde – ein dehnbarer Tatbestand – feststellbar sein sollte. Einen Antrag auf Erhebung zur Stadt stellte die Gelsenkirchener Gemeindevertretung am 12. Mai 1873. Dem Antrag der Gemeindevertretung wurde von der preußischen Obrigkeit stattgegeben und so wurde Gelsenkirchen am 29. November 1875 Stadt. Als die Gemeinde Gelsenkirchen die Stadtrechte erhielt, betraf dies nur einen kleinen Teil des heutigen Stadtgebietes. In der Gegenwart sagen dazu manche „Altstadt“ oder „Alt-Gelsenkirchen“. Es dauerte nach dem Beginn der Industrialisierung Jahrzehnte, bis Gelsenkirchen seine heutige Gestalt erhielt. Gelsenkirchen ist ein typisches Beispiel verspäteter Stadtbildung. Weitere Jahrzehnte vergingen, bis auch nur halbwegs einheitliche und leistungsfähige Verwaltungsstrukturen entstanden. Mit der Industrialisierung und dem Bevölkerungsanstieg wurde die verwaltungsmäßige Zersplitterung nicht etwa beseitigt, vielmehr versuchten die einzelnen Verwaltungseinheiten der Selbständigkeit zu erlangen. Eine gemeinsame Stadtbildung von Gelsenkirchen und Schalke scheiterte 1875. Schalke wurde 1877 Amtssitz der verbliebenen Gemeinden Schalke, Heßler, Braubauerschaft, Bulmke und Hüllen. 1896 schied die Stadt Gelsenkirchen als nunmehr eigener Stadtkreis aus dem Landkreis Gelsenkirchen aus. 1903 wurden die umliegenden Gemeinden der Stadt Gelsenkirchen zugeschlagen und damit im Süden des Raumes Gelsenkirchen eine relativ einheitliche Struktur hergestellt.



Karte von Gelsenkirchen und Umgebung (um 1910)

Erst im Jahr 1928 wurden im Rahmen der kommunalen Neugliederung im Ruhrgebiet das 1911 zur Stadt avancierte Buer, die Stadt Gelsenkirchen und das 1891 geschaffene Amt Horst zusammengelegt. Von späteren unbedeutenden Grenzkorrekturen abgesehen, war damit das heutige Stadtgebiet entstanden.





Die Hochstraße in Buer ist schon ausgebaut und mit Gas beleuchtet. Bild Postkarte (ca. 1915/20)

## BUER

In Buer war von der Industrialisierung in den späten Jahren des 19. Jahrhunderts kaum etwas zu erkennen. Die wenigen durch Aschebelag notdürftig fahrbar gehaltenen Gemeindewege des inneren Gemeindebezirks warteten noch auf ihren straßenmäßigen Ausbau; ihre Zahl war im Übrigen noch derart gering, dass ihnen zur Unterscheidung bis zum Jahre 1895 nicht einmal offiziell ein Name zugeteilt worden war. Bei Dunkelheit wurden die Hauptwege durch vereinzelt angebrachte Öllampen spärlich beleuchtet. Eine planmäßige Reinigung oder Entwässerung war den Buerschen Kommunalwegen fremd; die Niederschlag- und Schmutzwässer wurden durch offene Gräben aufgenommen und in die das Gemeindegebiet durchziehenden größeren Dorfgräben geleitet. Müllabfuhr, Straßensprengung und Wasserleitung waren für die damalige Zeit ebenfalls Luxus: Brunnen, Nachbarschafts- und Interessentenpumpen versorgen die Bevölkerung mit Wasser.

Obwohl sie sich euphorisch als „Industriegroßstadt im Grünen“ mit über 100.000 Einwohnern bezeichnete, verfügte die Stadt Buer bis zum Ende der 1920er Jahre über keine städtische Badeanstalt, keinen ausreichenden Saal, kein Berufsschulgebäude, keine ausreichenden Unterkunftsmöglichkeiten für Elementar- und höhere Schulen, kein Theater und immer noch keine vollständige Kanalisation.

Die kommunale Neuordnung beschäftigte das preußische Innenministerium, die ganze Region Ruhrgebiet, die 1920 mit den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) eine erste administrative Klammer erhalten hatte, und insbesondere die Kommunen in dem ganzen Jahrzehnt von 1920 bis 1930. Der Oberbürgermeister der alten Stadt Gelsenkirchen, Carl von Wedelstaedt, leitete in der Übergangsperiode nach der Städtevereinigung vom 1. April 1928 die Stadtverwaltung.

## DIE STADT DER 1000 FEUER

Eine präzise historische Herleitung des Ursprungs dieses Beinamens, der lange als Synonym des Stadtnamens gebraucht wurde, ist nicht möglich. Genannt wird aber beispielsweise Adolf Potthoff, der bei der Buerschen Zeitung als Redakteur tätig war und das „Land der tausend Feuer“ in seiner nächtlichen Schönheit in einem langen Gedicht pries, das in den 1920er-Jahren weite Verbreitung fand. Eine frühe Quelle ist sicher auch eine Schrift des städtischen Verkehrs- und Presseamtes



Einmarsch der französischen Kavallerie in Buer. Im Hintergrund ist eine Gaslaterne der Bauart Köln zu erkennen. Bild Bundesarchiv 102-00014.



von 1930, die den Begriff ausdrücklich mit der Eisen- und Stahlindustrie verbindet: „Tausend Feuer glühen hier bei Tag und Nacht ...“.

Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg waren auch für die Einwohner von Gelsenkirchen nicht einfach. Armut und die aufkommende Inflation sorgten für soziale Verwerfungen. Hinzu kam 1923 die Besetzung des Ruhrgebietes durch französische und belgische Truppen, um die im Versailler Vertrag festgelegten Reparationsleistungen Deutschlands durchzusetzen. Zwei Jahre später, im Jahr 1925 zogen die fremden Besatzer nach neuen Festlegungen in der Reparationsfrage wieder ab. Zudem wurde in den 1920er-Jahren der Bergbau stark rationalisiert, so dass viele Bergarbeiter ihre Arbeit verloren.



Die Zeche Consolidation im Jahr 1929 lag im Norden von Gelsenkirchen. Bildquelle nicht bekannt.

## MACHTÜBERNAHME DER NAZIS

Am 30. Januar 1933 übernahmen die Nazis unter Adolf Hitler die Macht in Deutschland. Auch in Gelsenkirchen verfolgten sie politische Gegner. Juden waren antisemitischen Übergriffen und Diskriminierungen ausgesetzt. Im Rahmen eines reichsweiten „Boykotts“ jüdischer Geschäfte im April 1933 hinderten SA und SS die Menschen daran, in Kaufhäusern wie Althoff in Buer und Alsdorf in der Gelsenkirchener Altstadt einzukaufen. Auch vor dem Bettenfachgeschäft Neuwald postierten sich Nazis.



Die Nazis kommen an die Macht. SA-Männer marschieren zusammen mit Schutzpolizei am 21. März 1933 (dem „Tag von Potsdam“) vor dem Hans-Sachs-Haus (das neue Rathaus) auf.  
Bild Institut für Stadtgeschichte





Auch die Nazis übernahmen den martialisch klingenden Namen „Stadt der 1000 Feuer“. Bildquelle unbekannt



Oben. Vorkriegsaufnahme der Innenstadt von Gelsenkirchen; unten ein Trümmerfeld. Am 10. April 1945 besetzten US-Truppen die Stadt. Bildquellen unbekannt



Wirtschaftlich kam es zu einer deutlichen Erholung. Nach den massiven Betriebsschließungen in der Zeit der Weltwirtschaftskrise erlebten Bergbau und Eisen- und Stahlindustrie aufgrund der jetzt durch die Rüstungsproduktion staatlich angeheizten Konjunktur einen erneuten Aufstieg.

Die Gelsenkirchener Bergbauunternehmen profitierten auch von der Autarkiepolitik des „Dritten Reiches“, das zur Herstellung des für die Kriegsführung notwendigen Benzins die industrielle Kohleverflüssigung energisch vorantrieb. So wurde 1936 die Gelsenberg Benzin AG als Tochtergesellschaft der Gelsenkirchener Bergbau-AG gegründet, die sofort mit dem Bau eines Hydrierwerkes bei der bis dahin stillliegenden Schachanlage Nordstern 3/4 begann.

Pünktlich zu Kriegsausbruch lieferte das Werk Benzin aus der leichtflüchtigen Kohle der Schachanlage. Von der Errichtung des Hydrierwerkes Scholven, das ab 1935 aus dem 1929 begonnenen Stickstoffwerk Scholven entstand, profitierte die Zeche Scholven.

Im November 1938 wurden bei Pogromen in ganz Deutschland die Synagogen in Gelsenkirchen und Buer in Brand gesetzt, Geschäfte zerstört und der jüdische Friedhof in Buer geschändet. Viele Juden versuchten, ins Ausland zu fliehen. Der Beginn des Zweiten Weltkrieges im September 1939 war auch für das Ruhrgebiet einschneidend. Der Arbeitskräftebedarf in der Montanindustrie konnte nicht mehr gedeckt werden, weil viele Arbeiter eingezogen wurden.

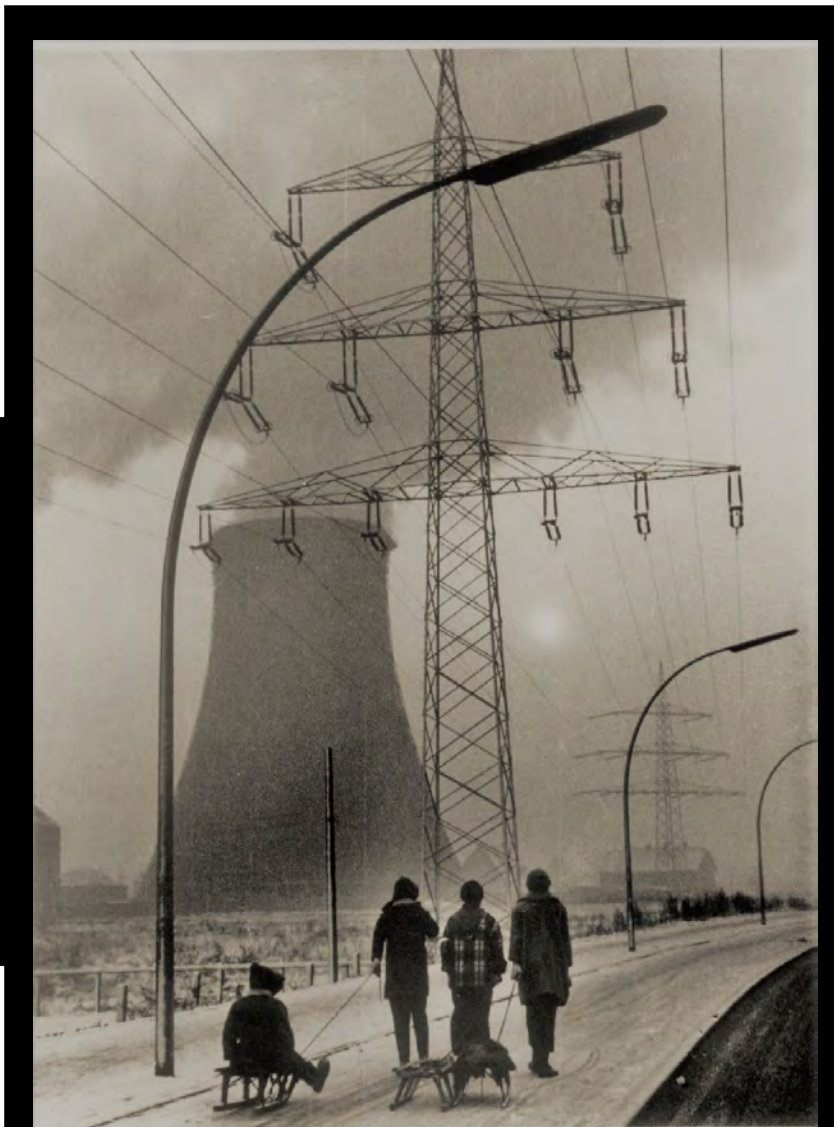
## VERHEERENDE ZERSTÖRUNGEN

Gegen Mittag des 6. November 1944, etwa um 14.00 Uhr, begann der Großangriff mit Spreng- und Brandbomben, die etwa 1.700 Bomber auf Alt-Gelsenkirchen abwarfen. Nach Ende des knapp einstündigen Angriffs bot sich den Gelsenkirchenern das Bild größter Zerstörungen. Die überall tobenden Brände konnten nicht gelöscht werden, da auch die Wasserversorgung an vielen Stellen unterbrochen war. Ein zweiter Angriff erfolgte dann gegen Abend um 19.15 Uhr. Die Bilanz: In den Stadtteilen Altstadt, Bulmke, Hüllen und Schalke war kaum ein Haus noch unzerstört. Wasser-, Gas- und Stromversorgung und das Straßenbahn- und Straßennetz waren mehrfach unterbrochen. 518 Menschen starben im Bombenhagel, weit über tausend Gelsenkirchener wurden verletzt. Nach 1945 war Gelsenkirchen eine einzige Trümmerlandschaft. Weniger als die Hälfte der Wohnungen (nur 42.000 von 93.000) überstanden den Zweiten Weltkrieg.



## NACHKRIEGSZEIT

In der Nachkriegszeit waren Kohle und Stahl begehrte Rohstoffe, so dass die Gelsenkirchener Montanindustrie erneut zahlreiche Arbeitskräfte anzog. In Gelsenkirchen förderten 1955 über 50.000 Bergleute Kohle, damals war etwa ein Drittel der Erwerbstätigen Gelsenkirchens im Bergbau beschäftigt war. In Gelsenkirchen erfolgte in den 1950er Jahren knapp 10 % der Kohlenförderung des Ruhrgebiets; etwa ein Sechstel des im Ruhrgebiet hergestellten Koks kam aus Gelsenkirchener Kokereien.



Oben: Horst um 1960.; kleines Bild links: Hochstraße (1957).  
Bildquellen unbekannt



Ebenfalls in den 1950er Jahren setzte die Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte, hauptsächlich aus Süd- und Südosteuropa, ein. Aufgrund seiner einseitig auf die Montanindustrie ausgerichteten Wirtschaftsstruktur hatte Gelsenkirchen in der Folgezeit mit zahlreichen Problemen zu kämpfen.



Links:

Eine „Heuer-Ampel“ über der Kreuzung Weber- und Kirchstraße (1950er Jahre). Der Name geht auf den Erfinder Josef Heuer und dessen Unternehmen Heuer-Hammer in Iserlohn-Grüne zurück. Heuer-Ampeln waren eine besondere Form einer Lichtzeichenanlage und wurden an Überspannungen montiert. Besonders geeignet waren sie bei Straßen, die sich rechtwinklig kreuzten. Es gab sie von 1930 bis 1972.

Bildquelle unbekannt



## KOHLEKRISE UND ZECHENSTILLEGUNGEN



Die Zeche Consolidation im Jahr 1959.  
Bild Stollfuß, Nachweis LEMO B 145 Bild-00001653

Die Zeche Consolidation (auch 'Consol' genannt) war viel mehr als nur ein Steinkohlebergwerk: Sie war Motor von Gelsenkirchen der „Stadt der tausend Feuer“. Arbeitsstätte für unzählige Beschäftigte. Und ein bedeutender Förderer eines der größten Fußballvereine Europas: des FC Schalke 04. Kein Wunder, schließlich begann die Geschichte der Zeche gleich in der Nähe des Schalker Marktes. Damals, im Jahr 1863 mit der Abteufung des ersten Schachtes an der heutigen Gewerkenstraße. Seitdem erlebte die Zeche einen sagenhaften Aufstieg, der mehr als 100 Jahre andauern sollte.

Bereits in den 1870er Jahren zählte die Zeche Consolidation zu einer der förderstärksten im Ruhrgebiet. Ihr Wachstum schien unstillbar. Kontinuierlich mussten neue Schächte entstehen. Schacht 9 spielte dabei eine besondere Rolle. Seine Abteufung begann im Jahre 1915, doch aufgrund des Ersten Weltkriegs konnten die Förderarbeiten erst nach 1918 beginnen.

Das mächtige Fördergerüst entstand im Jahr 1922 und markiert das Ende eines Abschnitts im Fördergerüstbau. Seine Konstrukteure führten das zweigeschossige Doppelstrebengerüst noch in Fachwerkbauweise aus. Doch seit Ende der 1920er Jahre setzte sich die Vollwandbauweise durch, sodass das filigrane Bauwerk zu den letzten noch erhaltenen Fördergerüsten seiner Art in NRW gehört. So war es nur konsequent, dass die Stadt Gelsenkirchen die Anlage über Schacht 9 bereits 1987 auf ihre Denkmalliste setzte. Fünf Jahre später stellte sie die zugehörigen Maschinenhäuser und Fördermaschinen unter Schutz.

Quelle: Industriedenkmal-Stiftung

Ab 1960 schritt die Verdrängung der Steinkohle beim Primärenergieverbrauch rasch voran und kumulierte in einer Kohlekrise, die verstärkt auch den Norden des Reviers und nun insbesondere auch Gelsenkirchen traf. Nachdem bereits am 30. Juni 1960 Wilhelmine Viktoria stillgelegt und auch die Förderung auf Bergmannsglück im Jahr 1960 eingestellt und zunächst auf die Zeche Westerholt übertragen worden war, wurde am 23. Februar 1963 die Schachanlage Scholven geschlossen. Die schlimmsten Zechenschließungen kamen dann aber 1966/67: Am 30. September 1966 wurde als eine der modernsten Zechen Europas Graf Bismarck mit fast 7.000 Beschäftigten stillgelegt. Ebenfalls 1966 wurde die Zeche Dahlbusch geschlossen. Weitere Zechen, die zunächst noch fortbestanden, schlossen Betriebsteile und reduzierten die Zahl ihrer Beschäftigten drastisch. Zehntausende von Bergarbeitern verloren ihren Arbeitsplatz. Mit der Zeche Hugo hat Gelsenkirchen im Jahr 2000 schließlich seine letzte Zeche verloren, nur noch am Rande wurde die Stadt vom Bergwerk Westerholt tangiert, das dann 2008 geschlossen wurde. Für die betroffenen Bergleute sind die schlimmsten sozialen Härten durch die Kohlepolitik abgefedert worden, allerdings hat die Region viele zehntausend Arbeitsplätze verloren.



Blick auf den Förderturm der Zeche Dahlbusch (1950er Jahre).



## STRUKTURWANDEL

Der schwierige Prozess der ökonomischen und sozialen Bewältigung des Strukturwandels ist für die Stadt bis heute noch nicht abgeschlossen. Trotz der Ansiedlung neuer Industrien und Dienstleistungsbetriebe konnte der Einwohnerrückgang, einhergehend mit weiteren Arbeitsplatzverlusten, bislang nicht bewältigt werden. Andererseits konnte mit vielfältigen Maßnahmen zu einer Steigerung der Lebensqualität beigetragen werden.

Heute leben rund 263.000 Menschen in der Stadt, die zur Metropolregion Rhein-Ruhr gehört. Bekannt wurde Gelsenkirchen vor allem durch den Bergbau sowie den im Stadtteil Schalke ansässigen Fußballverein FC Schalke 04. Der Begriff „Stadt der 1000 Feuer“ entstand durch die unzähligen Fackeln, mit denen die Kokereien das überflüssige Koksofengas entsorgten.

## ZECHENSIEDLUNGEN

Beispielhaft für die vielen Zechensiedlungen im Ruhrgebiet sei an dieser Stelle Flöz Dickebank erwähnt. Die Siedlung „Flöz Dickebank“ (einst Ottilienau) in Gelsenkirchen-Ückendorf ist eine der ältesten Zechensiedlungen im Ruhrgebiet. Ab 1868 entstanden hier Wohnungen für die Arbeiter der Zechen Holland, Alma und Rheinelbe. Die Aufnahme der Förderung der Zechen Rheinelbe und Alma 1861 bzw. 1871 zog viele Zuwanderer nach Gelsenkirchen, die während der Abteufarbeiten bei ansässigen Bauern oder in provisorischen Behausungen unterkamen. Angesichts der Wohnungsnot sahen sich die Bergwerksbetreiber Détilieux, Frères et Cie gezwungen, selbst den Wohnraum für ihre Belegschaft zu schaffen.



*Illuminierter Förderturm der Consolidation.  
Bild Manfred Vollmer*



*Virchowstraße (1955). Bildquelle unbekannt*

Die ältesten Häuser stehen heute an der Virchowstraße, an der Ulmenstraße, Flöz Dickebank und Flöz Sonnenschein. In der zweiten Bauphase ab 1906 veränderten sich sowohl der Haustyp als auch die Siedlungskonzeption zugunsten einer anspruchsvolleren Gestaltung. Unter Einfluss der Gartenstadtbewegung erhielt das bisherige gleichförmige Siedlungsrastrer durch einen Marktplatz und zweigeschossige Eckbebauungen mit Hofbildung einen eher städtischen Charakter.



*Oben: Straße in Flöz Dickebank mit ehemaligen Gasmasten und Gasaufsatzleuchten, die schon lange auf Strombetrieb umgebaut worden sind; unten Blick auf die Siedlung Schüngelberg.  
Bilder Ruhrmuseum*





Anfangs trug die Kolonie den Namen Ottlienaue. Durch den starken Widerstand der Bewohner gegen den 1972 beabsichtigten Abriss wurde die Siedlung Flöz Dickebank auch überregional bekannt. Gelsenkirchen wurde zum Zentrum der Bürgerinitiativen gegen den Abriss von Arbeitersiedlungen im Revier. 1976 fand hier der Kongress zur Erhaltung von Arbeitersiedlungen statt. Das Engagement hat sich gelohnt, die meisten der Siedlungen – und auch Flöz Dickebank – konnten gerettet werden.

Im öffentlichen Bewusstsein und in der Fachwelt setzte anschließend ein Stimmungsumschwung ein. In den 1970er Jahren bildeten sich immer häufiger Bürgerinitiativen, die sich gegen Kahlschlagsanierung und Bauspekulation zur Wehr setzten und ihren „Wohnbereich mit besonderer Sozialstruktur“ mit viel Engagement erfolgreich verteidigten.

Bettina Raetzer-Grimm

Quellen:

[www.route-industriekultur.de](http://www.route-industriekultur.de)

[www.gelsenkirchen.de/de/stadtprofil/stadtgeschichten/\\_doc/die\\_geschichte\\_der\\_stadt\\_gelsenkirchen.pdf](http://www.gelsenkirchen.de/de/stadtprofil/stadtgeschichten/_doc/die_geschichte_der_stadt_gelsenkirchen.pdf)



Die Gartenstadt Hassel, Im Eichholz, das Bild mit Gaslaternen entstand 1984 oder 1985. Ab 31. Oktober 1987 gab es in Gelsenkirchen kein Gaslicht mehr. Eine Anzahl Gaslaternen wurde allerdings auf Strombetrieb umgebaut, sie existieren bis heute. Zumindest die Kandelaber sind erhalten und sehenswert.  
Bild Bettina Raetzer-Grimm





## DIE GESCHICHTE DER GASVERSORGUNG IN GELSENKIRCHEN

Die Versorgung der Stadt Gelsenkirchen mit Gas begann ab den 1860er Jahren. Das erste Werk, gegründet von Herbert & Mönting, wurde in Alt-Gelsenkirchen in der Nähe des Hauptbahnhofes, dort, wo sich heute das Hauptpostgebäude befindet, errichtet. Das zweite wurde Ende der 1860er Jahre an der Grenze von Schalke, Heßler und Bismarck, nördlich des Bahnhofes Schalke, durch die „Aktien-Gesellschaft für Rheinisch-Westfälische Industrie“, deren Gründer Friedrich Grillo war, erbaut. Diese Gesellschaft, welche auch das erste Wasserwerk für Gelsenkirchen in Steele errichtete, brachte bald das Gelsenkirchener Gaswerk in ihren Besitz. Sie gründete anschließend für den gemeinsamen Betrieb der Gas- und Wasserwerke Ende 1873 die „Aktien-Gesellschaft Gelsenkirchen-Schalke Gas- und Wasserwerke“. Das Gaswerk in Gelsenkirchen wurde bis auf den Gasbehälter stillgelegt und in den 1890er Jahren völlig abgebrochen.

Das Schalker Gaswerk versorgte nunmehr die Stadt Gelsenkirchen und die Ämter Schalke und Ückendorf. 1898 wurde die gesamte Belieferung von der Aktiengesellschaft für Gas und Elektrizität in Köln, die im Jahr 1906 von der RWE AG akquiriert wurde, übernommen. Das Gaswerk in Gelsenkirchen wurde stillgelegt und das Gas wurde von der Gelsenkirchener Bergwerks-AG in der eigenen Kokerei der Zeche Vereinigte Rheinelbe & Alma erzeugt. 1899 nahm im benachbarten Buer das Gaswerk Buer seine Produktion auf.

Nach Übergang an die Stadt wurde das Rohrnetz erweitert. Um die Einführung des Gases in den Haushaltungen zu begünstigen, wurde die Einrichtung kostenloser Automatenanlagen, sowie die Vermietung von Gasapparaten aller Art beschlossen. Eine Verkaufsstelle,



Das alte Gaswerk am Bahnhof (1904) Bild Stadtwerke GE



Das Gaswerk Buer (1909). Bild Stadtarchiv GE



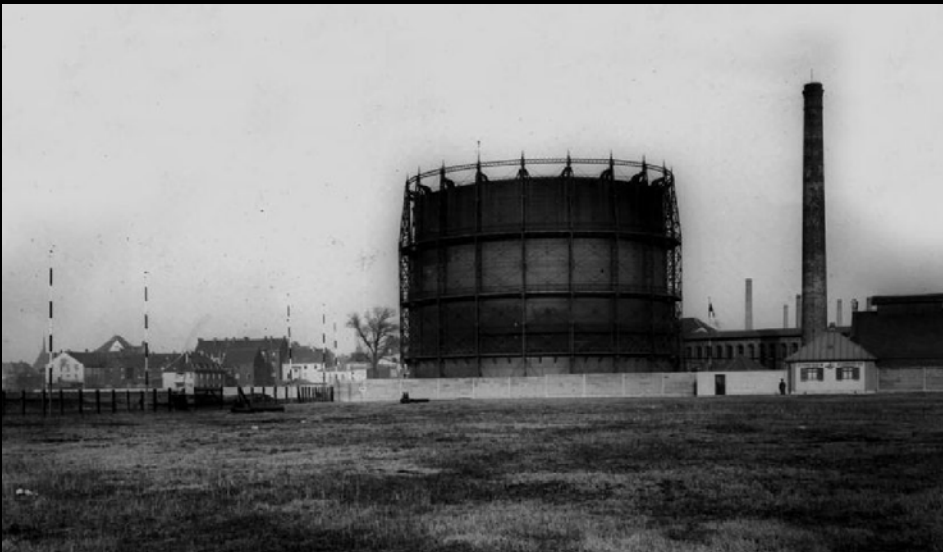
Werbeanzeige für Gasgeräte

in welcher mustergültige Gasapparate aller Art geführt wurden, erleichterte den Abnehmern die Auswahl und trug ebenso wie die eigene Installationstätigkeit wesentlich zur Hebung des Gasabsatzes bei. Die Gastarife wurden den besonderen Verhältnissen der Kohlenstadt nach Möglichkeit angepasst. Durch alle diese Maßnahmen wurde eine recht günstige Entwicklung des Gasabsatzes erreicht. Die Zahl der Abnehmer stieg von 3.700 am 1. April 1909 auf 28.700 am 1. April 1920.

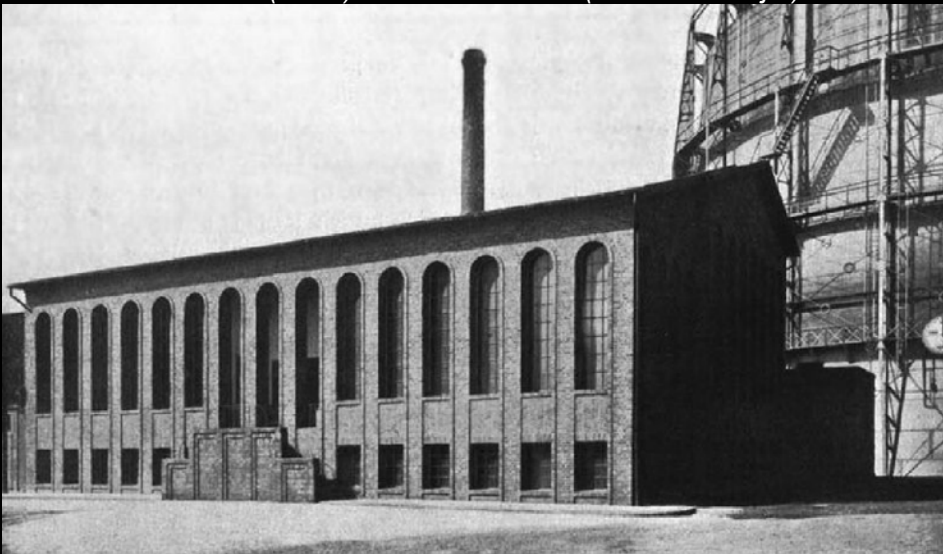


Das Gaswerk Buer nach der Erweiterung 1920 mit dem 46 Meter hohen Gasometer. Bild Stadtarchiv GE





Das städtische Gaswerk Gelsenkirchen im Jahr 1920 (oben, Füllplatz Schalke) und 1927 (unten). Bilder Stadtarchiv (unten Max Majer)



Bis zum Jahre 1907 wurde in Gelsenkirchen reines Kohlendgas hergestellt. Dann musste zur Deckung des stetig steigenden Gasbedarfes eine Pintsch-Wassergasanlage mit Öl-Karburatation errichtet werden. Am 1. April 1909 ging das Gaswerk Schalke durch Kaufvertrag vom 12. November 1908 in den Besitz der Großstadt Gelsenkirchen über. Die Stadt legte die Gaserzeugungsstätte in Schalke am 1. Oktober 1909 still, nachdem sie die Überzeugung gewonnen hatte, dass der Bezug eines einwandfreien Kokereigases zum Preise von 3,5 Pfennig ab Zeche mindestens ebenso wirtschaftlich wie die Eigenerzeugung sei. Das Werk blieb noch einige Jahre als Reserve bestehen. Als sich die Instandhaltung nicht mehr lohnte, erfolgte der Abbruch der überflüssigen Öfen und Apparate. Doch blieben die Gasbehälter nebst den Einrichtungen für deren Füllung, der Stadt-druckregler, die Wassergasanlage mit den Dampfkesseln usw. erhalten. Vom Jahre 1905 an litt der Absatz an Leucht- und Kraftgas unter der steigenden Ausbreitung des elektrischen Stromes. Im Jahre 1908 brachte der Acht-Uhr-Ladenschluss eine weitere erhebliche Verminderung des Leuchtgasabsatzes.

Das Rohrnetz bestand bei der Übernahme durch die Stadt Gelsenkirchen aus 64,1 km gusseisernen und 41,6 km Mannesmann- und Schmiederohren, insgesamt 105,7 km. Von den gusseisernen Rohren,

welche dauernden Beschädigungen durch den Bergbau ausgesetzt waren, wurden rund 21 km durch Mannesmann- oder Schmiederohre ersetzt, deren besonders ausgebildete Verbindungen die Gasundichtigkeiten und damit die Straßenaufbrüche erheblich vermindert hatten. Am 1. April 1921 hatte das Rohrnetz eine Gesamtlänge von etwa 155 km, wovon nur noch 43 km gusseiserne Rohre, der Rest Mannesmann- und Schmiederohre waren.



Postkarte „Stadt der 1000 Feuer“; rechts das von 1924 bis 1927 als Verwaltungs- und Geschäftshaus gebaute Hans-Sachs-Haus, heute das Rathaus der Stadt. Architekt des Gebäudes im Backsteinexpressionismus war Alfred Fischer. Bild rechts Postkarte



Die Straßenbeleuchtung wurde nach dem Übergang des Werkes an die Stadt in erheblichem Maße verbessert, so dass Gelsenkirchen vor dem Ersten Weltkrieg zu den bestbeleuchteten Städten zählte. In umfangreichem Maße war das Graetzin-Licht eingeführt worden und die Bahnhofstraße hatte eine vorzügliche Pressgasbeleuchtung erhalten.

Am 12. August 1923 wurde der Gaslieferant Kokerei Rhein-Elbe von den Franzosen besetzt. Entgegenkommend übernahm die Zeche Consolidation die Gaslieferung. Am 16. September 1923 besetzten die Franzosen auch deren Hauptkokerei. Danach standen nur noch 16.000 cbm von der Kokerei Consolidation in Bismarck-Ost zur Verfügung, diese Menge diente lediglich für die Gasversorgung in den Abend- und Nachtstunden, da die volle Aufrechterhaltung der Straßenbeleuchtung von den Franzosen unter Androhung schwerster Strafen verlangt wurde. Zur schnellen Wiederbelebung des Absatzes von Gas- und Gasgeräten nach dem Abzug der französischen Besatzungstruppen geschah folgendes: Ab 1. August 1924 erfolgte die Einführung eines günstigen Grundgebührentarifs mit zusätzlichen Gaspreisen von 11 bzw. 8 und 7 Pfennig, eine erleichterte Beschaffung von Gasgeräten, die Verbilligung der Installationspreise und eine umfangreiche Reklame.

Im Frühjahr 1925 wurde eine großzügige Gasausstellung beschlossen, die im Mai zugleich mit der Ausstellung für Gastwirte in einer besonderen



*Französische Panzerwagen bei der Ruhrbesetzung 1923.  
Bildquelle unbekannt*



*Pressgas-Hängelleuchten (Hirschkorn oder Graetzin) mit speziellem Fernzündergehäuse und Kugelbewegung am Neumarkt (nach 1920).  
Bildquelle (Ausschnitt) Archiv Max Majer*

Halle von 1.000 qm durchgeführt wurde. Die Ausstellung fand so außerordentlichen Beifall, dass ihre Fortführung bei den weiteren Ausstellungen, der Kinder-Gesundheitswoche, der Ausstellung für Nahrungs- und Genussmittel und der Handwerker Ausstellung geboten erschien. Um bei der ungünstigen wirtschaftlichen Lage den Gasbezug für Kleinabnehmer möglichst zu erleichtern, wurden viele Gasmesser in Automaten mit Münzen-Einwurf umgeändert. Eine Münze gab 700 Liter Gas und kostete 9 Pfennig.

Die großen Um- und Neupflasterungen von Straßen in den Jahren 1910 bis 1914 gaben Gelegenheit, die vorhandenen gusseisernen Rohre, welche durch bergbauliche Einwirkungen dauernd viele Schäden erlitten hatten, durch Mannesmann-Stahlmuffenrohre zu ersetzen. Neue Leitungen wurden ausschließlich mit diesen Mannesmann-Stahlmuffenrohren ausgeführt. Diese erhielten eine eigentümliche Dichtung, welche den Rohren gestattete, den Bodenbewegungen zu folgen, ohne so leicht undicht zu werden wie Gussrohre. Darum waren die Gasverluste relativ gering.

Die Straßenbeleuchtung war vor dem Ersten Weltkrieg geradezu vorbildlich. Die Zahl der Straßenlaternen betrug Ende des Jahres 1914 insgesamt 3.240 mit 4.058 Flammen. Unter diesen befanden sich 58 Pressgasflammen, die eine vorzügliche Beleuchtung lieferten. Der größere Teil der früheren elektrischen Beleuchtung, welche vornehmlich in Ückendorf bestand, wurde durch Gas ersetzt, weil die Betriebskosten der Gasbeleuchtung sich erheblich billiger darstellten. Bis zum Jahre 1920 erfolgte das Zünden und Löschen der Gaslaternen von Hand. Dann nötigten Lohnstreitigkeiten zur Einführung der Fernzündung mittels Druckwelle.

1925 erfolgte die Gründung der VEW GmbH (ehem. EWW), und 1930 die Gründung der Städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke (GWE-Werke) Gelsenkirchen. 1929 lief der Vertrag mit der Stadt aus, der bis 1934 verlängert wurde.



## STADTWERKE GELSENKIRCHEN

1938 entstand die Eigenbetriebsgesellschaft „Stadtwerke Gelsenkirchen“. 1942 bestätigte ein Reichsgerichtsurteil das Recht der Stadt Gelsenkirchen zur Übernahme des Stromnetzes. 1947 erwarb die Stadt das Niederspannungsnetz von der RWE, um es anschließend wieder an selbige zu verpachten. 1950 wurde der „B-Vertrag“ zwischen der Stadt und der RWE, rückwirkend zum 1. April 1934 geschlossen. Obwohl Gelsenkirchen, Buer und Horst bereits seit 1928 zu einer Stadt zusammengeschlossen worden sind, wurde der Norden von den Vereinigten Elektrizitätswerken Westfalen (VEW) und der Süden von der RWE mit Strom versorgt. Erst 1957 wurde ein Stromlieferungsvertrag zwischen der RWE und Buer geschlossen und es erfolgte die Änderung des Demarkationsvertrages zwischen der RWE und den VEW. 1961 schloss die Stadt einen Vertrag mit der Ruhrgas AG, um Ferngas für Buer und Horst zu erhalten, und 1962 wurde ein Vertrag zwischen der Stadt Gelsenkirchen und der Gelsenkirchener Bergwerks-AG zur Ferngasversorgung von Alt-Gelsenkirchen geschlossen. 1964 erfolgte die Gründung „Fernheizung Gelsenkirchen Buer GmbH“.



Kugelgasbehälter „Der Ball“ von Rolf Glasmeier

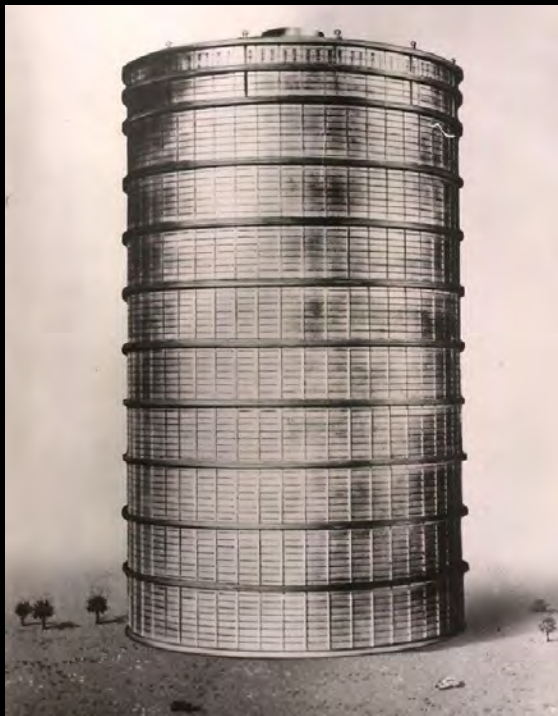
Es gab Gaswerke unter anderem auf der Zeche Wilhelmine Victoria, in Rotthausen, der Zeche Rheinelbe, der Zeche Consolidation, und die Städtischen Lichtwerke in Buer. Zur Speicherung von Gas wurden Gasbehälter benötigt, die hauptsächlich auf den Zechengeländen gelegen waren. Zunächst kamen dabei Hochbehälter mit Niederdruck (Gasometer) zum Einsatz, die später durch Hochdruck-Kugelbehälter ersetzt wurden. Heute befinden sich noch ein Gasbehälter im Stadtgebiet und zwar an der Uechtingstraße. Der Gasbehälter an der Uechtingstraße ist auch als Kunstwerk „Der Ball“ von Rolf Glasmeier bekannt.

Der Gasbehälter an der Leithestraße wurde 2013 abgerissen.

Quelle:

[www.gelsenkirchener-geschichten.de/wiki/Gasversorgung\\_Gelsenkirchen](http://www.gelsenkirchener-geschichten.de/wiki/Gasversorgung_Gelsenkirchen)

Bettina Raetzer-Grimm



### DER TELESKOP-GASBEHÄLTER IN GELSENKIRCHEN-HORST >FAST SO HOCH WIE DER KÖLNER DOM<

Zwischen 1937 und 1939 errichtete die Kokerei Nordstern einen gewaltigen Teleskop-Gasbehälter mit einem Nutzungsinhalt von 600.000 Kubikmeter, die Höhe betrug 147 Meter (nur rund 10 Meter weniger als Kölner Dom), die lichte Weite 81 Meter, der Umfang 251,20 Meter. Das Gesamtgewicht betrug 6.200 Tonnen, damit war der Gasometer einer der größten Stahlbauten der Welt sowie der größte Gasbehälter der Welt. Rund 2.000.000 Nieten waren für den Bau erforderlich. Dem Koloss war nur eine kurze Zeit vergönnt, denn ein Amerikanisches Flugzeug, das sich im Zweiten Weltkrieg verfliegen haben soll, hat ihn am 20. Mai 1940 (andere Quelle 13. Mai 1940) bombardiert. Danach musste der Gasbehälter abgerissen werden.

Links ein Modell des Gasbehälters; Bild Atlantic-Foto

Quelle: Monographien deutscher Städte, Band XX: Gelsenkirchen, 1927 BRG



# DIE GASBELEUCHTUNG IN GELSENKIRCHEN

Aufnahmen aus dem 19. Jahrhundert zeigen noch Gaslaternen in ihrer frühesten Form mit einem aus vier oder sechs Glasscheiben bestehendem Gehäuse, manchmal auch mit einer Bedachung ebenfalls aus Glasscheiben. Ab Ende der 1890er Jahre erscheint die sogenannte Rundmantellaterne mit konischem Glaszylinder, auch Glasmantel genannt, der zwischen zwei gusseisernen Rahmenkränzen, mit zwei Stangen gehalten, eingespannt wird. Charakteristisch ist die Dachform, meist aus Kupfer, später aus emailliertem Eisenblech, auf deren Entlüftungshaube eine Zierspitze thront. Sie sollte als „Ritterlaterne“ in die Geschichte eingehen und fand rasch Verbreitung, nachdem mehrere Gasleuchten-Hersteller diese Bauart anboten. Die Bezeichnung geht zurück auf den Generaldirektor der Kölner Vulkan AG, O. Ritter, wobei zunächst alle unter seiner Amtszeit entwickelten Laternen als „Ritterlaternen“ bezeichnet wurden, was sich dann aber dauerhaft nur für die besagte Rundmantellaterne durchsetzte. Auf Gusskandelabern montierte Ritterlaternen mit stehendem Glühkörper prägten um 1900 auch das Straßenbild von Gelsenkirchen, geliefert zumeist von Vulkan Köln und Gebr. Schneider in Hamm.



Links Ritterlaterne mit Stehlichtbrenner, Kaiserstraße um 1900. Rechts Rundmantellaterne Modell Nr. 1 von Vulkan AG Köln als die klassische Ritterlaterne. Bild links Postkarte/Gelsenkirchener Geschichten, rechts Katalog der Vulkan AG

Der nächste Entwicklungsschritt bei der Gasbeleuchtung war das ab 1905 aufkommende hängende Gasglühlicht, bei welcher der Gasglühkörper nicht mehr stehend, sondern hängend angeordnet wurde. Basierend auf einem Patent von Otto-Felix Mannesmann und weiterentwickelt von der Berliner Firma Ehrich & Graetz (Graetzin), auch als „Graetzinlicht“ bezeichnet. Dies kam neben einer weiteren Steigerung vor allem der Lebensdauer der Glühkörper zugute. Fortan wurde zwischen dem alten „Stehlicht“ und dem neuen „Invertlicht“ unterschieden.

Weiterentwicklungen der Lichtquelle bringen meist auch neuentwickelte Leuchtenformen mit sich, so dass etwa gleichzeitig mit dem hängenden Gasglühlicht auch die Gas-Hängeleuchte auf den Markt kam, die an einem höheren Mast mit gebogenem Ausleger über der Straßenfahrbahn zur Aufhängung kam. Aufnahmen vor 1910 zeigen sogenannte Hängelichtaufsätze, teils sogar zweiarmig, welche auf die bisherigen Gusskandelaber, die bislang Rundmantellaternen trugen, aufgeschraubt wurden. Vor allem die Fa. G. Himmel, Tübingen bot solche Hängelichtaufsätze an, die in vielen Städten zeitweise sehr





Oben Kandelaberaufsatz mit Doppelhängelicht von G. Himmel, mit Invert-Hängeleuchten für Handbedienung, Unten Pressgas-Hängeleuchte an Überspannung, Dickampstraße um 1910.  
Bild oben Postkarte; unten Karlheinz Weichelt.



verbreitet waren. Etwa gleichzeitig kam es nach dem Vorbild Berlins auch in Gelsenkirchen zur vorübergehenden Einführung einer Pressgasbeleuchtung, wo durch stark erhöhten Druck und Verwendung spezieller Glühkörper die Lichtleistung gegenüber dem einflammigen Stehlicht mehr als das 30-fache betrug. Auf Dauer erwies sich diese Technik jedoch als zu störanfällig.

Triebfeder für neue Weiterentwicklungen war die zunehmende Konkurrenz durch die elektrische Beleuchtung, die bis 1900 bereits stark zugenommen hatte, vor allem durch die lichtstarken aber wartungsintensiven Lichtbogenlampen. Der genaue Einführungszeitpunkt der elektrischen Straßenbeleuchtung ist derzeit für Gelsenkirchen nicht bekannt, lag aber in Großstädten im Schnitt 40 Jahre nach dem Erscheinen der ersten Gaslaternen.

Somit musste schon lange für die Gasbeleuchtung nach einer Möglichkeit der zentralen Schaltung gesucht werden, zumal die stets wachsenden Zahl an Gas-Lichtpunkten bald kaum mehr vom Laternenanzünder zu bewältigen war. Ab 1905 war die sogenannte Druckwellenschaltung marktreif, bei welcher durch kurzzeitige Anhebung des gesamten Netzdruckes ein in jede Gaslaterne eingebauter Druckfernzünder dafür sorgt, dass durch dessen Membran das Gasventil öffnet und das Gas sich an der ständig brennenden Zündflamme entzündet. Zum Begriff wurde der BAMAG-Fernzünder der Berlin Anhaltischen Maschinenbau AG, doch auch etliche andere Fabrikate wie Meteor und später Record erschienen auf dem Markt. Die neue Druckwellenschaltung war von Anfang an als ein System mit drei Wellen konzipiert, welches



neben abendlicher Zünd- und morgendlicher Löschwelle die Möglichkeit bot, durch die mitternächtliche Welle einen Teil der Laternen –oder bei mehrflammigen Brennern einen Teil der Flammen – abzuschalten. Eine weitere Schaltmöglichkeit waren Zünduhren, welche in Gelsenkirchen jedoch wieder abgeschafft wurden, da die Uhrwerke zu stark unter den Industrieabgasen litten.

Der Zuspruch der neuen Druckwellenschaltung war so groß, dass noch vor dem Ersten Weltkrieg die meisten Städte ihre Gasbeleuchtung damit bedienten. Oft verlief die Einführung über mehrere Jahre hinweg, vor allem in größeren Städten konnte es sich länger hinziehen, dürfte aber gegen Ende der 1920er Jahre weitgehend abgeschlossen gewesen sein. In Gelsenkirchen kam es 1920 zur Einführung der Druckwellenschaltung, was zuvor zu heftigen Protesten der Laternenwärter führte, die nun um ihren Arbeitsplatz bangten.

Die Arbeit des Laternenwärters wurde aber durch die Druckwelle keineswegs überflüssig, denn neben weiterhin notwendigen Reinigungs- und Einstellarbeiten führten vereinzelt Schaltversager immer wieder dazu, dass einzelne Laternen aus dem Schaltrhythmus gerieten und tagsüber brannten und abends ausgingen. Hier musste der „Stangenmann“ immer wieder durch die Straßen fahren und am Zughaken korrigieren. Ein Bild, das bis in die 1960er Jahre in allen Städten mit Gaslaternen zum Straßenalltag gehörte. Das Witzige ist, dass noch bis in die 1950er Jahre nicht wenige, mitunter sogar gebildete Stadtbewohner glaubten, alle Gaslaternen würden noch immer allabendlich vom Laternenmann bedient, weil sie ihn vielleicht so oft mit der Stange sahen. Dabei freute sich so manche Hausfrau über die besonders stark brennende Flamme ihres Gasherds, immer zu der Zeit wenn draußen die Laternen angingen, weil es noch keine Hausdruckregler gab. Und eine ganze Generation einstiger Lausbuben erinnert sich gern daran, wie sie damals auf die Gaslaternen geklettert sind, um an der so verlockend heraushängenden Drahtöse zu ziehen.

Zurück zu den Bauarten der Gaslaternen: Das hängende Gasglühlicht beeinflusste auch deren Gestalt, so dass sich die sogenannte Gas-Aufsatzleuchte in Lyraform entwickelte, als die Form der Gaslaterne wie wir sie heute kennen.

Nachdem der Kölner Leuchtenhersteller Friedrich Rech erstmals eine Gaslaterne gezeigt hatte, bei welcher die Bedachung von Rohrstreben getragen wurde, bot sich die neue Brennerart für eine Konstruktion an, bei der zwei willienartige Gasrohre Dach und Reflektor tragen und die Lichtquelle von einer kompakten Glasglocke umgeben ist, wobei Düsen und Schaltarmatur von außen unsichtbar im Dachraum untergebracht sind.

Eine Ausschreibung der Stadt Köln um 1910 für den Entwurf der schönsten Straßenlaterne führte zum sogenannten „Modell Köln“, einer Aufsatzleuchte in Lyraform mit charakteristischer Dachform, deren auffällig hoher Schornstein neben einer ansprechenden Optik zusätzlich einen guten Wärmeabzug bei hohen Lichtstärken bewirken sollte. Nahezu alle namhaften Gasleuchtenhersteller boten ein dieser Form





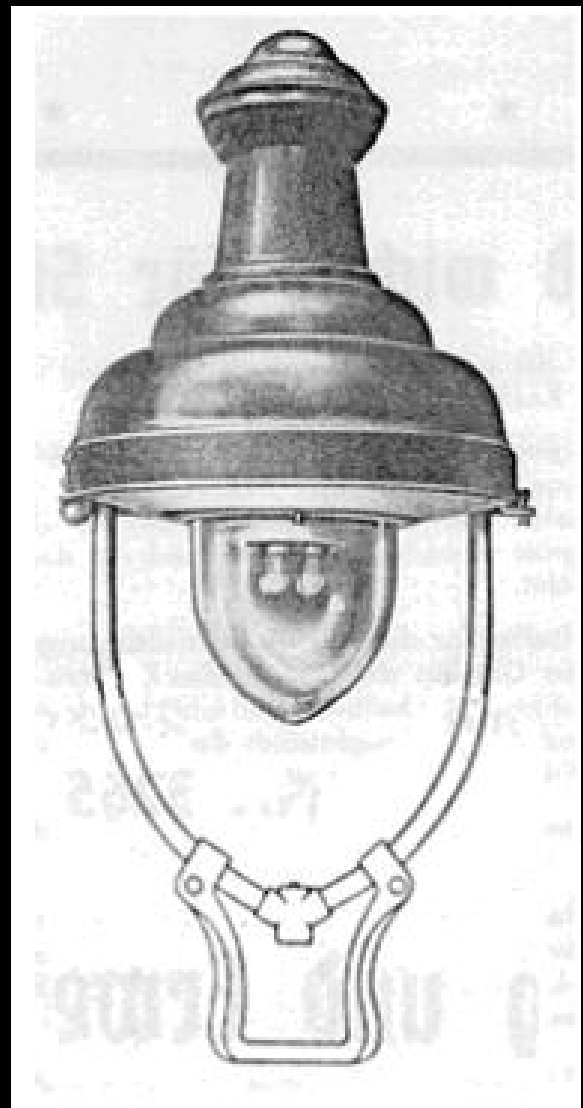


Tag/Nacht-Vergleich. Die Glasglocke ist teilmatteiert, ähnlich dem späteren Modell Wiesbaden



entsprechendes „Kölnner Modell“ an, welches sich nach dem Ersten Weltkrieg in fast allen Städten Deutschlands und vielen Nachbarländern verbreiten sollte.

In Gelsenkirchen taucht das Modell Köln ab 1928 auf, gebaut in einer Ausführung von der Firma Gebrüder J. & C. Schneider („GICS“), Hamm/Westfalen, und bleibt noch bis weit in die 1960er Jahre präsent. Der nächste Entwicklungsschritt erfolgt im Jahre 1926 mit der Einführung des sogenannten Gruppenbrenners, bei welchem mehrere Flammen über eine Düse betrieben werden, was eine weitere Steigerung der Wirtschaftlichkeit der Gasbeleuchtung ermöglicht.



Linke Seite: Schneider-Aufsatzleuchte Modell Köln, dreiflammig, die Wegweiser innen mit Gas beleuchtet (1928). Rechts: Prospektabbildung Gebr. Schneider. Kleines Modell Köln. Abbildung Klaus Gevatter  
Bilder links Max Majer / Sammlung Karlheinz Weichelt.





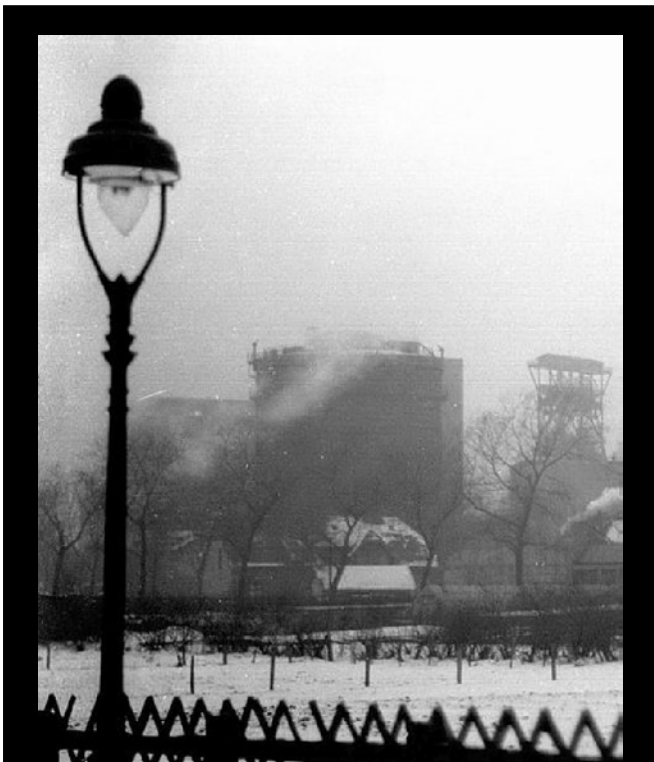
Weitere Aufsatzleuchten aus der Zeit zwischen den Weltkriegen: Links Schneider Modell Dortmund auf typischem Gelsenkirchener Gusskandelaber, Hochstraße; Mitte: Unbekanntes Modell, Kaiserstr. Rechts: Rech Modell Frankfurt, Steeler Straße. Letztere zeigen bereits Kandelaber in „Kriegsbemalung“. Bilder: Forum „Gelsenkirchener Geschichten“

Auf diese Weise können nun Flammengruppen von drei bis 21 Stück im Gehäuse einer Hänge- oder Aufsatzleuchte vereinigt werden. Als gängiger Standard setzen sich jedoch vier- und sechsflammige Brennkammern durch. Mit den für den Gruppenbrenner festgelegten Dimensionen für Mundstücke und Glühkörper ist bis zum heutigen Tag der Endstand der Entwicklung der Brennertechnik für Gasbeleuchtung erreicht, denn seither hat keine wesentliche Weiterentwicklung mehr stattgefunden. In die klassischen Gaslaternen, d. h. Sechseck- und Rundmantellaternen (später als „Modellleuchten“ bezeichnet), ließ sich die Gruppenbrennertechnik einfach und kostengünstig in Form von sog. Einbaubrennern, auch Pilzbrenner genannt, nachrüsten. In Gelsenkirchen jedoch setzten sich diese nicht durch und die Stadtwerke entschieden sich stattdessen für den Austausch aller Ritterlaternen gegen die neuzeitlichen Aufsatzleuchten in Lyraform. Vornehmlich solche der Fa. Gebr. Schneider, als Modell Köln, Modell Wartburg, Modell Hannover mit Alu-Dach und später Modell Neulicht.



Typische Schneider-Aufsatzleuchten der späten 1920er und 1930er Jahre, wie sie hier noch unverändert in den 1950er Jahren existieren: Links Modell Köln am Elisabethplatz, Mitte: In der Tossestraße; rechts in der Niehofstraße Bilder: Forum „Gelsenkirchener Geschichten“.





Oben Modell Wartburg, Ahlmannshof; unten Modell Hannover, Franz-Bielefeld-Straße. Beide mit neuerer Lyra mit geschlossenem Fuß.  
Bilder: Forum „Gelsenkirchener Geschichten“.



Daneben hatten sich seit Einführung des hängenden Gasglühlichtes auch Gas-Hängeleuchten weiter verbreitet. Vor allem für stärker befahrene Hauptverkehrsstraßen und Plätze, wofür massive Schmiedeeiserne Kandelaber mit Gusssockel und mit Lichtpunkthöhen von mindestens 6 Metern zum Einsatz kamen. Zeitweise mit einer speziellen Herablass-Vorrichtung, welche ein Herunterkurbeln der Leuchte unter Verwendung eines gasdichten Gelenks ermöglichte, wodurch die regelmäßige Wartung erleichtert wurde.



Graezin-Hängeleuchten mit neunflammigem Gruppenbrenner, oben auf dem Machensplatz, unten Luitpoldstraße./Ruhrstraße (1930er – 1950er Jahre).

Bilder: Forum „Gelsenkirchener Geschichten“.



Doch auch an Straßenüberspannungen wurden lichtstarke Gas-Hängeleuchten eingesetzt. Hierfür ersannen die Stadtwerke Gelsenkirchen unter Federführung von Betriebsdirektor Bauer in den 1920er Jahren ein spezielles „Überspannungssystem Gelsenkirchen“, welches sich durch geglühte Rohre auszeichnete, unter Verzicht des sonst üblichen Tragseils. Hier kam keine Herablass-Vorrichtung mehr zum Tragen. Verwendet wurden meist Hängeleuchten von Graetzin und Hirschhorn, zuvor von G.



Himmel und gegen Ende der 1930er Jahre von Thomas. Im Jahr 1929 sind in Gelsenkirchen 5.397 Gasleuchten in Betrieb. Diese verteilen sich auf noch immerhin 2.435 Ritterlaternen mit Stehlicht, nur 155 auf zwei- und dreiflämmige Pilz-Einbaubrenner umgestellte Ritterlaternen, 1.726 Aufsatzleuchten mit ein- bis dreiflämmigem Invertlicht (Normallicht), 460 Aufsatzleuchten mit ein- und zweiflämmigem Starklicht, 397 Aufsatzleuchten mit drei- bis sechsflämmigem neuzeitlichem Gruppenbrenner, sowie 224 Hängeleuchten mit sechs-, neun-, oder 15-flämmigen Gruppenbrennern. Alle Leuchten mit sechs Flammen und mehr haben eine Abend-Nacht-Wechselschaltung. Von den übrigen Gasleuchten mit weniger Flammen werden mehr als die Hälfte nur halbnächtlich betrieben. Die Pressgasbeleuchtung wurde zwischenzeitlich wieder abgeschafft.

Im Zuge des politischen Zeitgeistes und im Rahmen der Förderung des Kraftverkehrs erfasste nach 1933 noch einmal eine weitere Ausbauwelle die Gasbeleuchtung. Bis Ende der 1930er Jahre hatte die Gasstraßenbeleuchtung einen Höchststand in ihrer technischen und zahlenmäßigen Entwicklung erreicht. Dies schlägt sich in der Statistik nieder:

✦ So sind im Jahr 1935 an Gasleuchten 5.416 Stück in Betrieb, wovon immerhin noch 26 mit einer Zünduhr geschaltet werden. Die elektrische Konkurrenz besteht aus erst 122 Stromleuchten. Hinzu kommen nochmals 693 Gasleuchten im Bezirk des noch selbständigen Gaswerks Rotthausen, wovon jedoch ca. 250 außerhalb des Stadtgebiets stehen. Bis 1938 haben sich die Zahlen weiter auf 5.762 Gasleuchten und 289 Stromleuchten erhöht und im Folgejahr auf 5.873 Gas- und 426 Stromleuchten.

## DIE ENTWICKLUNG NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG



**GICS - Ansatzleuchten**  
für Auslegermasten und Wandarme

Diese Leuchte ist entwickelt worden aus der Idee heraus, die Wirkung der Hauptleuchten zu erzielen, also die leichte Ansetzung, im wesentlichen Vorteil ist aber, daß der Leuchtpunkt z. B. besonders bei Kurven - Straßen in die Fahrtrichtung verlagert wird, wodurch die bessere STRASSEN - Beleuchtung erreicht ist. Auch bei Radwegen ist diese Type unbedingt vorzuziehen.  
In Verbindung mit entsprechend angefertigten Wandarmen ist die Ansatzleuchte für unge Straßen besonders geeignet.  
Die starrische Konstruktion unserer GICS-Ansatzleuchte - wir wissen darauf, daß Sie mittels unserer DRP - Anschlaggestänge diese Leuchten denkbar einfach anbringen können - vermittelt den sonst üblichen horizontalen Kopf, bei unserer Leuchte wird die Anschlagleuchte unmittelbar in die Leuchte geführt, die in der äußeren Form sieht von der normalen Beidung einer Anschlagleuchte abweichend.  
Das Gewicht der Ansatzleuchte ruht nicht am Gewinde der Anschlagleuchte, sondern so dass von Anschlag angeordneten Rohrstutzen.  
Lassen Sie sich gerade für die Anwendung dieser Ansatzleuchten von uns unverbindlich, aber fachmännisch beraten!

**Gebr. J. & C. Schneider · Hamm (Westf.)**  
GEGRÜNDET 1886 LEUCHTENFABRIK UND EMAILIERWERK RUF 1063

GICS - Ansatz - Leuchte Modell: Neulicht  
mit GICS - Stahl - Kandelaber - Netz

Gebr. J. & C. Schneider  
Fabrik für Beleuchtung / Emailierwerk Hamm (Westf.)

*Oben: Das vor allem in Städten Nordrhein-Westfalens verbreitete Modell Neulicht in seiner älteren Ausführung mit konvex gewölbtem Reflektor, als Aufsatz- und als Ansatzleuchte. Bereits vor dem Krieg erschienen und bis 1952 unverändert weitergebaut. Abbildungen: GICS, Sammlung Klaus Gevatter*

Die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs führten zu starken Verlusten und Einschränkungen in der gesamten Gasversorgung, so dass erst 1948 wieder eine Gasbeleuchtung mit 1.650 Gasleuchten betrieben werden konnte. Deren Stückzahl konnte bis 1950 auf 2.284 Gasleuchten erhöht werden. Hierzu mussten in großer Zahl neue Gasleuchten angeschafft werden, wenn auch ein erheblicher Teil den Krieg überstanden hatte und weiterbetrieben werden konnte. Vor allem Gaslaternen des schon vor dem Krieg gut eingeführten Herstellers GICS – Gebr. Schneider Hamm/Westf. sollten künftig das Straßenbild bestimmen. Neben den bisherigen Aufsatzleuchten kamen nun auch verstärkt Ansatzleuchten hinzu. Diese entsprechen in Form und Aussehen den Aufsatzleuchten, besitzen aber



Eine weitere Besonderheit stellt ab 1952 diese Verkehrsschildleuchte von Schneider dar. Die Aufnahme stammt aus der Overwegstraße.

## GICS - Ansatzleuchte

für Schildbeleuchtung

**STOPP! WARNUNG! VERKEHR!**

Wir entsprechen mit dieser **GICS-Gas-Stoppleuchte** einem dringenden Bedürfnis der Verkehrsschild-Beleuchtung. Nicht nur die allerorts erforderliche Anstrahlung der Stoppschilder, sondern auch der Richtungsschilder allgemein, ist nunmehr durch unsere **GICS-Ansatzleuchte für Schildbeleuchtung** möglich.



Unsere **Stoppleuchte** ist versehen mit einem Gruppenbrenner, 2-, 3- oder 4flamig ohne Nachflamme (Fernzündler, Zünduhr oder Bedienungschalt nach Wahl) und einem blendungsfreien Anstrahlreflektor, der die Lichtquelle konzentriert auf die Schilder leitet und für den Fahrer jede Blendung vermeidet. Die Anwendung der Stoppleuchten ist also für Schilder aller Art unbeschränkt. Alle vorhandenen Lichtmasten können unter Anwendung des von uns lieferbaren Auslegerbügels verwendet werden. Bei Neuanlagen werden Stahlrohrlichtmaste mit angebogenem Ausleger verwendet, die in verschiedenen Höhen kurzfristig von uns lieferbar sind!

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

durch die bekannte Spezialfabrik:

**GEBR. J. & C. SCHNEIDER, HAMM (WESTF.)**

LEUCHTENFABRIK UND EMAILIERWERK

statt der Lyra einen seitlichen Anschluss und sind an Stahlmasten mit gebogenem Ausleger montiert, um waagrecht 4,5 bis 5,5 Meter über der Fahrbahn zu hängen. Schneider- Aufsatz- und Ansatzleuchten des „Modells Neulicht“ wurden nun zum Standard mit vier- und sechsflamigen Brennern. Während die Aufsatzleuchten mit neuer Lyra und geschlossenem Fuß, auch Aufsteckzapfen genannt, vielfach auf den alten Gusskandelabern unter Verwendung eines Zwischenstücks zur Montage kommen, müssen für die Ansatzleuchten neue Auslegermaste angeschafft werden. Und zwar solche der Benteler-Werke Bielefeld, welche meist über Schneider vertrieben werden. Aufsatz- und Ansatzleuchten werden meist mit Dächern aus emailliertem Stahlblech hergestellt, können aber auf Wunsch auch aus Kupfer oder Aluminium geliefert werden. Die Stadtwerke geben wie schon vor dem Krieg überwiegend Alu-Dächern den Vorzug, welche dann mit grüner Farbe gestrichen werden.



Oben links Schneider-Ansatzleuchte Modell Modern (Vorkriegsmodell), Nordring 1954; oben rechts. Schneider-Ansatzleuchte Modell Neulicht, Zeppelinallee und Hochstr. 1966. Unten links Schneider-Aufsatzleuchte Modell Modern, Bilder: Forum „Gelsenkirchener Geschichten“.





*Das Schneider-Modell Neulicht-52: Oben als Ansatzleuchte, Ueckendorfer Straße (1954); rechts oben Übergangsmodell, Am Ridderskamp (1953), darunter mit neuer gedrungener Lyra in der Weststraße. Bilder Forum Gelsenkirchener Geschichten*

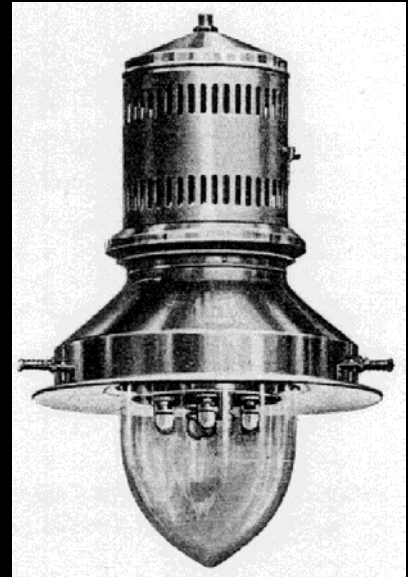


Ab 1952 erfahren die Schneider Auf- und Ansatzleuchten eine Weiterentwicklung zum Modell „Neulicht-52“, welches sich durch einen konkav (statt vorher konvex) gewölbten Reflektor auszeichnet, welcher sich bei den Ansatzleuchten komplett herunterklappen lässt und zugleich die Glasglocke trägt, für die hier eine kleinere Größe verwendet wird.

Auch bei den Hängeleuchten halten nach dem Krieg neue Modelle in Gelsenkirchen Einzug. Vornehmlich das „Modell Bielefeld“ von Rech in neunflammiger Ausführung, welches schon vor dem Krieg auf dem Markt war, sowie die Hängeleuchte von GoGas „Modell 049“ mit einer kürzeren Bauform, welche einem Vorkriegsmodell der Firma Thomas/Leipzig entspricht und sich durch ein goldeloxiertes Alu-Gehäuse auszeichnet, welches jedoch später grün überstrichen wird. Die neuen Hängeleuchten verdrängen allmählich die Vorkriegstypen von Graetzin und kommen hauptsächlich an den Überspannungen zur Aufhängung, welche nun wieder mit einem herkömmlichen Trage-seil konzipiert sind, welches die Leuchte und ein einseitig zugeführtes Gasrohr trägt.





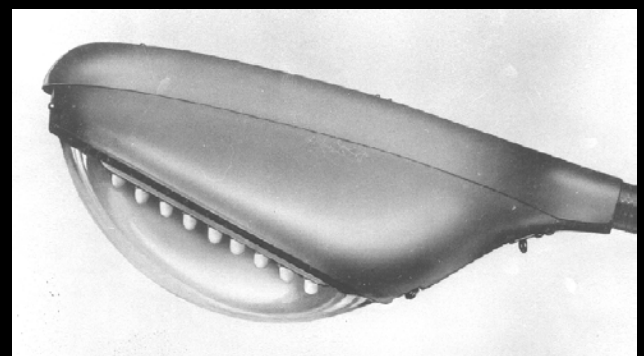


Oben links Rech-Hängeleuchte Modell Bielefeld, in der Mitte GoGas-Hängeleuchte Modell 049; unten links Doppelmast mit GoGas-Hängeleuchten vor der Landeszentralbank, rechts GoGas-Hängeleuchten an einem Rohrwandarm, Hans-Sachs-Str (1953). Bilder: Oben Mitte GoGas-Werbeprospekt; sonst Forum Gelsenkirchener Geschichten.



Eine Untersuchung von Prof. Wilhelm Strahnger über die Verteilung der Strom und Gasleuchten in bundesdeutschen Städten verdeutlicht den Fortschritt im Wiederaufbau: So sind in Gelsenkirchen im Jahr 1953 bereits wieder 4.129 Gasleuchten gegenüber 398 Stromleuchten in Betrieb. In Jahr darauf lauten die Zahlen 5.161 (Gas) und 769 (Strom). Zwar hat die Strombeleuchtung aufgeholt, doch die Gasbeleuchtung liegt noch ganz klar vorn. Dabei ist zu bemerken, dass um 1954 Gelsenkirchen neben Bielefeld und Offenbach zu den bundesdeutschen Großstädten mit den höchsten Gas-Anteilen in der Straßenbeleuchtung gehört.

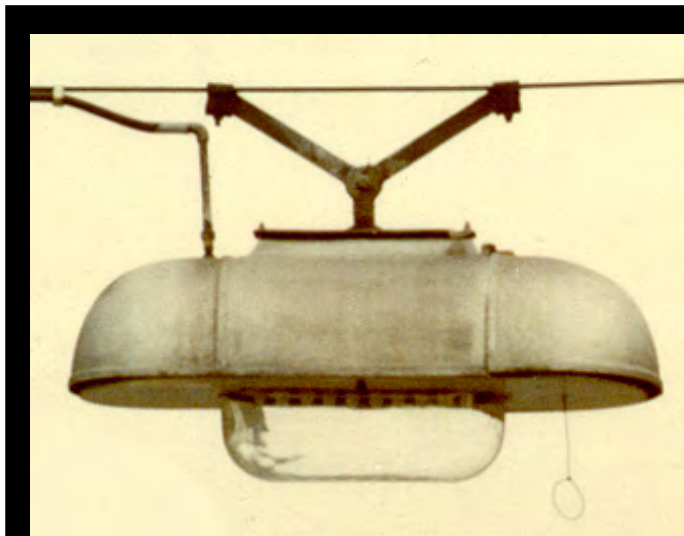
Eine ganz neue Gasleuchten-Bauart kommt in den 1950er Jahren auf den Markt: Die sogenannte Gas-Reihenleuchte. Hier sind die Glühkörper nicht mehr kreisförmig, sondern in einer Reihe angeordnet. An einem Peitschenmast mit parabolischem Ausleger montiert ähneln sie mit ihrer länglichen Gehäuseform eher einer modernen Stromleuchte. In Gelsenkirchen



Bamag-Reihenleuchte U 13H, neunflammig. Ab 1953. Werksfoto



kommen die Bamag-Reihenleuchte „Modell U 13 H“ (Hamburger Form), sechs- und neunflammig, sowie die Schneider-Reihenleuchte „Modell L56“, vier- und sechsflammig zur Anwendung. Beide Konkurrenzmodelle buhlten in vielen Städten um die Gunst der jeweiligen Stadtwerke. Die Schneider-Reihenleuchte ist heute noch in Düsseldorf und Frankfurt am Main in großer Stückzahl in Betrieb, während die Bamag-Reihenleuchte nur noch in Berlin mit rund 250 Exemplaren zu finden ist.



Zehnflammige Gasreihenleuchte von Stein & Vendel, Gelsenkirchen für Montage an Überspannungen.



Den Höchststand der Gelsenkirchener Gasbeleuchtung verzeichnet das Jahr 1962 mit 6.875 Gasleuchten. Danach nimmt deren Zahl wieder stetig ab, was einem allgemeinen Trend in den aller meisten noch-gasbelegten Städten entspricht. Als vermutlich letzte Ergänzung des Programms kommen in den 1960er Jahren noch einige Rech-Aufsatzleuchten „Modell Modern“ hinzu, welche beispielsweise aus dem benachbarten Essen in weit größerer Stückzahl bekannt, jedoch für Gelsenkirchen weniger typisch sind.

**GICS-GAS-LANGLEUCHE**  
**L 56**

Es wurde bei dieser Form besonders die notwendige organische Einheit von Mast und Leuchte erreicht, also die elegante Linie des durchgehend konischen Mastes fortgeführt bis zum Leuchterende.

Der große, konkave, weiß feueremailierte Reflektor fördert die Lichtausstrahlung der Glühkörper und erhöht den Wirkungsgrad.

Bedachung und Reflektor sind aus Stahlblech hergestellt und grün feueremailiert, auch andere Farben nach Wunsch.

Das Dach ist nach oben aufklappbar, Der Reflektor mit Glaswanne ist voll abschwenkbar, so daß man das Leuchteninnere, Brenner, Zünder, Zuleitungen usw. freilegen und bequem bedienen kann.

Wir beraten Sie gern und unverbindlich.

**GEBR. J. & C. SCHNEIDER HAMM (WESTF)**  
LEUCHTENFABRIK UND EMAILLIERWERK

Verwaltung: Königstraße 7    gegründet 1853    im Handelsregister seit 1886    Telefon: 4147/48  
Licht Nr. 148

Schneider-Reihenleuchte „L 56“ ab 1956. Firmenprospekt

Nur in Gelsenkirchen gab es ferner diese hängende Reihenleuchte mit zehnflammigem Reihenbrenner, gebaut von der ortsansässigen Firma Stein & Vendel. Sie kam nur an Überspannungen im innerstädtischen Bereich zur Verwendung. Nähere Angaben sind nicht bekannt.



Bamag-Reihenleuchten U 13 H, sechsflammig, Kerkhoffsweg, Bild Forum Gelsenkirchener Geschichten



Vierfl. Schneider-Reihenleuchte L56.  
Bild Dieter Grundmann



Oben Rech-Aufsatzleuchte Modell Modern, Wilhelminenstraße; unten  
Schneider-Ansatzleuchte Modell Neulicht-52 an Benteler-Wandarm am  
ehemaligen Gussstahlgebäude in der Bochumer Straße.

Bild: Fa. Gebr. Schneider Hamm

Bilder: Klaus Gevatter (oben), Fa. Gebr. Schneider (unten)

Bis 1970 hat sich die Zahl der Gasleuchten auf 5.558 Stück verringert und wurde inzwischen vom Strom mit nunmehr 6.545 E-Leuchten überholt. Dennoch sieht es in Gelsenkirchen für die Gaslaternen zu dieser Zeit bei weitem nicht so schlecht aus wie in vielen anderen deutschen Städten, wo die Epoche der Gasbeleuchtung nun zu Ende geht. Hatten schon in der Zeit davor Weiterentwicklungen in der E-Beleuchtung, der höhere Wartungsaufwand der Gasbeleuchtung und die



Doppelausleger von Benteler mit Schneider-Ansatzleuchten Modell Neulicht-52.  
Marktplatz im Stadtteil Resser Mark (1956).  
Bild: Forum „Gelsenkirchener Geschichten“.

Verlagerung des Gasabsatzes auf andere Märkte für einen Rückzug des Gases aus der Straßenbeleuchtung gesorgt, bedeutete nun die Umstellung von Stadt- bzw. Kokereigas auf Erdgas vielfach endgültig das Aus für die Gaslaternen. Vor allem kleinere Städte wollten in eine Umstellung auf Erdgasbetrieb ihrer letzten Gaslaternen nicht mehr investieren und setzten auf eine beschleunigte Elektrifizierung ihrer Straßen.



Von noch 130 bundesdeutschen Städten, die um 1970 nach wie vor Gasleuchten betreiben, entscheiden sich lediglich 55 für eine Umstellung derselben auf Erdgasbetrieb – und bauen fast alle dennoch weiter stetig ab. Nicht so in Gelsenkirchen, wo eine Umstellung der Gasversorgung von Kokerei- auf Erdgas zunächst nicht in Sicht kam, was den Weiterbetrieb der Gasbeleuchtung zusätzlich hätte in Frage stellen können.



Schneider-Reihenleuchten „L 56“ in der Bismarckstr. Rechts die Zeche Consolidation. Bild Forum Gelsenkirchener Geschichten



Links Wandarm mit Schneider-Aufsatzleuchte Modell Neulicht-52; rechts Schneider-Aufsatzleuchte Modell Hannover mit Alu-Dach, Wilhelminenstr. (1984). Bilder: Klaus Gevatter



Links Doppelpeitsche mit Bamag-Reihenleuchten, Gildenstr. (1983). Bild: Klaus Gevatter  
Rechts sechsflammige GoGas-Hängeleuchte Modell 049 an schmiedeisernem Wandarm. Bild: Dieter Grundmann





## DAS ENDE DER GASBELEUCHTUNG

Auf Betreiben des Gaslicht-Lobbyisten Zichner, der mehrere Firmen und Lieferanten auf dem Sektor der Gasstraßenbeleuchtung vertrat, wurde schon in den 1960er Jahren eine Modernisierung der Technik der Gaslaternen vorgenommen. So wurden in den Gasleuchten die einstellbaren Regulierdüsen gegen sogenannte "Hamburger Festdüsen" ausgetauscht und alle Fernzündler auf den Typ "Record" vereinheitlicht. Dennoch gab es alsbald Probleme mit der ansonsten seit Jahrzehnten bewährten Druckwellenschaltung, weil die zunehmende Zahl der Gasheizungen vor allem in den Wintermonaten die Ausbreitung der Druckwelle zur Schaltung der Gaslaternen behinderte. Dies führte zunächst dazu, dass in der kalten Jahreszeit die Gaslaternen in Gelsenkirchen rund um die Uhr in Betrieb bleiben mussten. Gewiss hätten sich Lösungen finden lassen, etwa durch eine Anpassung der Reglerstationen. Eine Umstellung der Gaslaternen auf elektronische Dämmerungsschalter, die druckunabhängig funktionieren und längst in vielen bereits mit Erdgas versorgten Städte üblich waren, wurde in Gelsenkirchen nur noch ganz vereinzelt realisiert. Sogar eine Vorbereitung auf einen etwaigen künftigen Erdgasbetrieb war unter anderem durch Einbau einer entsprechenden Zündflamme teilweise geschehen. Eine zuverlässig funktionierende Druckwellenschaltung wäre auch mit Erdgas möglich gewesen, wie die Stadtwerke Düsseldorf längst bewiesen hatten. Doch einem Stadtratsbeschluss aus dem Jahr 1983 folgend sollte in der Folgezeit die Gasbeleuchtung abgebaut werden. Schließlich wurde gar keine Druckwelle mehr geschaltet und in den letzten Jahren brannten die Gaslaternen ständig rund um die Uhr.

Die spätere Umstellung der Gelsenkirchener Gasversorgung auf Erdgas erlebten die Gaslaternen nicht mehr. Am 31. Oktober 1987 wurde die letzte Gelsenkirchener Gaslaterne gelöscht.

*Klaus Gevatter*

Oben: Vergessenes Rech- Modell  
Modern außer Betrieb,  
Franziskusstraße.

Bild:  
Forum Gelsenkirchener  
Geschichten.

Rechts:  
Schneider-Neulicht-  
Gasaufsatzleuchte mit Record-  
Fernzündler und Hamburger  
Festdüse, wie zuletzt in Betrieb.  
Bild: Klaus Gevatter.



### Quellen/Literaturverzeichnis

- Fachartikel "Straßenbeleuchtung und Verkehr". Vortrag von Betriebsdirektor Bauer, Gelsenkirchen, 30. Okt. 1929.

- Gasstatistik des DVGW, Jahrgänge 1935 bis 1970.

- Wilhelm Strahinger: Die Strom-Gas-Relation der deutschen Großstadtbeleuchtung 1939, 1953 und 1954.

- Heimatbund Gelsenkirchen e.V., Heft 19 - 2019, Gaswerke in Gelsenkirchen - Zur Geschichte der Gaswirtschaft. Hans-Joachim Koenen / Karlheinz Rabas.



# DIE STRASSENBAHN IN GELSENKIRCHEN



*Eine sehr frühe Aufnahme der Straßenbahn am Neumarkt (um 1895). Vorn eine sechseckige Gas-Modellleuchte mit Schnittbrenner auf einem Bündelpfeiler, Bild Siemens Historical Institute*

Die zahlreichen Städte und Gemeinden im Ruhrgebiet sind geografisch eng miteinander verflochten. Das galt von Anfang an auch für die Nahverkehr.

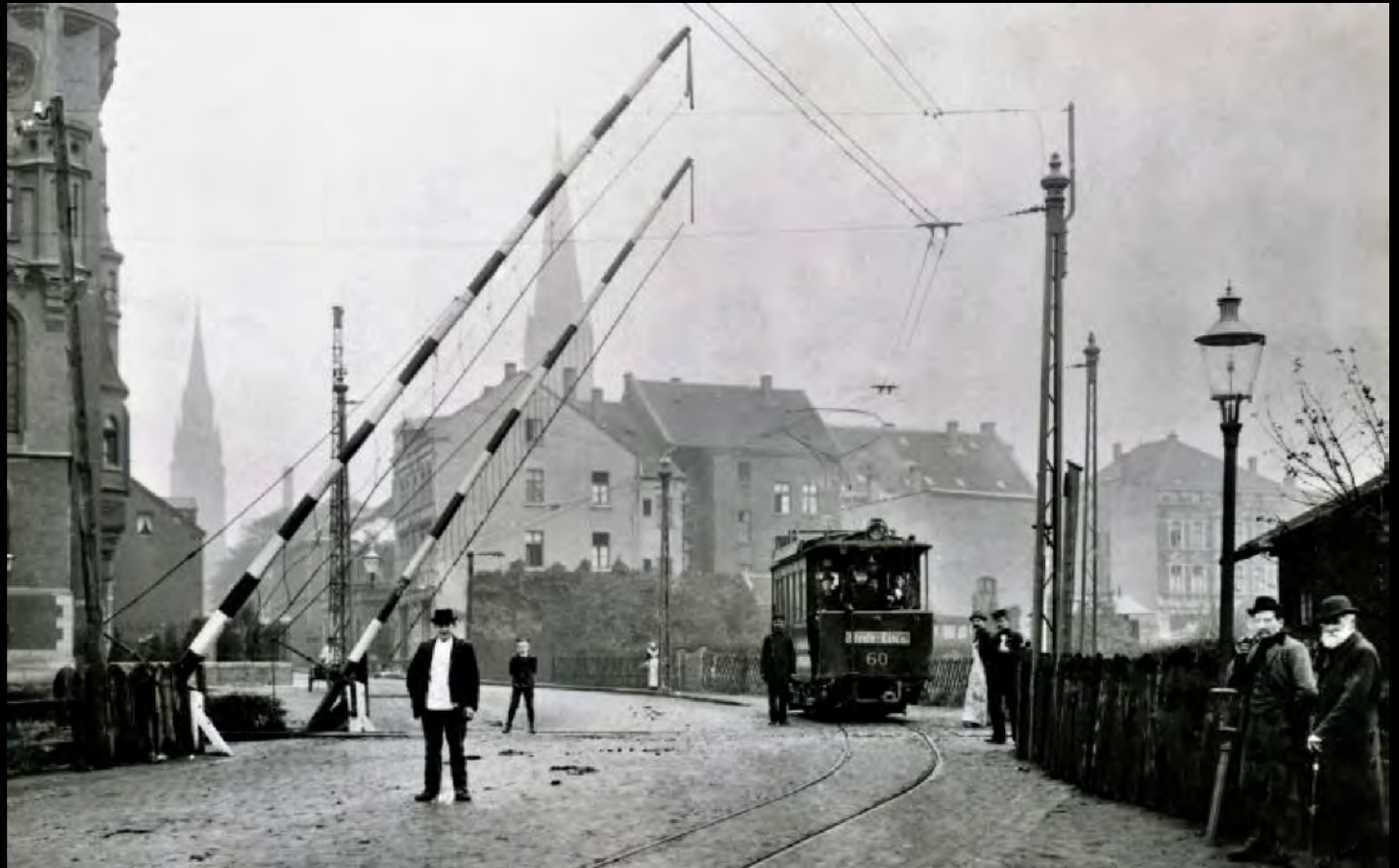
Im Jahr 1894 baute das Unternehmen Siemens & Halske AG die erste elektrische Straßenbahn zwischen Bochum und Herne, ein Jahr später folgte die Straßenbahn in Gelsenkirchen mit zwei Linien. Pferde- oder Dampfstraßenbahnen hatte es zuvor nicht gegeben. Betrieben wurden die Strecken von der am 13. Januar 1896 in Berlin gegründeten Gesellschaft „Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen AG“.

Am 3. November 1895 wurde die erste Strecke in Gelsenkirchen von der Stadtmitte nach Gelsenkirchen-Bismarck mit 3,4 Kilometern Länge eröffnet. Am 27. Dezember folgte die Linie von Schalke über Gelsenkirchen und Wattenscheid zur



*Während des Ersten Weltkrieges (hier 1916) wurden viele Frauen als Schaffnerinnen eingesetzt. Bild Sammlung Ludwig Schönefeld*





*Straßenbahn auf der Aastrasse (um 1900). Rechts eine Rundmantellaterne mit stehendem Gasglühlicht.  
Bild Siemens Historical Institute*



*Reges Treiben mit Straßenbahn in der Innenstadt von Gelsenkirchen. Bildquelle unbekannt*



Zeche Holland mit einer Länge von 4,8 Kilometern. Damit war das Straßenbahnnetz in den Städten Bochum, Gelsenkirchen und Wattenscheid schon Ende 1895 15,1 Kilometer lang. Nach zehn Jahren hatte das Netz bereits eine Länge von rund 61 Kilometern. Es reichte auch in die Nachbarstädte Hattingen, Herne und Witten. Ab 1908 übernahm die betriebsführende Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen AG (BOGESTRA) auch die Eigentumsrechte, nachdem die Siemens & Halske AG aufgrund mangelnder Rentabilität kein Interesse mehr daran hatten. Bereits ab 1905 begannen zehn weitere Unternehmen, Straßenbahnen in Bochum und Gelsenkirchen zu betreiben.

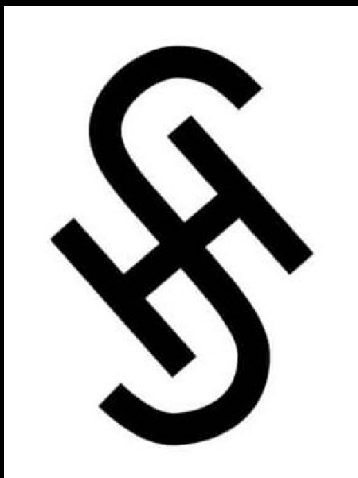


Die noch unbefestigte Gartenbruchstraße in Rotthausen. Die Straße ist eine Sandpiste, es gibt noch keine Straßenbeleuchtung, aber eine neu installierte Straßenbahntrasse. Bildquelle Siemens Historical Institute



Links:  
Straßenbahnbetrieb auf der Wannerstraße (1898).  
Bildquelle  
Siemens Historical Institute

Unten:  
Ambiente um 1920 in Horst-Emscher, Gladbecker Straße. Links eine Rundmantellaterne mit stehendem Gasglühlicht.  
Bildquelle  
Postkarte, Sammlung Ludwig Schönefeld



Erstes Firmen-Logo von Siemens & Halske







*Bahnhofstraße (1925) mit Straßenbahnbetrieb. Über der Straße Gashängeleuchten mit außen liegendem Fernzünder an Überspannungen. Bild Max Majer, Sammlung Karlheinz Weichelt*



*Gasansatzleuchten in der Innenstadt von Gelsenkirchen. Bild Dieter Hoeltge*



*Die Münsterstraße (1966) mit Gasansatzleuchten. Bildquelle Alfons Kampert, Sammlung IfS Gelsenkirchen*

Der Erste Weltkrieg verhinderte den weiteren Ausbau des Netzes. Aufgrund der wirtschaftlich schlechten Lage beteiligte sich die Straßenbahn auch in Bochum und Gelsenkirchen am Güterverkehr. 1920 kam es zeitweise zur Einstellung des Betriebes. Erst nachdem die Fahrgastzahlen, die zuvor stets gesunken waren, im Jahr 1924 wieder zu steigen begannen, wurde die Erweiterung des Netzes fortgesetzt.

Zu Beginn des Jahres 1938 umfasste das Straßenbahnnetz, nachdem schon einige Linien auf den Omnibusverkehr umgestellt wurden, Strecken mit 195 km Länge, sowie 266 Triebwagen und 131 Beiwagen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erreichte das Netz nicht mehr den Umfang der 1930er Jahre. Durch neue U-Stadtbahnen sollte die Straßenbahn im Laufe der Jahre stillgelegt werden. Letztlich wurden jedoch nur zwei meterspurige Strecken durch je eine normalspurige Stadtbahn ersetzt.

Seit dem Jahr 2019 verkehren auf einem Streckennetz von 86,2 Kilometern Länge zehn Linien. Dabei verlaufen 11,7 Kilometer in Bochum und Gelsenkirchen im Tunnel. Zwei Straßenbahnlinien (306 und 318) werden am Wochenende und vor Feiertagen auch in den Nachtstunden im Stundentakt auf der Schiene bedient, dies entspricht mehr als der Hälfte des Bochumer Streckennetzes.

**BRG**



**GALERIE DER GASLATERNEN IN GELSENKIRCHEN**

**KAISERZEIT  
1871 - 1918**



*Der Neumarkt um 1905. Die Straßenbahn war bereits in Betrieb. Auf der Litfaßsäule ist eine Rundmantellaterne mit doppeltem Stehlicht zu erkennen. Weitere Rundmantellaternen links und in Bildmitte. Bildquelle Postkarte*



*Rundmantellaternen und doppelarmige Kandelaber mit Hängeleuchten sowie weitere private Gaslaternen. Rechts das Textilkaufhaus Julius Rode & Co. am Schalker Markt 8 (um 1915). Die jüdischen Geschäftsinhaber werden später von den Nazis enteignet und die meisten Familienmitglieder im KZ ermordet. Bildquelle Postkarte*





Ritter-Rundmantellaterne in Gelsenkirchen (Standort nicht bekannt) um 1910. Stehendes Gasglühlicht. Bildausschnitt. (Komplett auf Seite 51)

Links von oben nach unten: Ritter-Rundmantellaterne in der Wannerstraße (1910), darunter Rundmantellaterne auf Bündelpfeiler in der Schalker Straße (vor 1910). Gashängeleuchten (Invertleuchten von Himmel) an zweiarmigen Auslegern (vermutlich ebenfalls Fa. Himmel) in der Schalker Straße vor dem Gymnasium (ca. 1910).

Bildquellen unten Forum Gelsenkirchener Geschichten, alle anderen: Postkarten





Rundmantellaterne vor Geschäften. Alles schaut gebannt dem Fotografen zu (um 1910). Bildquelle nicht bekannt



Rundmantellaterne mit verziertem Dach im Stadtgarten vor dem Musikpavillon (um 1910). Bild Postkarte





Architektonisch wurden mit Ziergiebeln, Erkern, Zinnen und einem hohen runden Turm Anklänge an mittelalterliche Rathäuser aus der Mark Brandenburg und an Ordensritterburgen in Ostpreußen gesucht.

Das Rathaus wurde bei der Eröffnung mit einer Niederdruck-Dampfheizung und einer Gasglühlicht-Beleuchtung ausgestattet.

## Das alte Rathaus von Gelsenkirchen

Ein trauriges Kapitel ist die Geschichte des alten Rathauses am Machensplatz. Es wurde am 20. September 1894 eingeweiht. Architekt war Heinrich Wiethase. Nur etwa dreißig Jahre später wurde das Gelsenkirchener Rathaus von den damaligen Stadtvätern und -müttern als nicht mehr zeitgemäß angesehen. Das Hans-Sachs-Haus wurde als neues Gelsenkirchener Rathaus errichtet. Das alte Rathaus am Gelsenkirchener Machensplatz überließ man der Polizei, die schon seit der Errichtung des Gebäudes ihre Gefängniszellen im Keller des Verwaltungsbaus hatte. Das alte Rathaus, das im Zweiten Weltkrieg nur beschädigt, nicht zerstört wurde, diente auch in der Nachkriegszeit als Polizeigebäude. Im Rahmen der Neuordnung der Gelsenkirchener Innenstadt wurde das alte Rathaus 1970 abgerissen, der Turm in die Luft gesprengt. An dessen Standort steht heute das Hamburg-Mannheimer-Hochhaus.



*Hochmast im Jugendstil mit frühen Invert-Gashängeleuchten von Graetzin, im Hintergrund ein Gittermast mit elektrischer Kohlenbogenlampe, weitere Rundmantellaternen vor dem Rathaus. Bild Max Majer/Sammlung Weichelt*





Rotthausen. Karl Meyerstrasse.

Rotthausen: Ritter-Rundmantellaterne mit stehendem Gasglühlicht auf Bündelpfeilmast; unten mehrarmige Gaskandelaber mit je drei verzierte Rundmantellaternen am recht ungewöhnlich aussehenden Kaiser-Wilhelm-Denkmal. Bildquelle Postkarten



ROTTHAUSEN

Kaiser-Wilhelm-Denkmal und Brunostraße





Oben: Gasaufsatzleuchte der Bauart Köln (Hersteller unbekannt) vor dem Kaufhaus Alsbere (1910), über dem Eingang eine elektrische Kohlenbogenlampe im Industriedesign. Die jüdische Familie Alsbere betrieb mehrere Kaufhäuser im Ruhrgebiet. Das Kaufhaus wurde später von den Nazis „arisiert“. Viele Mitglieder und leitende Mitarbeiter der weitverzweigten Familie Alsbere sind in Konzentrationslager deportiert und ermordet worden. unten derselbe Gasleuchten-Typ vor dem Modegeschäft der jüdischen Geschwister Rennberg in Buer, Hochstraße 4 (etwa 1910).  
Bildquelle Postkarte/Jüdische Gemeinde Gelsenkirchen und isso-online.







Alter Markt: Gaststätte zur Sporthalle, über dem Eingang eine private Gashängelampe mit stehendem Gasglühlicht, am Haus ein Wandarm im Jugendstil mit Invert-Gashängeleuchte (vermutlich Himmel).

Bildquelle Forum Gelsenkirchener Geschichten



Links Bochumer Straße, Jugendstilkandelaber mit Ausleger, daran Invert-Gashängeleuchten (vermutlich Graetzin) mit Fernzündergehäuse; rechts Überspannung mit Herablassvorrichtung für Gashängeleuchte (vermutlich Graetzin) in der Hochstraße (vor 1910). Bild unten links Max Majer; rechts Forum Gelsenkirchener Geschichten



## REPUBLIK UND NS-ZEIT 1918 - 1945



Viele Gashängeleuchten waren in der Stadt installiert worden. Oben ein frühes Modell (vermutlich Himmel mit außen liegendem Fernzündler) auf dem Kaiserplatz (um 1920); unten links Pressgas-Hängeleuchte (Graetzin oder Himmel) an einem Mast, Ausleger ähnlich wie die aus Berlin bekannten „Bischofsstäbe“, in der Bankstraße; rechts Graetzin-Hängeleuchten an Wandauslegern in der Schalker Straße (beides 1920er Jahre). Bildquellen Archiv Majer







*Monumentale Lichtständer auf Granitsockeln am Neumarkt. Schmiedeeiserne Ausleger, daran Gashängeleuchten aus der frühen Ära mit außen liegendem Fernzündler, eine Hängeleuchte wurde bereits durch ein neues Modell ausgetauscht (Graetzin, neunflammig) Die Lichtmaste wirken wie Jugendstil, wurden aber wohl erst nach 1920 aufgestellt. Über die Herkunft bzw. den Hersteller, Entwerfer war bisher nichts herauszubekommen. Bildquelle Max Majer/Sammlung Weichelt*





Ab den 1920er Jahren, vielleicht auch früher, waren Hängelichtmasten dieses Typs für Gelsenkirchen besonders stadtbildprägend. Auch die Ausleger dieser Masten muten an wie Jugendstil, obwohl diese Phase längst wieder vorbei war. Hier mehrere dieser Gashängeleuchten (Modell von Graetzin) auf den Machensplatz, im Hintergrund das Rathaus.



Vor dem Wohn- und Geschäftshaus Bügeleisen, Horster Straße 22 (um 1920); in der Mitte Konstruktionszeichnung, eventuell besaß dieser Mast ursprünglich eine Herablassvorrichtung; rechts nochmal am Machensplatz (1930er Jahre), Leuchte von Fa. Thomas/spätere GoGas-Bauform. Bilder: Oben Forum Gelsenkirchener Geschichten; unten links unbekannt, Mitte Max Majer/Sammlung Weichelt; rechts Forum Gelsenkirchener Geschichten





Oben links: Doppelarmige Gashängelicht-Kandelaber mit Invert-Hängeleuchten für Handbedienung (vermutlich Graetzin) am Ückendorfer Platz, rechts hinten noch eine Rech Elektra-Aufsatzleuchte; rechts doppellarmiger Mast mit gusseisernem Sockel und zwei Pressgas-Hängeleuchten, im Hintergrund das Postamt; unten einfacher doppellarmiger Betonlichtmast mit Graetzin-Hängeleuchten am Horster Stern, im Hintergrund das 1912 erbaute Amtshaus.  
Bildquellen oben May Majer/Sammlung Weichelt; unten Forum Gelsenkirchener Geschichten







Prägend für die Innenstadt von Gelsenkirchen waren auch Gashängeleuchten, montiert an Überspannungen „System Gelsenkirchen“ mit geglühten Rohren und gasdichten Gelenken an den Wandplatten. Nach 1945 wurden Schläuche verwendet. Oben die Hochstraße mit der damals bekannten Fleischerei Grüneberg. Eine Graetzin-Gashängeleuchte mit außen liegendem Fernzünder. Die Familie Grüneberg stammt aus dem Raum Iserlohn und zieht vermutlich in den 1920er-Jahren nach Gelsenkirchen. Paul Grüneberg, der die Fleisch-Markthalle nach dem Tod seines Bruders Albert weiterführt, ist Mitglied des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten. Die Nazis werden seine Fleischerei 1935 „arisieren“ und ihn sowie seine Familie später drangsaliern und ihn im KZ Stutthof bei Danzig umbringen; unten Blick in die Grillostraße in Schalke. Bilder gelsenzentrum.de



Gelsenkirchen-Schalke. Grillostraße





Oben und unten: Die Munckelstraße in Höhe des Hans-Sachs-Hauses mit Invert-Gashängeleuchten (vermutlich Graetzin) über der Fahrbahn. Bild Max Majer/Sammlung Karlheinz Weichelt







Links die leergefegte Arminstraße (1930er Jahre) mit einer Graetzin-Gashängeleuchte; rechts GoGas-Gasleuchten an Auslegern eines Fahrleitungsmastes der Straßenbahn am Ückendorfer Platz. Bildquellen links Max Majer/Slg. Weichelt



Die Bochumer Straße im Juni 1938. Die Straße ist anlässlich des NSDAP-Gauparteitages mit Hakenkreuzfahnen zugehängt, die schönen Gashängelichtmasten lassen sich kaum erkennen. Nur das Möbelgeschäft der jüdischen Gebrüder Rosenberg an der Ecke Bochumer Straße/Am Wiehagen 1 hat aus gutem Grund auf die Fahnen verzichtet. Inhaber Juda Rosenberg muss das Geschäft bald aufgeben und wird 1940 in das KZ Sachsenhausen gebracht, wo er aus ungeklärten Umständen zu Tode kommt. Bild Institut für Stadtgeschichte. ISG-Fotosammlung, 6018, Neg.-Nr. 2818.





Oben: Feldmarkstraße (Mitte der 1920er Jahre). Überspannungen (System Gelsenkirchen) an säulenartig gestalteten Betonmasten mit Invert-Gashängeleuchten (vermutlich Graetzin); unten frühes Überspannungssystem mit Invert-Hängeleuchten (wahrscheinlich Graetzin) in der Bochumer Straße. Bildquelle Archiv Majer





## NACHKRIEGSZEIT 1945 - 1987



GICS-Gasansatzleuchte Neulicht-52 in der Virchowstraße (1954), Bildquelle Institut für Stadtgeschichte



Marktplatz in Buer, im Hintergrund der zerstörte Turm der Urbanuskirche, links eine GICS-Gasansatzleuchte Modell Köln (1950er Jahre), Bildquelle unbekannt



Die Steeler Straße in Rotthausen, links eine GICS-Gasansatzleuchte Neulicht-konvex, ansonsten Aufsatzleuchten. Bildquelle unbekannt





Blick auf die Probsteikirche St Urbanus in Buer (1953), davor eine Gasleuchte der Bauart Köln; rechts die Munscheidstraße in Ückendorf mit Gasaufsatzleuchte an einer Wandkonsole. Bildquelle unbekannt



Untere Bilder: Links Husemannstraße mit Graetzin-Gashängeleuchten (1953), rechts (um 1955). Bildquellen unbekannt



## KANDELABER-VIELFALT



Obere Reihe v.l.n.r.: Gusskandelaber ähnlich Essen mit GICS-Leuchte Neulicht-52, Gusskandelaber ebenfalls mit Neulicht-52, Gusskandelaber schwere Bauart mit GICS-Leuchte Neulicht-Konvex



V.l.n.r.: Kandelaber mit „Stahlseele“ und Gusssockel sowie Kapitell, Gusskandelaber mittelrheinischer Bauart mit GICS-Leuchte Modell Neulicht-konvex, Gusskandelaber Bauart Köln mit Verzierung. Bilder Dieter Grundmann





Links oben:  
Gusskandelaber schwerer Bauart mit GICS-Leuchte Modell Neulicht/ Vorkriegsausführung mit Flansch-bügel und DRP-Reflektor. Standort Virchowstraße.

Unten:  
Bündelpfeilmast Berliner Art mit GICS-Leuchte Modell Neulicht-52. Standort Marienfriedstraße

Rechts:  
Gusskandelaber mit Fledermausabbildung im Sockel und einer GICS-Leuchte Modell Neulicht-52. Fledermaus-Kandelaber hat es wahrscheinlich nur in Gelsenkirchen. Näheres dazu war bisher nicht in Erfahrung zu bringen.

Standort unbekannt  
Alle Bilder Dieter Grundmann





## WEITERE STAHLMASTE UND WANDARME



V.l.n.r.: Mannesmann-Stahlkandelaber Modell Rhein-Ruhr mit GICS Modell Neulicht-konvex; Modell Neulicht-52 mit Erdgas-Zündflamme und Auer P40-Glocke; Modell Neulicht-konvex auf Kandelaber-Verlängerung



V.l.n.r.: Abgesetzter Stahlmast; Wandarm aus Stahlrohr mit GICS-Modell Neulicht-52; Mitte und rechts Gusswandarm mittelrheinische Bauart mit GICS-Modell Neulicht-52. Bildreihe oben Klaus Gevatter; unten Dieter Grundmann



**ANSATZLEUCHTEN**



Oben: GICS Modell Neulicht-52 mit Auer P40-Glocke; GICS Modell Neulicht-52 an Benteler-Auslegermast, Lichtpunkthöhe 5m; Ausleger 1,25 m; rechts GICS Modell Neulicht-konvex. Bilder links Klaus Gevatter, in der Mitte Dieter Grundmann, rechts Forum Gelsenkirchener Geschichten



Links GICS-Modell Neulicht in der Kaiser-/Kurt-Schumacher-Straße (1957), in der Mitte Ansatzleuchten, vorn eine mit Blohm-Glocke; rechts GICS Ansatz Neulicht-52. Bilder Forum Gelsenkirchener Geschichten



Stahlrohr-Wandarme von Benteler mit GICS-Leuchten Modell Neulicht-52, vierflammig in der Arendtstraße; rechts gleiches Leuchten-Modell, aber sechsflammig, in der Fontanestraße/Berufskolleg. Bilder Klaus Gevatter





## HÄNGELEUCHTEN



Oben: Am Neumarkt (1953), Graetzin-Hängeleuchte an Ausleger, der an einem Fahrlitungsmast der Straßenbahn montiert ist: Rechts Graetzin-Hängeleuchte an Stahlmast in der Florastraße (1953)



Die auffälligen Hängelichtmaste Gelsenkirchens mit Auslegern im Jugendstil und gusseisernem Ziersockel. Neunflammige Hängeleuchte von Graetzin.

Unten links doppelarmige Variante des Jugendstil-Mastes, hier mit Gogas-Hängeleuchten Modell 49. Zusätzlich eine Verkehrsschild-Gasleuchte (Beide Fotos: Am Stern, 1954)

Bilder Gelsenkirchener Geschichten





„SCHWEBENDE“ GASHÄNGELEUCHTEN



Bis Mitte der 1980er Jahre konnte man in Gelsenkirchen Gashängeleuchten bestaunen, die an Überspannungen über der Straße angebracht waren. Oben die neunflammige Rech-Gashängeleuchte Modell Bielefeld in der Augustastraße; unten die Gasleuchte von Stein & Vendel, eine Hänge/Reihenleuchte mit zehn Flammen. Sie gab es nur in Gelsenkirchen wie hier in der Beskenstraße. Bilder Dieter Grundmann





## GASREIHENLEUCHTEN



Die Gasreihenleuchte Bamag Modell U13H: Links in der Wanner Straße (um 1955), Mitte: Am Elisabethplatz (1983), mit Benteler-Rohrwandarm am Haus befestigt (1983). Bilder Klaus Gevatter (Mitte und rechts) sowie Bamag-Archiv (links)



Reihenleuchten von GICS (L56 vorn) und Bamag (U13H hinten), außerdem zwei GICS-Verkehrsschild-Gasleuchten (unten ein anderer Bildausschnitt, besser zu sehen, siehe dazu auch Seite 38) in Bildmitte an Bahnübergang Bismarckstraße (1965). Bild Frits van der Gragt.







GICS-Gasreihenleuchten L56 in der Gasstraße mit Blick auf den Gasbehälter. Bild GICS Archiv



Oben GICS-Gasreihenleuchten in der Bismarckstr (1982).



Oben: Sechsfammige GICS-Gasreihenleuchte L56 mit flacher Glasschale in der Elisabethstraße (1983). Bild Klaus Gevatter  
Siehe auch Doppel-Reihenleuchte auf Seite 43



Wartung einer Reihenleuchte (1960er Jahre); Vierflammige GICS-Reihenleuchte (1983). Bild rechts Dieter Grundmann







GICS-Ansatzleuchten Neulicht-52 an Benteler-Stahlmasten mit kurzem Ausleger in der Cranger Straße in Erle (1957/58)



Links Blick in die Tilsiter Straße (um 1957). Hier eine Gasaufsatzleuchte mit Stahlmast. Die Siedlung an der Tilsiter Straße war für Vertriebene errichtet worden; rechts Gashängeleuchte (Graetzin) in der Hans-Sachs-Straße (vor 1956).



**Glück Auf**





*Gute Beleuchtung ist das „A“ und „O“! Wartung einer Gasauflaufleuchte in der Hagebittenstraße (1960er Jahre).  
Bildquelle Fotoarchiv Ruhmuseum*





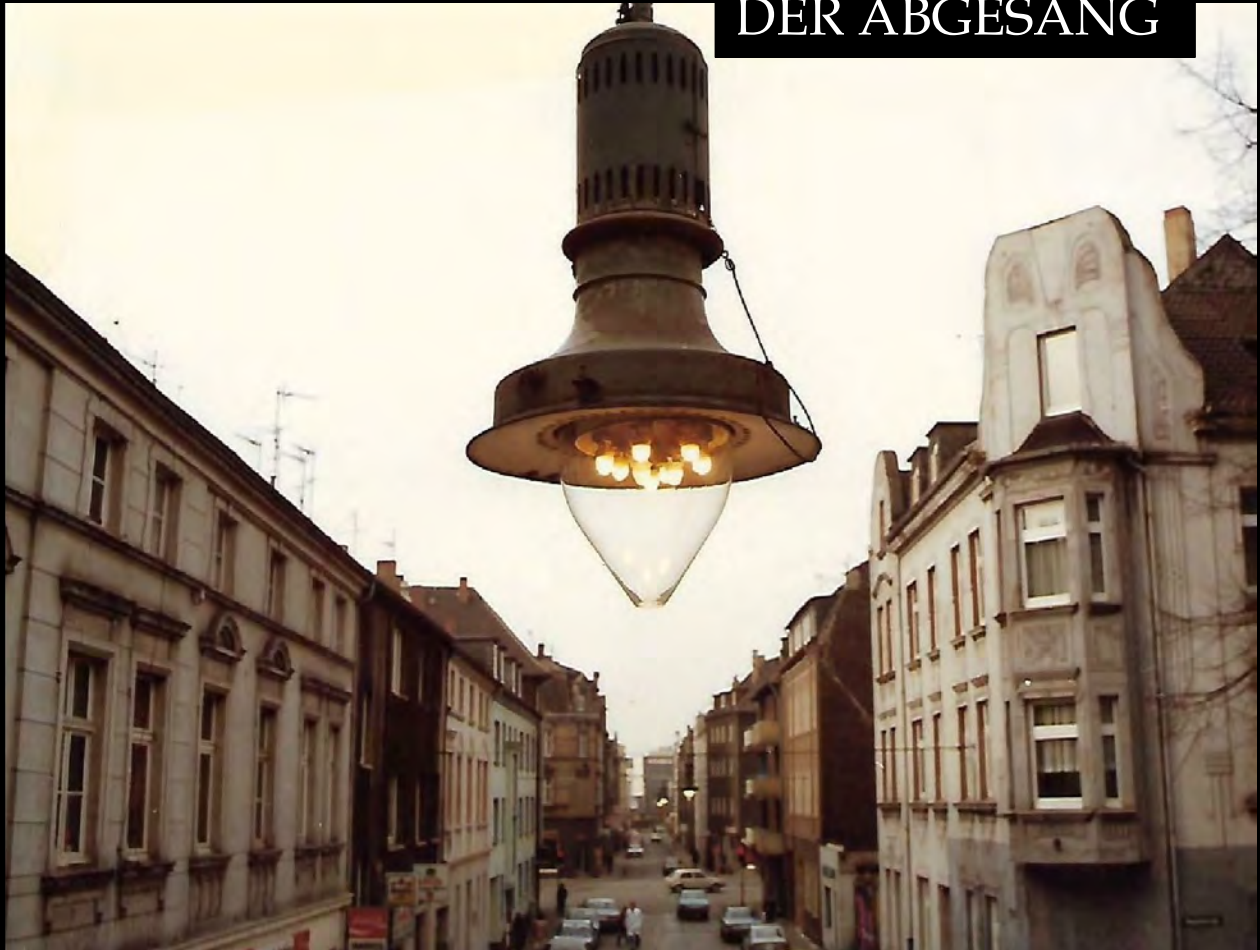
GICS- Modell Neulicht-konvex mit Alu-Dach in Betrieb. Wahlweise Rund- und Spitzglocke. Bilder Klaus Gevatter



Jugendstil-Wandarm mit Gogas-Hängeleuchte Modell 049. Auffällig auch die lange Gasleitung. Bild Dieter Grundmann



DER ABGESANG



Neunflammige Gashängeleuchte Modell Bielefeld (Rech) im Dauerbetrieb (um 1986). Bild Dieter Grundmann



GICS-Gasaufsatzleuchten Modell Neulicht-52 im Dauerbetrieb in der Gartenstadt Hassel, Im Eichholz (um 1985). Am 31. Oktober 1987 endete die Ära der Gasbeleuchtung in Gelsenkirchen. Bild Bettina Raetzer-Grimm



## GEORG KREISLER UND SEIN SPOTTLIED

## &gt;DAS GIBT ES NUR BEI UNS IN GELSENKIRCHEN&lt;

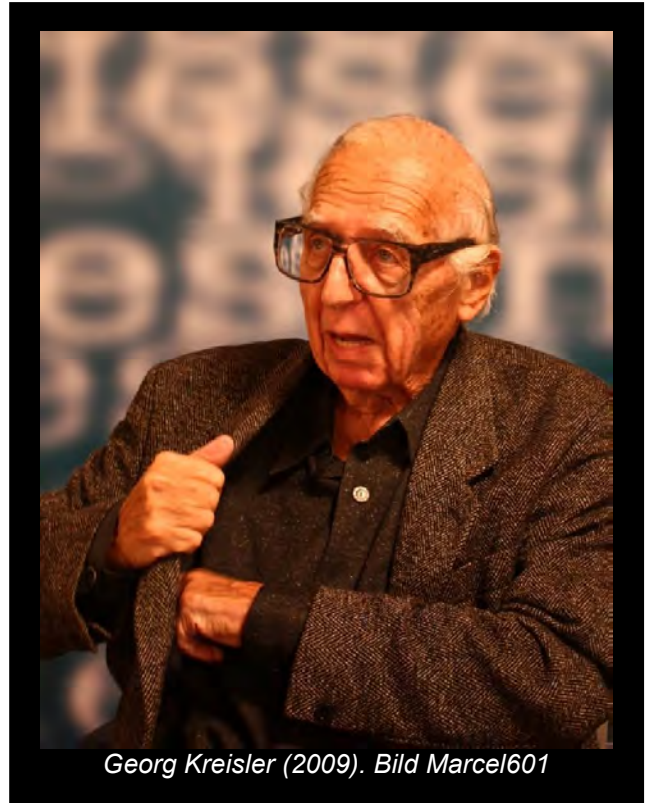
Im Oktober 1961 ereignete sich etwas, das die Gemüter in und um Gelsenkirchen in Aufregung versetzte. Im Mittelpunkt steht Georg Kreisler, geboren am 18. Juli 1922 in Wien, gestorben am 22. November 2011 in Salzburg. Kreisler war ein Komponist, Sänger und Dichter mit besonderem Blick auf die Welt und der Traute, Themen sarkastisch, ja geradezu zynisch anzugehen. Vieler seiner Werke sind sehr bekannt. Ein Beispiel: Das Stück „Lola Blau“ mit einigen Liedern, die Kultstatus haben. Wegen seines besonderen Charmes ist auch das Lied „Tauben vergiften im Park“ von großer Bekanntheit. Wer kennt es nicht?

Im Jahr 1961 nimmt Georg Kreisler die Stadt Gelsenkirchen aufs Korn. Was zunächst für viel Empörung sorgt, sollte Jahre später Kultstatus bekommen.

An einem Dienstag, es war der 24. Oktober 1961, geschieht etwas, das die Stadt lange und immer wieder umtreibt: Der Norddeutsche Rundfunk spielt ein neues Lied von Georg Kreisler, das „Gelsenkirchener Duett“, in welchem er sich zuweilen sarkastisch, zuweilen kokett an der Stadt Gelsenkirchen abarbeitet. Für besondere Entrüstung sorgt die Passage: *„Das gibt es nur bei uns in Gelsenkirchen! Nicht in Berlin und nicht in New York und nicht in Paris! Das gibt es nur bei uns in Gelsenkirchen! In unserem urgemütlichen Grubengasparadies!“* Keine Frage für die Stadtoberen: Das muss Konsequenzen haben.

Dr. Daniel Schmidt vom Institut für Stadtgeschichte hat dafür Verständnis: *„Gelsenkirchen ist zu dieser Zeit auf seinem Zenit. Die Stadt wächst, ist sehr reich, hat rund 400.000 Einwohner und eine wachsende Wirtschaft mit 100.000 Industriearbeitern. Das ist die Zeit des Wirtschaftswunders. Gelsenkirchen ist zu dieser Zeit die zweitgrößte Stadt Westfalens und das industrielle Herz des Ruhrgebiets. Man ist damals der Auffassung, dass muss so auch akzeptiert werden. Das Erscheinungsbild ist eben nicht Kohlenstaub und Grubengas geprägt.“*

Historiker Dr. Daniel Schmidt kann die Entrüstung der Zeitgenossen über das „Spottlied“ Georg Kreislers heute gut nachvollziehen.



Georg Kreisler (2009). Bild Marcel601

## PROTESTBRIEF AN DEN NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK

Noch bevor sich die politischen Gremien mit der Causa befassen können, schreibt Oberstadtdirektor Hans Hülsmann einen Protestbrief an den Intendanten des NDR *„gegen die dem Ansehen der Stadt abträgliche Sendung“*. Mehr noch: *„Nicht nur die Gelsenkirchener Hörer, sondern alle, die Gelegenheit hatten, die Stadt in den vergangenen Jahren zu besuchen, mussten den Eindruck gewinnen, dass die Schöpfer des Chansons entweder ihre einseitigen Erfahrungen im vorigen Jahrhundert gesammelt hatten oder persönliche Ressentiments auszuräumen versuchten.“*

Was aber hat den bekannten Liedermacher dazu bewogen, sich in einer für ihn recht typischen Weise ausgerechnet mit Gelsenkirchen zu befassen? Ganz sicher weiß man das nicht. Aber man hat einen starken Verdacht: Die Inspiration war wohl der Ärger darüber, dass die Stadt Gelsenkirchen seiner damaligen Frau Topsy Küppers ihr Engagement an der Städtischen Bühnen gekündigt hatte.

## EINE SCHALLPLATTE SOLL VERHINDERT WERDEN

Am Montag, 30. Oktober 1961, befasst sich der Haupt- und Finanzausschuss der Stadt noch einmal mit dem Lied, das man als „Spottlied“ bezeichnet – und empfindet. Während Hans Hülsmann von seinem Protestbrief berichtet, gibt es auch Stimmen, die die Meinung vertreten, es sei besser, die Angelegenheit „totzuschweigen“. Abschließend einigt man sich auf zwei Punkte: Man will untersuchen, wie es zu dieser Ausstrahlung überhaupt kommen konnte und dass *„die Verwaltung selbstverständlich etwas unternehmen werde, wenn sie etwas davon höre, dass dieses Stück auf Schallplatten aufgezeichnet werden solle.“* Und weiter heißt es im Sitzungsprotokoll: *„Die Verwaltung habe in dieser Hinsicht ihre Fühler ausgestreckt und glaube, rechtzeitig von einer solchen Absicht zu erfahren.“*

Natürlich klappt dies nicht. Schon weil die Stadt selbst später gegen die einstigen Vorsätze verstößt. In den ausgehenden 1980er Jahren nämlich findet man zu einem selbstironischen Umgang mit den Stadtklischees – und lässt das Lied selbst auf



eine Schallplatte pressen. Auf deren Rückseite sind Oberbürgermeister Kurt Bartlewski und Oberstadtdirektor Dr. Klaus Bussfeld zudem auf einer schwarz-weiß Fotografie zu sehen – inmitten einer Kulisse aus wahren Schätzen des „Gelsenkirchener Barocks“. „Ironisierung auf Abstand fällt immer leichter“, weiß Historiker Dr. Daniel Schmidt.

## SYNONYM 401

Wer nun die Aufregung von einst belächelt, der erinnere sich an die Woge der Empörung, als eine Studie die Lebensqualität in zahlreichen deutschen Städten verglich und eine Art „Hitparade“ der Wohlfühloasen erstellte. Dass die Stadt hier den 401. und letzten Platz belegt, trifft viele Gelsenkirchener hart. Dass es bei der nächsten Untersuchung der 400. Platz ist, macht die Sache auch nicht besser. Jedoch, eines geht rascher als damals: Der ironische Umgang mit der Zahl 401. Die hat fast einen gewissen Kultstatus erhalten. Selbstbewusst schert man sich nicht mehr darum, was andere über die Stadt und ihre Bürger denken. Das gibt es eben auch nur bei uns in Gelsenkirchen.



## SÜFFISANTER TEXT

Hier einige auf Gelsenkirchen direkt bezogene Passagen: „(...) Das gibt es nur bei uns in Gelsenkirchen! / Herrliche Stadt der großdeutschen Kohlenbergwerkindustrie / Das gibt es nur bei uns in Gelsenkirchen! / In unserer einzigartigen Brennstoffdemokratie! / Lieblich schweben durch die Luft die schwarzen Dämpfe / Und mit heiterem Gesang / Nimmt man Kohlen in Empfang / Wer zu lang dort lebt, bekommt beim Atmen leichte Krämpfe / Aber wer lebt dort schon lang? / Das gibt es nur bei uns in Gelsenkirchen / Fahren auch Sie, statt an die Riviera, im Urlaub zu uns! / Ruhen Sie aus im Schatten der Meiler / Auf einem Strand von Anthrazit! / Statt der Seeluft atmen Sie Pressluft / Oder Kohlendioxyd! / Unsere Hochöfen sind im strengsten Winter warm / Schließen Sie Freundschaft mit unserem Gelsenkirchener Charme! / Wo ist der Kinobesuch und der Alkoholismus erheblicher? / Wo ist die Bettwäsche grau und die Seifenreklame vergeblich? / Wo verspottet man Diogenes, weil er zufrieden war mit einer Tonne? / Wo wird der Vierjahresplan erfüllt – alle vier Jahre sehen wir die Sonne? / Wem klingt der Bohrhammerlärm täglich durchs rußige Ohr? / Wer hat den norddeutschen Ernst verbunden mit Schweizer Humor? / Ja sehen Sie, das hat / Nur uns're Heimatstadt! / Das gibt es nur bei uns in Gelsenkirchen! / (...) Unser Theater spielt jeden Tag ein anderes Stück! / Ja, in der Bildung steh'n wir vor Niemand and'rem zurück / Und die Bildung kann man gar nicht übertreiben / Doch das Fernseh'n hilft uns sehr / Film und Funk sogar noch mehr / Gute Bücher haben wir – nur das Lesen und das Schreiben / Fällt uns noch manchmal recht schwer (...)

Quelle/Text: <https://www.waz.de/staedte/gelsenkirchen/das-gibt-es-nur-bei-uns-in-gelsenkirchen>



GICS-Leuchte Neulicht-konvex, im Hintergrund Fördertürme. Bild (Standbild aus Film) Sammlung Klaus Gevatter





## UNTER DEN MISTKÜBELN

Kennen Se ooch dat berühmte Lindenlied? Hat schon die große Marlene Dietrich jesungen. Komponist war Walter Kollo. Vor 110 Jahren wurde der Berlina Jassenhauer in der Oper „Wie einst im Mai“ uraufgeführt. Die Allee bekam ihren Namen von die ville Linden, die da jepflanzt wurden. Schnell wurde daraus ein echta Prachtbullewar. Von die janze Pracht kannste heute aba nüscht mehr erkennen. Seit ville Jahre ist die Straße schon ne abjeranzte Baustelle ohne das irjendwat jebaut wird. Riesije Rohre hamse üba die Straße valeechd, wofür ooch imma. Anfangs buddelten se noch für ne U-Bahn, die sojenannte Kanzla-Linie, obwohl da sicha nie en Kanzla mitfährt. Aber heute isset da so richtig eklich. Die Linden waren ooch berühmt wejen de Jaslatüchten, dort brannten die ersten Berlina Jaslichta. Ist schon fast 200 Jahre her. Bei die Nazis hat man die Linden volljepflastert mit elektrische Vierecklatüchten. Dit waren so ville, dass die Berlina spotteten, es hieße nun nicht mehr „Unter den Linden“, sondern „Unter den Laternen“. Dit wäre ja noch nicht das Schlimmste jewesen. Heute kannste die Straße wieder umbenennen in „Unta den Mülleimern“ oder für unsere Wiena Freunde „Unter den Mistkübeln“. Von die ville Linden ist kaum noch wat übrig, im Februar 2012 wurden alleene 54 Bäume abjeholzt wejen die U-Bahn-Baustelle. Die Bäume sollten nach Ende der U-Bahnbauarei neu jepflanzt werden. Dit war vor drei Jahren. Passiert is nüscht. Dafür haste jetze ne Armana von grell orangschnen Mülleimern der BSR dort zu hängen. Montiert an Pfosten, die se in den Boden jerammt haben, wo eijentlich Linden stehen sollten. Irjendwann sollen dann tatsächlich Bäume kommen, ooch uff der Mittelpromenade. Aber dit kann noch Jahre dauern. Berlin eben ...

Wat offenbar nicht so lange dauert, ist das Ausradieren der Jaslatüchten. In Lichtenrade, dit war mal en beschaulicha Stadtteil im Süden von Tempelhof, hat der große Kahlschlag begonnen. Die Straßen werden zueballert mit UFO-Leuchten auf turmhohe Masten, es sieht aus zum davonloofen. Die Berlina Schrottuntanehma werden Hochkonjunktur haben, weil die janzen schönen Jaslatüchten alle kaputt jehauen werden. Janz im Sinne der Klimabilanz und der Weltrettung. Ick hätte sowat vor 20 Jahren nich mal ansatzweise für möglich jehalten. Berlin ist die Hauptstadt der Kaputten, die ooch alles kaputt machen. Stadtkultur, Industriekultur, was ooch imma. Jaslatüchten, Doppeldecka, Eckkneipen, Littfasssäulen ... allet wird platt jemacht oda abjeschafft. Das anjeblich so hippe Berlin is zum davonloofen.

Aba wie wir ja wissen, woandas ist es ooch nicht andas. Zumindest nicht, was dit Meucheln von Jaslatüchten anjeht. Siehe Düsseldorf, wo diesa Unhold Kella mit grinsender Hackvisaasche die Abschaffung der Jaslatüchten feiert, zusammen mit Opportunisten von seine eijene Partei und von linksradikalen Vollpfosten. Die engaschierten Bürja fühlen sich völich vor den Kopp jestoßen. Jahrelange ehrenamtliche Arbeit im Sinne der Bewahrung des Jaslicht-Kulturjuts sind für die Tonne. Und weil dit noch nich langt, dachte man sich in Chemnitz, das sich mal als Menschesta Deutschlands bezeichnete, wat Düsseldorf kann, können wir ooch: Jaslatüchten kaputtschlagen. Chemnitz is übrijens die Partnastadt von Düsseldorf. Im Kulturbanausentum also vaeint. Da wurde mal schnell der zuständije Denkmalschutz uff Linie jebracht und nu sollen üba 100 (von 320) Chemnitza Jaslatüchten entsorcht werden. Dit is isofern een Hamma, weil Chemnitz ja Kulturhauptstadt Europas 2025 is. Wat is dat für ein Vahalten. Eine einzije Unvaschämtheit. Ick dachte früha imma an den ollen Spruch: „Die Sachsen, die sind helle - dit wees die janze Welt, und sind se mal nich helle, dann hamse sich vastellt.“ Für Chemnitz, das ehemalige „Korl-Morx-Stodt“ - die Stadt mit den drei „O“, scheint dit nich zu jelten.

Denk ick an Deutschland inne Nacht, so bin ick um den Schlaf jebracht, so dichtete einst im Jahre 1844 schon olle Heinrich Heine. Wie recht er damit hatte. Und Leute, eens is sicha: Es wird nicht bessa.

Ick wünsche Ihnen fröhliche Weihnachtstage und eenen juten Start ins neue Jahr. Lassen Se sich nich kirre machen. Und bleiben Se jesund.

*Ihr Graf Koks von der Gasanstalt*



# GREIZ - GASLATERNEN LEUCHTEN WIEDER

## VOR 15 JAHREN – DIE RÜCKKEHR DER GASLATERNEN

Die Residenzstadt Greiz im Tal der Weißen Elster, im Freistaat Thüringen gelegen, führte vor 165 Jahren die Gasversorgung ein. Am 17. November 1858 brannten die ersten 107 Gaslaternen. Die Ära der Gasbeleuchtung endete irgendwann zwischen 1958 und 1962, genau lässt sich das nicht mehr feststellen. Die letzten Tage der Greizer Gaslaternen liegen buchstäblich im Dunkeln.



*Eine von neun Gaslaternen der EV Greiz. Bild Joachim Raetzer*

Doch vor 15 Jahren gab es ein unerwartetes Comeback der lieblichen Gaslichter. Pünktlich zum 150. Jubiläum der Inbetriebnahme des ersten Greizer Gaswerks kehrten die Gaslaternen nach Greiz zurück. Auf dem weitläufigen und teilweise parkartigen Gelände der Energieversorgung Greiz wurden neun Gaslaternen, sechs davon auf Gusskandelabern oder Stahlmasten und drei an Wandkonsolen, während des damaligen Lichterfestes wieder in Betrieb genommen. Tatkräftiger Macher des Projekts war Holger Drosdeck, ProGaslicht-Mitglied der ersten Stunde, aus dessen Sammlung die Laternen stammten. Unterstützung bekam Holger Drosdeck durch die EV Greiz-Geschäftsführerin Heidrun Jenennchen. Wobei nicht unterschlagen werden soll, dass eine erste originale Greizer Gaslaterne bereits seit 1996 vor dem Verwaltungsgebäude der EV Greiz stand. Nun hatte sie Gesellschaft bekommen.

Bei den Gaslaternen handelt es sich zum einen um Leuchtentypen, wie sie einst in Greiz standen, sowie Modelle, die man aus anderen Städten kennt (Modell Baden-Baden 1960 von GICS, Modell Leistner von VEB Leuchtenbau Leipzig und eine Gasreihenleuchte „L56“ von GICS. Inzwischen ist viel Wasser die Weiße Elster hinuntergeflossen, manchmal leider auch zu viel, wenn man an die Überflutungen zurückdenkt.

Und die Gaslaternen? Auch sie wurden während der „Gaskrise“ zeitweise abgeschaltet. Doch im Gegensatz zu anderen Orten, wo man den Gasengpass sowie die andauernde Debatte um CO<sub>2</sub> zum Anlass nahm, selbst denkmalgeschützte Gaslaternen zu entsorgen oder auf Strom „umzurüsten“, sind die neun Greizer „Leuchttürme“ wieder in Betrieb, sehr zur Freude vieler Greizer. Es ist ja bekannt, dass es in Greiz den einen oder anderen Gaslicht-Begeisterten gibt und auch private Gaslaternen existieren. Auch das traditionelle Lichterfest der Energieversorgung (EV) Greiz fand im November 2023 wieder statt, nachdem es wegen Corona zwischendurch ausgefallen war. Hoffen wir, dass die Greizer Gaslaternen nun wieder dauerhaft ihr sanftes, goldgelbes Licht spenden.



*Gaslaterne in Greiz.  
Bild Joachim Raetzer*

BRG





GREIZER LICHTERFEST  
2023



Alle Bilder Holger Drosdeck



# DÜSSELDORF - GIBT DIE STADT IHRE IDENTITÄT AUF?

Mit einem offenen Brief haben sich Vereine und Organisationen des Denkmalschutzes an Kommunalpolitik und Verwaltung gewandt. Sie sehen eine Tendenz, den Denkmalschutz in Düsseldorf nach Belieben aufzuheben und so das kulturelle Erbe der Stadt zu beschädigen. Die Gaslaternen sind da nur ein Beispiel.

## OFFENER BRIEF

Initiiert wurde der Brief vom Rheinischen Verein für Denkmalschutz und Landschaftspflege (RVDL) sowie der Aktionsgemeinschaft Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereine (AGD).

Unterzeichnet wurde er außerdem von:

- ▶ DGGL - Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V.
- ▶ dib - Düsseldorf im Blick Forum für Baukultur und Stadtentwicklung e.V.
- ▶ Heimatverein Düsseldorfer Jonges e.V.
- ▶ Prof. Dr. Horst A. Wessel, Historiker Deutsche Stiftung Denkmalschutz
- ▶ Initiative Düsseldorfer Gaslicht

In den Vereinen und Organisationen wird die Sorge geäußert, dass der Denkmalschutz in Düsseldorf seine Bedeutung verlieren könnte. So wird die Frage gestellt, welche nachhaltige Wirkung hat der Denkmalschutz, wenn Objekte vom Stadtrat mit großem Aufwand unter Schutz gestellt werden und dieser Schutz Jahre später einfach aufgehoben wird. So zeigen die folgenden Beispiele dringenden Handlungsbedarf:

### 1. Denkmal Gaslaternen

Die Gaslaternen sind ein wertvolles Industrie-Denkmal und zeugen von der wirtschaftlichen Entwicklung und Erfolgsgeschichte der Stadt ab Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Gaslaternen wurden im September 2020 von der Stadt Düsseldorf als ein „Denkmal von nationaler Bedeutung“ unter Schutz gestellt. Die existierenden Gaslaternen wurden einzeln mit großem Aufwand in die Denkmalliste eingetragen. Die Unterschutzstellung geht auf gemeinsame Untersuchungen der Unteren Denkmalbehörde und dem LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland zurück. „Im Ergebnis der Denkmalprüfung wurden auch 142 Gebiete mit denkmalwerter Gasbeleuchtung in neun Stadtbezirken (RP 29.09.2020) identifiziert.“ Grundlage war ein nach langen Verhandlungen erreichter bürgerschaftlicher Kompromiss zwischen den Initiativen und der Stadt.

Im September 2023 beschloss der Rat der LHD nur noch 200 Gaslaternen zu erhalten, was eine Löschung des Denkmals bedeutet. Die Reduzierung der Gaslaternen von ca. 14.000 auf 200 Exemplare und Umrüstung auf LED wird angestrebt. Das hat zur Folge, dass die zugehörige national und international bedeutende sowie seltene Gaslaternen-Werkstatt ihre Bedeutung verliert und geschlossen werden muss.

### 2. Baudenkmal Oper

Die 1956 wieder aufgebaute Oper repräsentiert in der Operngemeinschaft mit Duisburg über 60 Jahre erfolgreiche Düsseldorfer Operngeschichte mit bedeutenden Operaufführungen (Solisten, Chor, Bühnenbild, Orchester) und Intendanten. Die Oper zählt zu den ersten Häusern Deutschlands. Das Operngebäude wurde 1994 von der Stadt Düsseldorf unter Denkmalschutz gestellt und in die Denkmalliste eingetragen. Das Gebäude mit Zuschauerraum und Foyers ist mit der Staatsoper in Hamburg ein noch selten vorhandenes Zeugnis der Opernarchitektur der 1950er Jahre. Mit dem Ratsbeschluss vom Juni 2023 wurde der Neubau der Oper auf dem Grundstück Heinrich-Heine-Allee und damit der Abriss des Baudenkmals Oper beschlossen.





### 3. Gartendenkmal Hofgarten

Der Hofgarten ist der zentrale Park in Düsseldorf, der 1986 unter Denkmalschutz gestellt wurde. Er zählt zu den gartengestalterisch wie kunsthistorisch bedeutendsten Stadtparks Deutschlands. Immer wieder wurde in der Vergangenheit der Hofgarten durch bauliche Maßnahmen verkleinert und verändert. So war es 1961 bei der Straßenführung um den Tausendfüßler, die damals erst nach massivem Protest der Düsseldorfer Bevölkerung reduziert wurde. 2010 verursachte die Kö Bogenentwicklung eine Verkleinerung des Hofgartens an dem östlichen Ufer der Landskrone von der Königsallee bis zur Einmündung der Düssel. Aktuell besteht die Gefahr, dass der Neubau der Oper sowie eventuell das Deutsche Fotoinstitut (DFI) auf der Grundlage des Ratsbeschlusses von 2021 in den Hofgarten eingreift und das Gartendenkmal beschädigt und verkleinert. Alle Düsseldorfer Bürgervereine haben sich gegen jegliche Verkleinerung des Hofgartens ausgesprochen.

### 4. Schutzsatzungen Hofgarten und Carlstadt/Königsallee

Sinn des Denkmalbereichs ist nicht die Substanzerhaltung, wie bei einem Einzeldenkmal, sondern die Bewahrung des für den Bereich typischen Erscheinungsbilds in seiner Einheitlichkeit. Somit liegt der Schwerpunkt auf dem Gesamteindruck. Diesen mit seinem Stadtgrundriss der Bauten und Freiflächen zu erhalten ist gleichermaßen kulturelle Verpflichtung wie städtebauliches Anliegen; ihr dient die Satzung.

## Vereine: Sorge um Denkmäler wie Hofgarten

# Brandbrief: „Die Stadt gibt ihre Identität auf“

Düsseldorf - Geht die Stadt Düsseldorf fahrlässig mit ihren Denkmälern um? Das meint jedenfalls eine beeindruckende Zahl von Vereinen, die deshalb einen Brandbrief geschrieben haben und darin kritisieren, die Stadt gebe ihre „Identität und Geschichte, aber auch kulturelle und stadtpolitische Kontinuität“ auf.



VON MICHAEL KERST  
michael.kerst@express.de

Die Liste der Vereine, die sich zu diesem empörten Statement zusammenschließen haben, ist eindrucksvoll:

- Die „Aktionsgemeinschaft Düsseldorf Heimat- und Bürgervereine e.V.“ (AGD) vertritt rund 60 Vereine aus der ganzen Stadt mit insgesamt weit über 30 000 Mitgliedern.

- Der „Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz e.V.“ (RVDL) engagiert sich seit 1906 für Denkmalpflege und den Schutz der Kulturlandschaft, hat rund 3200 Mitglieder inklusive kooperierender Institutionen.

- Die „Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V.“ (DGGL) ist bundesweit aktiv. Ihr Präsident ist Prof. Dr. Stefan Schweizer vom Schloss Benrath.

- Der Verein „Düsseldorf im Blick - Forum für Baukultur und Stadtentwicklung e.V.“ hat sich 2019 gegründet.

- Die „Initiative Düsseldorfer Gaslicht“ ist ebenfalls dabei, ebenso die

- „Düsseldorfer Jonges e.V.“, mit mehr als 3300 Mitgliedern der größte Heimatverein Europas,

- der Historiker Prof. Dr. Horst A. Wessel und
- die „Deutsche Stiftung Denkmalschutz“.

Sieben große Beispiele haben die Unterzeichner gefunden, an denen sie der Stadt Vorwürfe machen: „In den Vereinen und Organisationen wird die Sorge geäußert, dass der Denkmalschutz in Düsseldorf seine Bedeutung verlieren könnte.“

#### Diese Projekte sind:



Die Gaslaternen sind bedroht.  
Foto: picture alliance / dpa

- Die denkmalgeschützten Gaslaternen, für die Stadtrat beschlossen hat, nur 200 von 14 000 zu erhalten, „was eine

Löschung des Denkmals bedeutet“, so die Unterzeichner.



Das Opernhaus soll durch einen Neubau ersetzt werden.  
Foto: picture alliance/dpa

- Der geplante Abriss des Opernhauses, das durch einen Neubau an gleicher Stelle an der Heinrich-Heine-Allee ersetzt werden soll: „Das Gebäude mit Zuschauerraum und Foyer ist mit der Staatsoper in Hamburg ein noch selten vorhandenes Zeugnis der Opernarchitektur der 1950er Jahre.“

- Das Gartendenkmal Hofgarten zähle „zu den gartengestalterisch wie kunsthistorisch bedeutendsten Stadtparks Deutschlands“, sei dennoch immer wieder durch Baumaßnahmen verkleinert oder verändert worden – etwa 1961 durch den (inzwischen wieder abgerissenen) „Tausendfüßler“ und 2010 durch den Bau des „Kö-Bogens“. „Aktuell besteht die Gefahr, dass der Neubau der Oper und eventuell des Deutschen Fotoinstituts (...) in den Hofgarten

eingreift und das Gartendenkmal beschädigt.“

- Die Denkmalschutzbereiche Hofgarten und Carlstadt/Königsallee dienen nicht der Substanzerhaltung, sondern der „Bewahrung des für den Bereich typischen Erscheinungsbildes“. Die Vereine kritisieren: „Die Überschreitungen der Bauflucht der Oper nach Westen in die Heinrich-Heine-Allee, im Norden in den Hofgarten und nach Osten in den Hofgarten aus der Bauflucht Königsallee hinaus, wie in vielen der Operntwürfe des Wettbewerbs dargestellt, widerspricht dem typischen Erscheinungsbild in seiner Einheitlichkeit der beiden Denkmalschutzsatzungen.“



So könnte das geplante „Deutsche Fotoinstitut“ aussehen.  
Foto: Meyer Architekten

- Das geplante „Deutsche Fotoinstitut“ mit seinen Flächenanforderungen bedrohe wiederum das Gartendenkmal Hofgarten und auch den unter Denkmalschutz stehenden Ehrenhof.



Die geplante Linie U80

Foto: Stadt Düsseldorf

- Die Planung für die neue Stadtbahnlinie U80 bedeute eine „akute Gefahr“ etwa für die „Weiße Siedlung“ in Golzheim, die Villa des ehemaligen englischen Konsuls und das Gartendenkmal Nordpark.



Die Theodor-Heuss-Brücke

Foto: picture alliance / Kevin Kurek/d

- Etwas wie die „Düsseldorfer Brückenfamilie“ gebe es in keiner europäischen Stadt. „Es droht ein Abriss und damit sowohl die Zerstörung des Ensembles Brückenfamilie als auch der Verlust eines herausragenden Dokuments der Stadtbaukunst des 20. Jahrhunderts.“

Express vom 24. November 2023



Die Königsallee bildet zwischen der Stadterweiterung der Carlstadt aus dem 18. Jahrhundert und der Stadterweiterung des 19. Jahrhunderts eine Zäsur. Im Verlauf des 19. Jahrhundert wurde die Allee auf der Ost- und Westseite von Baublöcken eingefasst. Es entstand ein großer Straßenraum mit einheitlichen Baufluchten und Bauhöhen. Dieses typische Erscheinungsbild zeigt auch der Baublock der Oper mit Baufluchten zur Königsallee und Heinrich-Heine-Allee. Die Überschreitungen der Bauflucht der Oper nach Westen in die Heinrich-Heine-Allee, im Norden in den Hofgarten und nach Osten in den Hofgarten aus der Bauflucht Königsallee hinaus, wie in vielen der Opernentwürfe des Wettbewerbs dargestellt, widerspricht dem typischen Erscheinungsbild in seiner Einheitlichkeit der beiden Denkmalsbereichssatzungen.

## 5. Deutsches Fotoinstitut im Gartendenkmal Hofgarten

Für den Neubau des Deutschen Fotoinstitut im Gartendenkmal Hofgarten auf dem Betriebshof des Gartenamts Inselstraße 36a gibt es bereits den Ratsbeschluss aus dem Jahr 2021. Von diesem Beschluss werden zwei Denkmäler beschädigt: Gartendenkmal Hofgarten und Denkmalensemble Ehrenhof. Nach der aktuell zu erfolgenden Neudefinition der Aufgaben des Deutschen Fotoinstituts und der Flächenanforderungen droht dem Denkmal und dem Ehrenhof, dass die Stadt Düsseldorf für den Standort des Instituts von dem Ratsbeschluss Gebrauch machen wird.

## 6. Planung U80

Aufgrund des Bauvorhabens der Stadt Düsseldorf der neuen, schnellen Stadtbahnlinie U80, zu der aktuell Bürgerbefragungen und Werkstattseminare abgehalten werden, geraten entweder durch oberirdische oder unterirdische Planungsvarianten, oder deren Kombination, folgende Baudenkmäler und Satzungsgebiete des Nordparks in akute Gefahr:

- ❶ „Weiße Siedlung Golzheim“ mit Denkmalsbereich Rotterdamer Str., Reeser Str., Kaiserswerther Str., Denkmal „Villa des ehemaligen englischen Konsuls“ an der Rotterdamer Straße
- ❷ Gartendenkmal Nordpark mit Satzung Geltungsbereich Engländerwiese
- ❸ Denkmal Kaiserswerther Str., Verlauf vom Reeser Platz bis Freiligrathplatz

Mit den verschiedenen Planungsvarianten der neuen Stadtbahn U 80 wird massiv in Denkmalsbereiche eingegriffen und Wohngebiete vom Naherholungsgebiet abgetrennt.

## 7. Die Düsseldorfer Brückenfamilie

In keiner anderen europäischen Stadt ist das Stadtbild in so einprägsamer Weise durch ein Ensemble von Ingenieurbauwerken der Nachkriegszeit geprägt wie in Düsseldorf. Die zeitlos wirkende Ästhetik dieser Verkehrsbauwerke bereichert die Flussansichten und macht die Stadtsilhouette unverwechselbar. Das technische Baudenkmal Theodor-Heuss-Brücke ist die weltweit erste moderne Schrägseilbrücke mit freistehenden Pylonen und einer harfenförmigen Anordnung der Tragseile. Durch die hohe Verkehrsbelastung erweist sich die Konstruktion der Theodor-Heuss-Brücke als zunehmend beeinträchtigt. Es droht ein Abriss und damit sowohl die Zerstörung des Ensembles Brückenfamilie als auch der Verlust eines herausragenden Dokuments der Stadtbaukunst des 20. Jahrhunderts. Allgemein heißt es „Die Zukunft braucht Erinnerung“, „Es gibt keine Zukunft ohne Vergangenheit“. Wichtigste Aufgabe des Denkmalschutzes ist die nachhaltige Wahrung und Sicherung der Vergangenheit für die Zukunft. Mit dem Verlust der Denkmäler oder von deren Teilen wird jeweils ein weiteres Mal, und das Stück für Stück, Düsseldorfer Identität und Geschichte, aber auch kulturelle und stadtpolitische Kontinuität aufgegeben.

Beispielhaft fordern die u. a. Organisationen und Vereine, dass bei Entscheidungen der Denkmalschutz Beachtung findet und unseren Nachkommen diese wichtigen Zeitdokumente erhalten bleiben.

*Die Unterzeichner:*

*AGD - Aktionsgemeinschaft Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereine e.V.*

*RVDL - Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz e.V.*

*DGGL - Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V.*

*dib - Düsseldorf im Blick Forum für Baukultur und Stadtentwicklung e.V.*

*Initiative Düsseldorfer Gaslicht*

*Düsseldorfer Jonges e.V.*

*Prof. Dr. Horst A. Wessel, Historiker*

*Deutsche Stiftung Denkmalschutz*



*Lang ist es her... Seit 2008 kämpfen die Menschen gegen die Gaslaternen-Killer*





## »Lasst die Laternen in Ruhe«

**DIE AUGENZEUGIN** Carolyn Eickelkamp, 62, ist Leiterin der Initiative Düsseldorfer Gaslicht. Sie kämpft für die Erhaltung der traditionellen Beleuchtung – die Stadt will die Lampen aus Klimagründen verschrotten.

»Die Gasbeleuchtung ist Düsseldorf'sche Industriegeschichte, die in der ganzen Stadt sichtbar ist. Seit einem Gaslicht-Spaziergang 2015 engagieren sich mein Mann und ich bei der Initiative, wir haben sie mitgegründet. Mittlerweile sind wir mehrere Hundert Menschen, knapp anderthalb Tausend haben unseren Newsletter abonniert. Dieses Thema verbindet uns – es stehen so viele dahinter, weil das Gaslicht die Seele der Stadt symbolisiert; das Gasnetz verläuft wie eine Ader durch unsere Wohnstraßen. Bei Nacht sieht es bei uns so aus, als würden kleine Monde über der Straße hängen. Man bekommt ein heimeliges Gefühl, wenn man dieses bestimmte, warme Licht sieht, im Gegensatz zu diesen neuen LED-Lichtern, die unerträglich grell sind. Es gab mal den Plan, dass nur die Gaslaternen in den Stadtvierteln bleiben sollen, in denen Denkmalschutz besteht. Das sind die schönen Viertel, wie zum Beispiel das schicke Oberkassel mit seinen Villen. Dagegen haben wir uns aufgelehnt – warum sollten wir in den äußeren Bezirken die Schrottblende bekommen, und die Privi-

legierten dürfen ihr Gaslicht behalten? Das ist ungerecht. Düsseldorf soll bis 2035 klimaneutral werden. Deswegen sagt die Verwaltung: »Gas hat keine Zukunft mehr, das passt nicht in unsere Zeit.« Die Stadt redet von Energiewende, dabei macht der CO<sub>2</sub>-Ausstoß durch die Gasbeleuchtung nur 0,25 Prozent des Gesamtausstoßes der Stadt aus. Da gäbe es effektivere Möglichkeiten, dem Klima zu helfen, Solarstrom zum Beispiel. Bitte lasst die Laternen einfach in Ruhe. Lasst sie stehen. Man kann sie nicht einfach nachmachen. Das geht nicht, das sind primitive Nachbauten, die haben mit einer über 100 Jahre alten gusseisernen original Alt-Düsseldorfer nichts mehr zu tun. Wir prüfen alle Möglichkeiten, die wir noch haben, und schauen, was wir tun können. Das Schlimmste ist das Gefühl der Machtlosigkeit. Der Wert unserer Laternen wird überhaupt nicht gesehen. Das wollen wir mit unserem Engagement ändern – die Leute sollen sehen, welche Bedeutung diese denkmalgeschützte Gasbeleuchtung für uns, für die Menschen in Düsseldorf, hat.« Aufgezeichnet von Lisa Pham



Bilder oben Thomas Schmitz, Bild unten Barbara Schmitz



Auch DER SPIEGEL berichtete über die Initiative Düsseldorfer Gaslicht. Scan ProGaslicht

**INITIATIVE DÜSSELDORFER GASLICHT**  
**www.gaslicht.de**



## CHEMNITZ - GASLATERNENABRISS TROTZ DENKMALSCHUTZ

Wie bereits in der vergangenen Ausgabe berichtet, will man auch die Gaslaternen in Chemnitz entfernen. Genauer gesagt heißt das in bestem Chemnitzer Amtsdeutsch „Gaslaternen ablösen“. Es einer von leider vielen Vorgängen, zu denen man bemerken könnte, hier würde eine „toxische Klimapolitik“ betrieben. Von 320 denkmalgeschützten Gaslaternen sollen 121 bis zum Jahr 2025 abgebaut und durch LED-Gaslicht-Imitatleuchten ersetzt werden. Bleiben 199 übrig. Nun sollte man nicht glauben, die wären dann geschützt und würden erhalten. Wer das glaubt, der glaubt auch an den Weihnachtsmann. Der verantwortliche Bürgermeister heißt Michael Stötzer von den GRÜNEN.

An den Abbauplänen ist auch die Chemnitzer Denkmalschutzbehörde beteiligt, offenbar hat man sich von den politischen Entscheidungsträgern, aber auch vom Tiefbauamt und von Energieversorger entsprechend beeinflussen und einnorden lassen. Inzwischen läuft eine Petition gegen den Abbau der Gaslaternen. Viele Bürger sind ziemlich sauer, zumal die Stadt plant, die Gaslaternen (wie auch schon in der Vergangenheit häufig üblich) durch banale Elektroleuchten zu ersetzen.

Die Stadt begründet die „notwendige“ Entfernung der Gaslaternen mit den üblichen Argumenten. Demnach hat der Austausch insbesondere wirtschaftliche und ökologische Gründe: Während

eine elektrische Leuchte eine Leistung von 30 Watt habe, seien es bei den Gasleuchten 1000 Watt. Zudem würden 95 Prozent des Gases in Abwärme umgewandelt. Nun sprechen wir bei den Gaslaternen von insgesamt 320 Leuchten. Demgegenüber stehen 24.549 elektrische Leuchten. Der Anteil der Gaslaternen an der gesamten Stadtbeleuchtung liegt also bei 1,3 Prozent. Da scheint das Sparpotential natürlich geradezu enorm. Die geplante Maßnahme ist ein Paradebeispiel toxischer Klimapolitik. Was das bedeutet, erläuterten wir in der letzten Ausgabe.

Von Chemnitzer Bürgern wissen wir, dass die Gaslaternen schon seit Jahren mit Gasglühkörpern ohne Thorium bestückt werden. Diese Glühkörper sind mal von guter, mal von schlechter Qualität. Ebenfalls von Chemnitzern wissen wir, dass die LED-Gaslicht-Imitat-Leuchten immerhin sogar ziemlich echt aussehen sollen, was das Licht angeht. Aber ebenso sichtbar ist auch, dass Leuchtdioden keine Wundermittel sind, relativ häufig sind sie störanfällig und fallen aus. Dann leuchten plötzlich nur noch drei von vier, ganz genauso wie eine schlecht gewartete Gaslaterne. Die Stadt bezeichnet die LED-Gaslicht-Imitatleuchten jedenfalls als „historisch anmutende Repliken“.

Nach der Kritik am Austausch historischer Gaslaternen durch banale LED-Leuchten hat die Stadt jetzt signalisiert, einlenken zu wollen. So sollen in Kappel beispielsweise einige moderne Leuchten wieder entfernt und durch Nachbildungen alter Gasleuchten ersetzt werden, zuvor hatte es massive Anwohnerbeschwerden gegeben. Bei der Umrüstung auf dem Schlossberg im Bereich der Salzstraße und Waldleite will man ab Anfang Dezember zunächst die Anwohner befragen, wie dort künftig die LED-Laternen aussehen sollen. Man bietet den Bürger dazu vier Typen an, die sie auswählen können: Elektrisch-Banal, Elektrisch-Banal, Elektrisch-Banal und Elektrisch-Ultrahässlich. Nicht angeboten werden Gaslicht-Imitat-Leuchten und auch nicht die Beibehaltung der denkmalgeschützten Gasleuchten. Mehr dazu in der nächsten Ausgabe im neuen Jahr.

Was die Entfernung denkmalgeschützter (!) Gaslaternen mit der Auszeichnung der Stadt Chemnitz zur Kulturhauptstadt 2025 zu tun hat? Man weiß es nicht.

Nico Wolf

Hier geht es zur Petition:

<https://buergerbeteiligung.sachsen.de/portal/chemnitz/beteiligung/themen/1038240>



*Die Josephinenstraße im Dezember 2023. Die Kabel für elektrische Leuchten liegen bereits (rot markiert). Die Gaslaternen werden hier bald verschwinden.  
Bild Holger Drosdeck*



**CHEMNITZ DEZEMBER 2023**

*Gaslicht in der Ottostraße. Die Gaslaternen sollen 2025 fallen. Bild Holger Drosdeck*



## 13. DEZEMBER 2023 - INTERNATIONALER TAG DES GASLICHTS

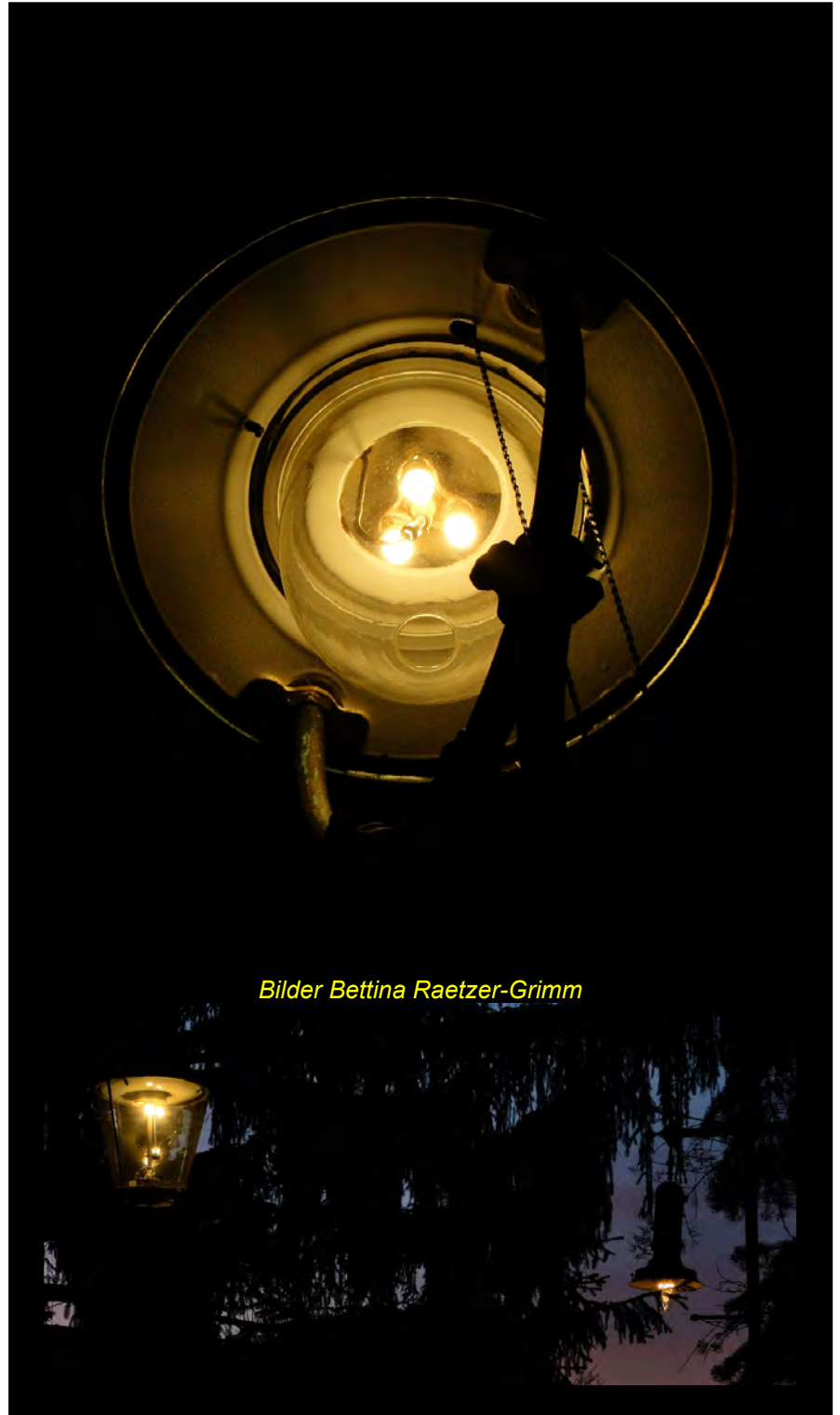
Unser Verein „ProGaslicht“ hat sich am 1. März 2009 in Blankenfelde-Mahlow gegründet. Bis dahin waren wir ein lockerer Kreis von Gaslichtfreunden, Sammlern und Liebhabern, die in Berlin als Gaslicht-Initiative aktiv waren. Wir betreiben eigene Gaslaternen und forschen zur Geschichte des Gaslichtes. Unser Vereinsziel ist der Erhalt und die Förderung des Gaslichts als Kulturgut, als industrielles Erbe. Wir unterstützen lokale Bürgerinitiativen bei ihrem Engagement für die Erhaltung historischer Gasbeleuchtungsanlagen. Aber wir helfen auch Privatpersonen, die den Wunsch haben, selbst eine Gaslaterne zu installieren und zu betreiben.

Licht aus Gas gehört – gemeinsam mit Eisenbahn, fließendem Wasser und elektrischem Strom – zu den Triebfedern der Industrialisierung. Gaslicht in den öffentlichen Straßen war oft das erste Zeichen des Fortschrittes, für die Menschen in den Städten. Enorme handwerkliche und industrielle Leistungen waren nur durch die Entwicklung zuverlässiger Beleuchtungstechnik – Gaslicht – möglich. Oberflächlich betrachtet scheint diese Technik in Zeiten von LED und knappem Gas aus der Zeit gefallen wie prächtige Kutschen, offene Feuerstellen und schlecht gedämmte Herrenhäuser mit hohen Zimmerdecken.

Trotz höherer Betriebskosten spricht einiges für die Beibehaltung öffentlicher Gaslaternen, sie gehören zum erlebbaren kulturellen Erbe. Der Verein ProGaslicht e.V. sieht das Gaslicht vorrangig aus kultureller Perspektive. Wir wollen das Gaslicht als sichtbare Industriekultur erhalten und gepflegt wissen.

Bei einem Treffen des Vereins in Düsseldorf im September 2023 haben wir uns Gedanken gemacht, welche neuen Impulse wir setzen können. Dazu möchten wir einen "Internationalen Gaslichttag" ausrufen. Warum das? In Politik und Verwaltung befassen sich meist technisch Interessierte mit vermeintlich trockenen Themen wie Straßenbeleuchtung. Die Elektro-Industrie hat dazu ein nachvollziehbares Interesse am Verkauf von Ersatzprodukten. Das alles führt dazu, dass das Gaslicht im öffentlichen Raum einen schweren Stand hat. Zu einfach ist es, beim Thema Straßenbeleuchtung „modern und innovativ“ zu erscheinen. Die Vorbehalte in Zeiten von Klimawandel und Unabhängigkeit von unangenehmen Energielieferanten nehmen wir durchaus ernst. Doch Gaslaternen sind wie Oldtimer: Selten, aber erhaltenswert und pflegebedürftig.

Wir sehen das Gaslicht hier in einer Linie mit historischen Gebäuden, deren Dämmung natürlich nicht gängigen Niedrigenergiestandards genügt. Wir kennen Straßenzüge, die in den 1960er Jahren auf „moderne“ Beleuchtungstechnik umgestellt wurden und inzwischen die dritte Generation Elektroleuchten haben. Daneben stehen die Gaslaternen aus den



*Bilder Bettina Raetzer-Grimm*



1930er Jahren. Sie haben zwischenzeitlich eine moderne Zündung und neue Düsen bekommen, Mast und der Laternenkorpus halten aber auch gerne mal über 100 Jahre, falls sie einmal kaputt gehen, lassen sie sich reparieren. Die Instandhaltung oder die Pflege sind kein Hexenwerk.

Ein „Tag des Gaslichts“ soll als Aufhänger für positive Berichte in den Medien wirken. Die einst als Wunder gefeierte Gasbeleuchtung setzte einen beispiellosen Fortschrittsglauben in Gang und führte dazu, dass die Städte in die Modernität transportiert wurden. Fabriken arbeiteten plötzlich mit Gaslicht, Gaslampen erleuchteten Geschäfte und Einkaufstempel, Theater, Opernhäuser und Verwaltungsgebäude. Und die Straßen wurden allmählich aus dem Dunkel der Nacht geholt.

Nachdem sich die Elektrizität in den Innenräumen nach 1890 mehr und mehr durchsetzte, blieben die Gaslaternen auf den Straßen und Plätzen in den allermeisten Städten dominant, und das noch für viele Jahrzehnte.

Erst Mitte der 1960er Jahren setzten regelrechte Abbau-Wellen ein. Nach Jahrzehnten ruhigen Fahrwassers sind nun die letzten Zeugen der Industrialisierung akut bedroht. Man vergleicht die Oldies mit fabrikneuen LED-Leuchten, schimpft über zu wenig Licht bei zu hohem Gasverbrauch. Natürlich ist es grotesk, eine historische Gasleuchte einem LED-Strahler gegenüberzustellen.

Das alles hat uns dazu gebracht, einen Tag des Gaslichts auszurufen. Er sollte nach Möglichkeit in der dunklen Jahreszeit stattfinden und damit sichtbar sein, außerdem sollte der Gaslicht-Tag nicht mit anderen Ereignissen konkurrieren. Unser Vorschlag war deshalb, den 13. Dezember dafür auszuwählen. Dieser Tag wird in Skandinavien, vor allem in Schweden als „St. Luzia“ gefeiert. Kurze Zeit später wird zu Weihnachten das „Licht der Welt“ verkündet. Außerdem findet in dieser Zeit das jüdische Chanukka-Fest statt. Das Thema Licht ist also in diesen Tagen omnipräsent.

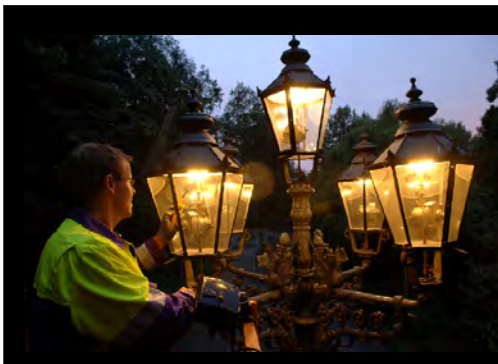


Bild Bettina Raetzer-Grimm

Wir möchten auf unserer Webseite zum ersten Gaslichttag am 13. Dezember 2023 Fotos von Gaslaternen präsentieren, Bilder aus Städten mit existierender Gasbeleuchtung, aber gern auch Bilder privater Gaslaternen.

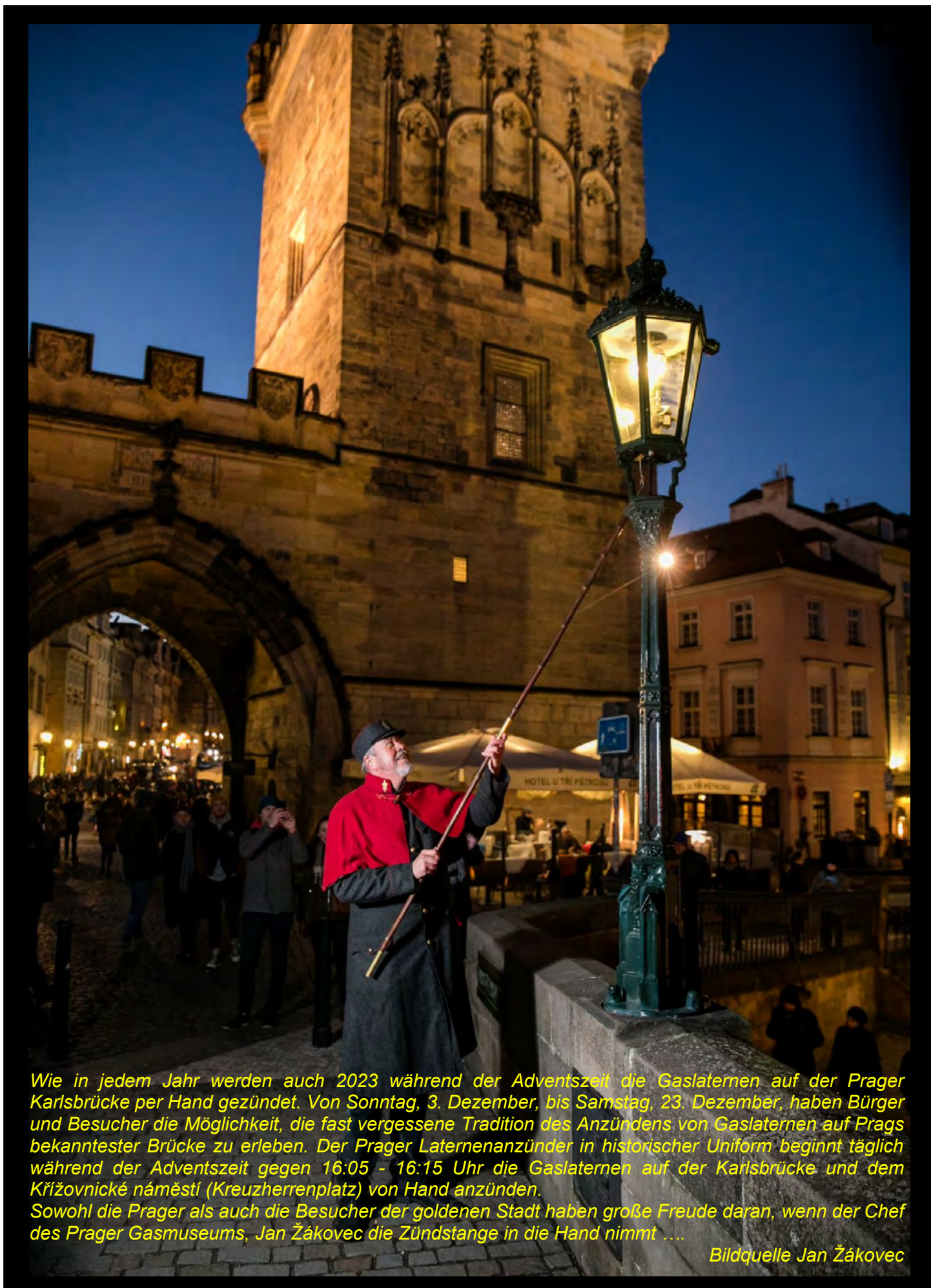
Mehr zum Gaslicht-Tag auf unserer neu gestalteten Homepage [www.progaslicht.de](http://www.progaslicht.de)

Bettina Raetzer-Grimm/Ralf Schmeink



INTERNATIONALER  
TAG DES GASLICHTS  
13. DEZEMBER 2023





Wie in jedem Jahr werden auch 2023 während der Adventszeit die Gaslaternen auf der Prager Karlsbrücke per Hand gezündet. Von Sonntag, 3. Dezember, bis Samstag, 23. Dezember, haben Bürger und Besucher die Möglichkeit, die fast vergessene Tradition des Anzündens von Gaslaternen auf Prags bekanntester Brücke zu erleben. Der Prager Laternenanzünder in historischer Uniform beginnt täglich während der Adventszeit gegen 16:05 - 16:15 Uhr die Gaslaternen auf der Karlsbrücke und dem Křížovnické náměstí (Kreuzherrenplatz) von Hand anzünden.

Sowohl die Prager als auch die Besucher der goldenen Stadt haben große Freude daran, wenn der Chef des Prager Gasmuseums, Jan Žákovec die Zündstange in die Hand nimmt ....

Bildquelle Jan Žákovec



## UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS ↓

Der Hoppeditz ist die Symbolfigur des Düsseldorfer Karnevals. Jedes Jahr wird er von einem renommierten Karnevalisten verkörpert und zum Beginn der Karnevalszeit am Martinstag, dem 11. November, um 11 Uhr 11 zum Leben erweckt. Während der Zeremonie taucht er auf dem Düsseldorfer Marktplatz neben dem Reiterstandbild von Jan Wellem aus einem überdimensionalen Senftopf des Düsseldorfer Unternehmens Löwensenf auf. Aus dem Senftopf heraus trägt er seine spöttische, manchmal bissige „Eröffnungsrede“ zur neuen Karnevalssession vor. Diese wird vom jeweiligen Oberbürgermeister vom gegenüberliegenden Rathausbalkon aus erwidert. In diesem Jahr besuchten rund 5.000 Zuschauer das Hoppeditz-Erwachen.

Der diesjährige, bereits 17-malige Hoppeditz Tom Bauer, nahm dabei wie üblich kein Blatt vor den Mund und sprach dabei neben lokalpolitischen Themen auch den Kampf zwischen Israel und der Hamas an. Die Düsseldorfer Gaslaternen durften selbstverständlich nicht fehlen und Oberbürgermeister Keller und seine Ratsmitglieder bekamen mit einer gepfefferten Rede ihr Fett ab. Unten der Beitrag zu den Gaslaternen.

*Fröhliche Weihnachten und ein gutes, neues Jahr*

*Euer Glühwürmchen*

### Wat et nit all jöwt... ach übrigens Laterne....

Mensch Keller, da habt ihr Euch ja einen geleistet  
zu kippen Euch eine Entscheidung erdreistet  
die ihr selber getroffen, vor circa zwei Jahr`,  
was damals ein Kompromiss wohl schon war  
Mit dem man konnt` leben, und der ganz gezielt  
der Düsselstadt Flair und Gesicht so erhielt

Doch was stört euch heut, Euer Geschwätz noch von gestern  
da kennt ihr nicht Freunde, nicht Brüder, nicht Schwestern  
da kloppt ihr ganz einfach und scheinbar mit Wonne  
ein Baudenkmal so kurzerhand in die Tonne  
zum Wohle der Menschheit wird`s Gas abgestellt  
und propagiert: Düsseldorf rettet die Welt!

### Gaslaternen und die Demokratie

Am Ende da faselt dann noch so`n Genie  
so wäre das halt, in der Demokratie

das mag auch so sein, sag ich mal vermessen  
doch ihr habt dabei wohl schon selber vergessen  
Damit, dass man Düsseldorfs Flair erhält

dafür hat man Euch auch in den Stadtrat gewählt...  
und da könnte es auch zur Demokratie gehören,  
gelegentlich mal auch auf den Bürger zu hören

Und dem OB rat ich dringlich den Spruch zu behalten:

Um wiedergewählt zu werden muss man mehr tun, als nur rational  
zu verwalten!

Am End` drück ich mich da mal ganz unkonventionell aus:  
mit ner LED bestrahlt sieht auch ein Stadtrat scheiße aus



*Bilder Thomas Schmitz*

